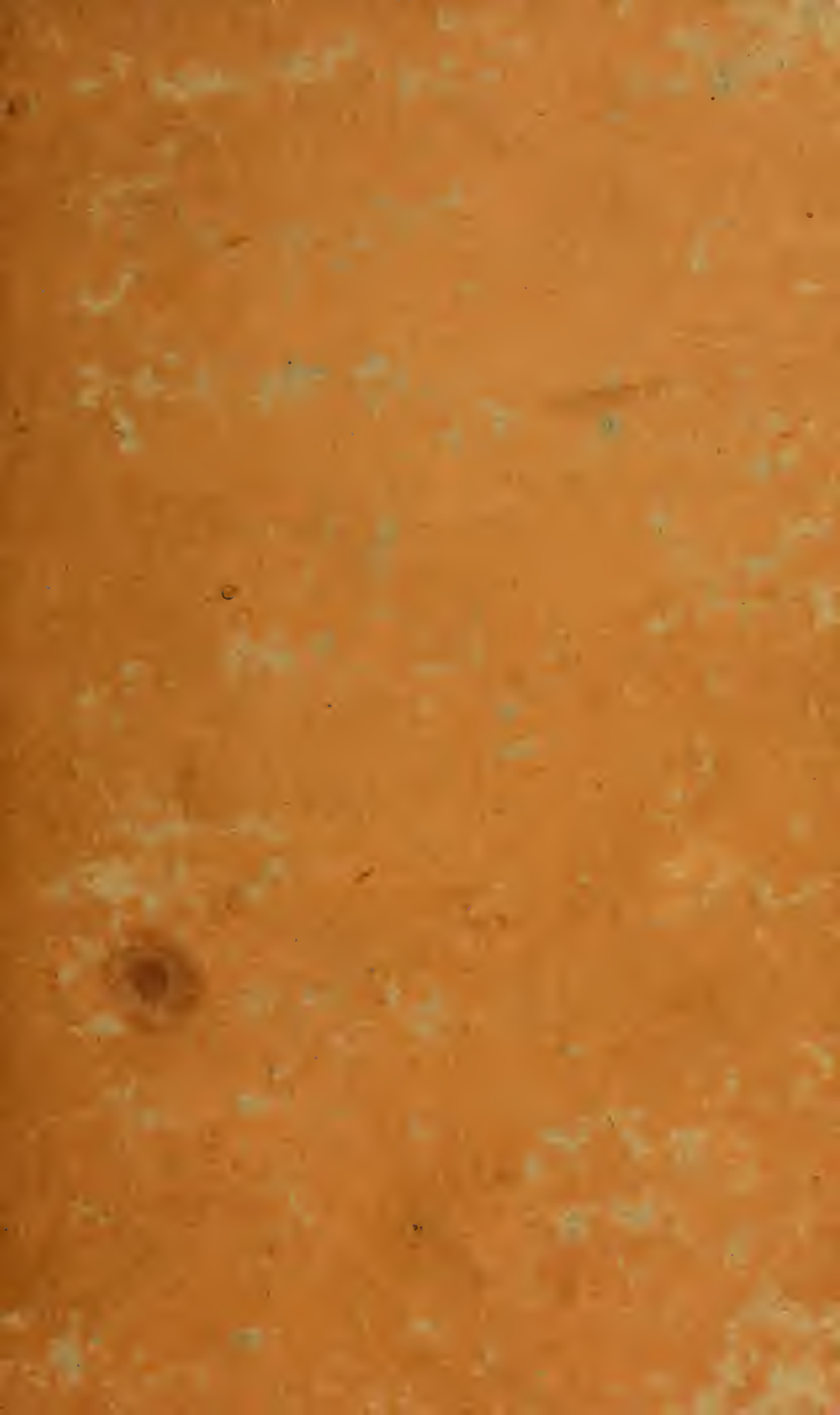
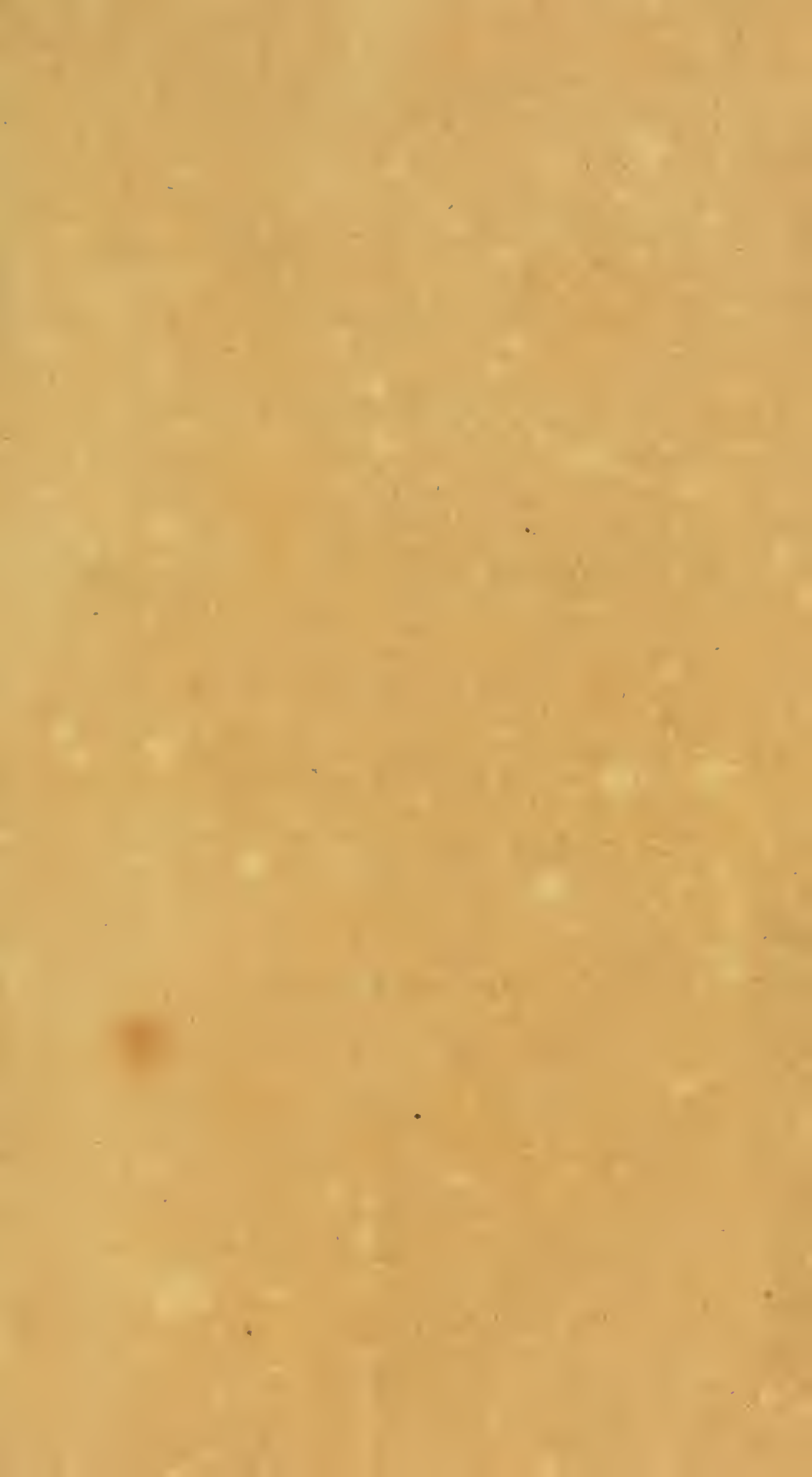






Unterſuchungen

über

den Begriff, die Natur

und die

Heilbedingungen

der

Hypochondrie.

Von

Ludwig Storr,

d. A. D. praktiſchen Arzte zu Stuttgart.

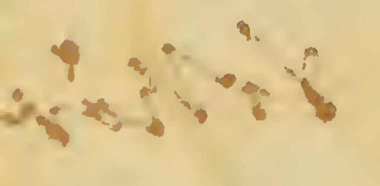
Stuttgart,

im Magazin für Litteratur.

1805.

Si quæret, quid agam, dic multa & pulchra minantem,
Vivere nec recte, nec ſuaviter, haud quia grando
Contuderit vites, oleamque momorderit æſtus;
Nec quia longinquis armentum ægrotet in arvis;
Sed quia mente minus validus, quam corpore toto,
Nil audire velim, nil diſcere, quod levet ægrum;
Fidis offendar medicis, iraſcar amicis,
Cur me funeſto properent arcere veterno.
Quæ nocuere ſequar; fugiam, quæ profore credam;
Romæ Tibur amem ventoſus, Tibure Romam.

Horat. epiſt. *L.* I. 8.





Vorrede.

Vorliegende Abhandlung ſoll weder die Naturgeſchichte der Hypochondrie mit neuen Symptomen bereichern, noch die therapeutiſchen Indicationen gegen dieſe Krankheit vermehren; ihr liegt vielmehr blos die Abſicht zum Grunde, den ſchwankenden Begriff dieſes Uebels genauer zu beſtimmen, ihn auf einen einfacheren Geſichtspunct zurükzuführen und die Stelle, welche der Hypochondrie in der Reihe der pathologiſchen Erſcheinungen des menſchlichen Organismus gebührt, richtiger zu bezeichnen. In wie ferne und ob es mir gelungen ſey, dieſem Zwecke in vorliegender Schrift zu entſprechen, möge der ſachkundige Leſer entſcheiden?

Nach derſelben Anſicht, nach welcher hier die Natur einer einzelnen Seelenkrankheit unterſucht wurde, könnte wohl mit einiger Modification die Doctrin der Seelenkrankheiten überhaupt entwickelt werden. Zu einem ſolchen Unternehmen, das freilich das Nachdenken und den Fleiſs mehrerer Jahre erfordert, habe ich ſchon ſeit geraumer Zeit angefangen, die nöthigen Materialien zu ſammeln. Kommt daſſelbe dereinſt zu Stande, ſo wird es mir zugleich eine willkommene Gelegenheit darbieten, die mannichfaltigen Lücken und Fehler in der vorliegenden Abhandlung auszufüllen und zu verbeſſern; es wird mir Gelegenheit verſchaffen, die Winke und Belehrungen erfahrner Aerzte und Anthropologen, denen ich begierig entgegen ſehe, dankbar zu benutzen.

Stuttgart, im Januar 1805.

D. Storr.

Ueberſicht.

Einleitung.

§. 1.

Zahlreiche Schwierigkeiten ſtellen ſich der Unterſuchung einer Krankheit entgegen, deren Geſchichte bisher als ein pathologiſches Räthſel aufgeführt wurde, an deſſen Entzifferung der Scharfſinn und Fleiſs vieler Aerzte und Philoſophen ſcheiterte, mit deren Gelehrſamkeit und Erfahrung der Verfaſſer dieſer Abhandlung keine Vergleichung aushalten dürfte. Eine chaotiſche Zuſammenſtellung heterogener Erſcheinungen machte die Zeichnung dieſer Krankheit aus; eine unbeſtimmte Aufführung einiger entfernten Krankheitsurſachen muſste die Stelle einer pathologiſchen Analyſe der Hypochondrie vertreten. Unter den deutſchen Schriftſtellern hat wohl Reil das meiſte Licht über dieſe Krankheit verbreitet, nur iſt zu bedauern, daſs er dieſelbe nicht hinlänglich individualiſirte, ihr Bild unter den übrigen Nervenkrankheiten zu ſehr im Hintergrunde ſtehen und durch dieſelben beinahe

verwifcht werden lies; nichts defto weniger bleiben der vierte Band feiner Fieberlehre und feine Rhapfodieen über die Anwendung der pfychifchen Curmethode auf Geifteszerrüttungen, die reichhaltigften Schriften, die wir bis izt über die Hypochondrie befitzen.

§. 2.

Es ift intereffant, fich einen kurzen Ueberblik über die verfchiedenen Meinungen; die von den Aerzten über die Natur der Hypochondrie gehegt worden, zu verfchaffen, zu fehen, wie fie diefe Krankheit bald auf einer Verftopfung der Eingeweide des Unterleibs, befonders der Leber, Milz, oder des Mefenteriums, bald auf abnormen Verrichtungen des Magens und Darmkanals beruhen lieffen; wie fie bald in Unordnungen des Gefäffefyftems des Unterleibs, vorzüglich der Pfortader, bald in einer fchwarzen Galle im Blute und in den Eingeweiden des Unterleibs den alleinigen Sitz und die nächfte Urfache der Hypochondrie gefunden haben wollten, bald aber in einer abnormen Thätigkeit des Nervenfyftems, oder (nach dem Ausdrucke älterer Schriftfteller) der Lebensgeifter; wie noch andere mehrere diefer Urfachen vereinigten und die Hypochondrie als eine Krankheit mit und ohne Materie aufführten.

Wenn wir alle Erfcheinungen der Hypochondrie zufammen faffen, fo werden wir auf das Urtheil geleitet, dafs keine der fo eben erwähnten Urfachen hinreiche, um diefelben genügend daraus zu er-

klären. Dieses scheinen diejenigen Aerzte eingesehen zu haben, welche die Hypochondrie in Krankheit mit und ohne Materie eingetheilt haben. Wirklich wähnten auch dieselben mit dieser Trennung den Knoten aufgelöset nnd ein klares Licht über die Naturgeschichte dieser räthselhaften Krankheit verbreitet zu haben. Aber die Naturgeschichte einer Krankheit muss ihre nächste Ursache, den zureicbenden Grund derselben ausfündig machen; dieses kann nicht durch blosse Ausmittlung der entfernten Ursachen ersezt werden. Die nächste Ursache der Hypochondrie wird aber durch diese Abtheilung derselben nicht gegeben, sondern nur eine zweifache entfernte Ursache. Die nächste Ursache kann ferner durch kein disjunctives Urtheil, durch kein: entweder, oder, bestimmt werden; sie darf nie wechseln, sondern muss immer dieselbe bleiben. In ihr muss zugleich die pathognomonische Wesenheit der Krankheit, die sie von allen andern Uebeln unterscheidet, enthalten seyn *).

§. 3.

Analysiren wir die mannichfaltigen die Hypochondrie begleitenden Erscheinungen mit Sorgfalt, so werden wir nur Einem Phänomene begegnen, das diese Krankheit vor allen andern auszuzeichnen fähig wäre; ich meine die der Hypochondrie eigenen Gefühle, Vorstellungen und Be-

*) Consultum itaque videtur, morbi causam solummodo vocare id exquisite, cujus vi totus morbus existit. Gaubii institut. Pathol. med. Lips. 1771. p. 28.

griffe von Uebelbefinden, denen bald gar keine Abnormität der vitalen Acte des Organismus zum Grunde liegt, bold wenigſtens keine mit dieſen Anſchauungen des Seelenorgans im Verhältniſs ſtehende. Dieſes Eine Phänomen wird uns als Leitfaden zur Entdeckung der nächſten Urſache der Hypochondrie dienen müſſen und wir werden befugt ſeyn, diejenige Abweichung des Organismus von ſeiner Norm, durch welche dieſe kranken Anſchauungen des Seelenorgans begründet werden, als nächſte Urſache der Hypochondrie anzunehmen.

§. 4.

Die Geſamtheit derjenigen Acte der durch den ganzen Körper verbreiteten Nerven, durch welche unſere Seele Notiz von unſern innern körperlichen Verhältniſſen, von unſerm Befinden erhält, nennen wir das Gemeingefühl. Das Gemeingefühl macht folglich denjenigen Apperceptionsact der Nerven aus, durch den die Wahrnehmung von den ſich jeden Augenblik erneuenden Producten der vitalen Acte des Organismus dem Seelenorgane mitgetheilt wird; auf die nomliche Weiſe, wie durch die äuſſern Sinne die Wahrnehmung der Verhältniſſe des organiſchen Individuums zur Auſſenwelt jeden Augenblik erneuert wird *). Unſere Gefühle von

*) Das Gemeingefühl iſt gleichſam ein Mitteldinig zwiſchen dem äuſſern und innern Sinne, welches den Körper zwar als etwas Aeuſſeres, aber ihn auch als unſern Körper, und ſeine Zuſtände als die unſrigen vorſtellt.
Reil's Rhapſod. p. 163.

Luft und Unluft, Wohl- und Uebelbefinden, unfere finnlichen Begehrungen und Verabfcheuungen, find die Refultate diefes Apperceptionsactes des Nervenfyftems. Er begründet unfere Gefühle von körperlichem Befinden und liefert die Materialien zu den Vorftellungen der Phantafie und zu den Urtheilen und Begriffen des Verftandes von diefem Gegenftande.

Diefes Gefühl nun kann erkranken, d. h. es können kranke (unrichtige) Gefühle von unferm körperlichen Befinden, von unfern körperlichen Verhältniffen entftehen; damit ift Ein Modus der Anfchauung des Seelenorgans von unferm Körper alienirt; Ein Factor der Hypochondrie begründet.

§. 5.

Zwifchen diefem Apperceptionsacte des Nervenfyftems und dem Acte der Reflexion, oder zwifchen dem äuffern Sinne und Gemeingefühle und zwifchen dem Verftande fteht die plaftifche Kraft der Einbildung mitten inne; fie ift entweder productiv oder reproductiv, d. h. entweder ein Vermögen der urfprünglichen Darftellung der Anfchauugen auch ohne Gegenwart des Gegenftandes, (exhibitio originaria) oder ein Vermögen der abgeleiteten Darftellung, (exhibitio derivativa) welche eine vorher gehabte empirifche Anfchauung ins Gemüth zurük bringt *). Die Einbildungskraft fcheint den Mittler zwifchen Intelligenz und Stoff auszumachen, das Reich der Materie in das Reich der Formen hinüber zu geleiten.

*) Vgl. I. Kants Anthropologie. §. 21.

Dieſes Vorſtellungsvermögen nun kann ſich abnorm äuſſern, indem es unwillkührlich ſolche Vorſtellungen producirt, denen gar keine Erfahrung entſpricht. Der, welcher dieſe für (innere oder äuſſere) Erfahrungen zu halten gewohnt iſt, iſt ein Phantaſt *). So ferne ſich dieſe Einbildungen auf den eigenen Körper des Individuums und ſeine Geſundheit beziehen, ſo wird er ein Phantaſt in Anſehung ſeines Körpers, d. h. ein (dichtender) Hypochondriſt. Durch dieſe Alienation der Einbildungskraft iſt ein neuer Factor der Hypochondrie, ſo ferne dieſelbe auf falſchen Vorſtellungen beruhet, begründet. (Hieher gehören übrigens diejenigen irrigen Vorſtellungen der Einbildungskraft nicht, die ein Product kranker Anſchauungen des Gemeingefühles oder äuſſern Sinnes ſind; denn in dieſem Falle äuſſert ſich die Einbildungskraft normal und die Krankheit beruht auf einer Abnormität derjenigen Acte, die derſelben falſche Materialien zuführen.)

§. 6.

Ueber dieſen bisher erwähnten Acten des Seelenorgans ſchwebt gleichſam in einer höhern Sphäre der Act der Reflexion oder der Verſtand. Hier geht das Reich der Nothwendigkeit in das der Freiheit, der Hades in den Olymp über. Vor ſein Forum treten die Anſchauungen der Sinnorgane und des Gemeingefühles, und die Vorſtellungen der Einbildungskraft. Er, als die oberſte Inſtanz, prüft, ordnet, ſichtet, berichtiget die übrigen Aeuſſerun-

*) Vgl. I. Kants Anthropologie. §. 21.

gen des Seelenorgans nach freier Willkühr. In ihm ſcheint gleichſam eine harmoniſche Norm des Univerſums, ein Regulativ für alle Erſcheinungen der Sinnenwelt zu präexiſtiren. Blos ſo ferne die Eindrücke, die der Verſtand von den Sinnorganen, dem Gemeingefühle und der Phantaſie erhält, dieſer Norm entſprechen, erhebt er dieſelben zu Urtheilen und Begriffen. Abweichungen von dieſer Norm rectificirt er, oder weiſet ſie zurük.

Auch dieſer höchſte Act des Seelenorgans, der Act der Reflexion, kann erkranken, ſo ferne er nemlich ſolche Anſchauungen und Vorſtellungen zu Urtheilen und Begriffen erhebt, die mit ſeiner empiriſchen und aprioriſchen Erkenntnis im Widerſpruche ſtehen. Dieſes geſchieht mittelſt einer comparativen Schwäche des Verſtandes im Verhältniſſe gegen die Wahrnehmungen der Sinne und des Gemeingefühles und die Vorſtellungen der Phantaſie; oder aber erkrankt der Verſtand mittelſt einer primitiven krankhaften Diſpoſition deſſelben. (Der erſtere Fall gehört unter §. 4. u. 5.) Derjenige Act des Verſtandes, der allen ſeinen Urtheilen und Begriffen von Gegenſtänden der Erfahrung vorausgehen muſs und mittelſt deſſen die Anſchauungen der Sinne und des Gemeingefühles ſowohl als die Vorſtellungen der Einbildungskraft von dem Verſtande aufgegriffen werden, heiſst ſeine Aufmerkſamkeit. So ferne dieſe nun prädynamiſch auf einzelne Anſchauungen gerichtet iſt, macht ſie eine Anlage zu kranken (befangenen) Urtheilen und Begriffen aus. Die Triebfedern einer ſolchen krank-

haft vermehrten Aufmerkſamkeit ſind meiſtentheils entweder Verlangen oder Furcht und Verabſcheuung. Ein häufiger Gegenſtand der fürchtenden oder ängſtlichen Aufmerkſamkeit iſt der eigene Körper und die Geſundheit und das Leben des Individuums. Ein Product dieſer kranken Aufmerkſamkeit des Verſtandes ſind falſche Urtheile und Begriffe des Individuums in Anſehung ſeiner körperlichen Verhältniſſe. Mit denſelben iſt uns ein dritter Factor der Hypochondrie, oder Grillenkrankheit *) gegeben, ſo ferne dieſelbe durch primitive kranke Acte des Verſtandes begründet wird. (Uebrigens bemerke ich, daſs die ängſtliche Richtung der Aufmerkſamkeit auf den Körper meiſtens durch ein coexiſtirendes erhöhtes Gemeingefühl oder durch krankhafte Vorſtellungen der Phantaſie bedingt wird.)

§. 7.

Das Gemeingefühl, die Phantaſie und der Verſtand ſind demnach diejenigen Acte des Seelenorgans, auf deren Alienation die nächſte Urſache der Hypochondrie beruhet. Dieſe Krankheit geht entweder von der Störung eines einzelnen dieſer Acte oder mehrerer zugleich aus; iſt bald vorzugsweiſe durch kranke Gefühle und Vorſtellungen, bald mehr durch kranke Begriffe, bald durch alle zugleich begründet; bald zieht ein kranker Act des Seelenor-

*) Die Benennung der Grillenkrankheit iſt von der Analogie des Aufmerkens auf den tſchirpenden Ton einer Heime (Hausgrille) in der Stille der Nacht hergenommen, welcher die Ruhe des Gemüths ſtört, die zum Schlafen erfordert wird. Kant. l. c. § 40.

gans die Krankheit der andern unmittelbar nach ſich, bald tritt die Mitleidenſchaft der übrigen Acte erſt ſpäter ein. Selten aber bleibt die abnorme Aeuſſerung eines einzelnen dieſer Acte des Seelenorgans ohne alle Mitleidenſchaft der übrigen.

Der Arzt, der die Geſchichte der Hypochondrie pragmatiſch unterſuchen will, muſs dieſe Abnormitäten der einzelnen Acte des Seelenorgans in der Idee trennen, ob ſie gleich, wie alle Aeuſſerungen des Organismus, in der beſtimmteſten Wechſelbeziehung unter einander ſtehen. Er wird die Hypochondrie je nach der in ihr prädominirenden Alienation des Seelenorgans als Krankheit des Gemeingefühles, als Krankheit der Phantaſie und als Krankheit des Verſtandes betrachten, und erſt als Reſultat dieſes getheilten Geſichtspunctes wird ihm das Bild der Krankheit in ſeiner Einheit hervorgehen.

Hypochondrie, als Krankheit des Gemeingefühles.

§. 8.

Dem durch den ganzen Körper verbreiteten Nervenſyſteme ſcheint eine doppelte Beſtimmung angewieſen zu ſeyn; einmal, die Reizungen des Gehirns (und der Nerven) dem übrigen Organismus mitzutheilen, und dadurch die organiſchen Acte der Bewegung und Vegetation zu unterſtützen; dann aber auch, die Rükwirkungen des übrigen Orga-

nismus auf das Gehirn aufzunehmen und damit den Apperceptionsact des Seelenorgans zu begründen *). Durch die letztere Function des Nervensystems wird das Seelenorgan von seinen Verhältnissen zur Aussenwelt und zu seiner eigenen körperlichen Individualität benachrichtiget. Die Anschauungen der Aussenwelt werden durch die Sinnorgane, die Anschauungen der innern körperlichen Verhältnisse durch das Gemeingefühl vermittelt. Wirken nun alle Acte des Organismus in unverletzter harmonischer Einheit zusammen; so erhält das Seelenorgan durch das Gemeingefühl die wohlthuende Empfindung von Behaglichkeit **) und

*) Die scharfsinnige Hypothese des Hrn. Treviranus, dafs das erstere Geschäft durch die Nervenscheiden, das letztere durch das Nervenmark verrichtet werden möchte, ist bekannt.

**) Ausser dem Vergnügen, welches die Reizungen begleiten, die durch Wollust und Hunger hervorgebracht werden, scheint es noch eine gewisse Summe von angenehmen Empfindungen zu geben, welche die verschiedenen Absonderungen von zahlreichen Drüsen begleitet, und welche die Behaglichkeit des Lebens im Gegensatze des Lebensüberdrusses (tædium vitæ) ausmacht. Diese Menge oder Summe angenehmer Empfindungen scheint zu der gehörigen oder kraftvollen Thätigkeit des ganzen beweglichen Systems das ihrige beizutragen, sowohl zu der des Herzens und der Arterien, als zu der Verdauung und Absorption; denn ohne die gehörige Menge angenehmer Empfindung werden die Eingeweide von Flatulenz und Hypochondrie beschwert, und eine Trägheit bemächtigt sich der arteriellen Pulsationen und Secretionen; wie das bei grosser anhaltender Bekümmernis der Fall ist. — E. Darwin Zoonomie, übersezt von Brandis, II. Abtheilung. p. 227.

Wohlbefinden. Werden aber durch irgend eine innere oder äussere Ursache die vitalen Acte des Organismus in ihrer Harmonie gestört, so theilen die appercipirenden Organe des Gemeingefühls dem Seelenorgane die Empfindungen von Schmerz, Unbehaglichkeit, Uebelbefinden, Krankheit u. s. w. mit. So ferne nun diese Empfindungen wirklichen abnormen Acten der Vegetation entsprechen, ist das Gemeingefühl nicht krank zu nennen, sondern dasselbe stellt eine wirklich statthabende Krankheit nach der Norm seiner Function vor. Stehen aber die vorhandenen Abnormitäten der Vegetation *) mit den Empfindungen des Gemeingefühles in einem unrichtigen Verhältnisse, correspondiren den unangenehmen Gefühlen gar keine, oder wenigstens keine sinnlich erkennbaren Abnormitäten der organischen Acte, so ist der Apperceptionsact des Gemeingefühles krank, so ist diejenige Form der Hypochondrie begründet, welche durch abnorme Gefühle bedingt wird.

§. 9.

Die Hypochondrie als Krankheit des Gemeingefühles haben wir also einmal als rein dynamische Krankheit des appercipirenden Nervensystems, als primitive Abnormität eines Actes des Seelenorgans, und dann als eine durch vorausgehende Abnormitä-

*) Ich nehme die Vegetation im weitesten Sinne des Wortes, und verstehe darunter die Gesamtheit der vitalen Aeusserungen des Organismus im Gegensatze gegen die Acte der Seelenorgans.

ten der Vegetation bedingte secundäre Krankheit des Seelenorgans oder der Apperception des Gemeingefühles, zu betrachten. Zuerst untersuche ich die leztere.

§. 10.

Unter den organischen Abnormitäten, als deren Product wir jener Alienation des Gemeingefühles, mittelst welcher unsere Empfindungen in einem unrichtigen Verhältnisse mit der wirklich statthabenden Abnormität eines oder mehrerer organiscer Acte stehen, begegnen, bemerken wir vorzüglich die Unordnungen in der Dynamik, Form und Mischung der Organe der Verdauung und Assimilation, des Venensystems des Unterleibs, des Generationssystems beider Geschlechter und einiger secernirenden und absorbirenden lymphatischen Gefässe und Drüsen. Abnormitäten der vitalen Acte des Nahrungskanals, der Organe der Chylification und der Zubereitung anderer thierischen Säfte, folglich Abnormitäten der Leber, Milz, des Gekröses, des Pancreas u. s. w. ferner dynamische oder organische Veränderungen des Blutadersystems im Unterleibe, Hämorrhoiden, Varices u. s. w. Unordnungen in den Geschlechtsverrichtungen, bestehend sowohl in Störung der periodischen Functionen, als in kranken Secretionen und Excretionen dieser Theile, Saamenergiessungen, Schleimabsonderungen, spastischen Zusammenziehungen dieser Organe, Blutflüssen, u. s. w. ferner veränderte Thätigkeit, Torpor der secernirenden und absorbirenden kleinen Gefässe und

Drüſen *) — ſind die Erſcheinungen, die mit einer ſolchen Krankheit des Gemeingefühles zunächſt in Cauſalbeziehung ſtehen. Damit will ich jedoch nicht behaupten, daſs eine ſolche Alienation des Gemeingefühles nicht auch durch andere Abnormitäten der Vegetation z. B. durch eine allgemeine Verminderung der Vitalität des Organismus producirt werden könne.

§. 11.

Wenn wir uns nach einem Grunde umſehen, warum die ebenerwähnten Unordnungen der Vegetation vorzugsweiſe kranke Empfindungen des Gemeingefühles zur Folge haben und ſomit dieſen Act des Seelenorgans leichter, als andere Krankheiten dieſes bewirken, in Mitleidenſchaft ziehen, ſo muſs uns ein Umſtand auffallen, den wir um ſo begieriger nützen werden, je vollſtändiger er uns als Erklärungsgrund der in Frage ſtehenden Erſcheinung dienen wird. Gerade in denjenigen Organen, zu deren geſtörter Thätigkeit ſich, wie wir bemerkt haben, am häufigſten und leichteſten jene, eine Form der Hypochondrie begründenden, kranken Acte des Gemeingefühles geſellen, verbreiten ſich die beträchtlichſten und häufigſten Geflechte und Heerde von Nerven, weil, wie es ſcheint, die Vegetation oder die vitalen Acte dieſer Organe der Unterſtützung der ſenſoriellen Kraft des Nervenſyſtems am meiſten bedürfen. Hier in dieſen Orga-

*) Vgl. Die oben in einer Note enthaltene Bemerkung Darwin's.

nen, in welchen die active, d. h. die ihre vitalen Acte unterstützende, Rolle des Nervensystems die bedeutendste ist, wird auch die passive Rolle desselben von einem grössern Umfange seyn, d. h. der Apperceptionsact desselben, oder das Gemeingefühl wird sich aufs lebhafteste in diesen Theilen äussern, am leichtesten durch eine Intemperatur der Vitalität dieser Organe in Mitleidenschaft gezogen werden und gleich ihnen erkranken. Ueber den Einfluss der Nervengeflechte in diesen Organen auf die Entstehung abnormer Aeusserungen des Seelenorgans hat besonders Cabanis in seinem trefflichen anthropologischen Werke *) interessante Winke mitgetheilt, die Reil in seinen obenangeführten: Rhapsodieen über die Anwendung der psychischen Curmethode auf Geisteszerrüttungen, mit vielem Scharfsinne benützt hat.

„Einige Nerven des Systems, drückt sich Reil **) aus, sind, in Rüksicht ihres Einflusses auf das Seelenorgan, von vorzüglicher Dignität und besonders dazu geeignet, diese oder jene Triebe und Leidenschaften zu erregen. Es giebt nemlich Heerde in denselben, welche als untergeordnete Brennpuncte die zum Gehirn eilenden Eindrücke erst in sich sammeln und sie dann verbunden zu demselben fortschicken."

*) Rapports du physique & du moral de l'homme, à Paris, 1802.

**) a. a. O. p 260.

„Ein ſolcher Heerd liegt im *) Generationsſyſtem, das dem Gehirn gegenüber ſteht, nebſt demſelben die Pole der Organiſation beſtimmt, von welchen die Gliedmaſſen als Strahlen ausgehen. Wo ſich die Generationstheile in den Individuen ausbilden, entſtehen neue Gefühle, Triebe, Spiele der Phantaſie u. ſ. w.“

„Zwiſchen beiden Endpuncten **) der Organiſation liegen zwei andere merkwürdige Heerde die phreniſche Gegend und das Sonnengeflecht. Zur phreniſchen Gegend gehört das Herz, das Zwergfell, der obere Magenmund und der Magen, welche ihre Nerven vom achten Paare, dem Zwergfellsnerven und dem groſſen ſympathiſchen Nerven bekommen. Bei ihrem Leiden erſchlafft das Muskelſyſtem, es entſtehen Mattigkeit, Ohnmacht und Schwere des Kopfs, der Seele fehlt es an Aufmerkſamkeit, Denkkraft, Fertigkeit in ihren Entſchlüſſen; ſie iſt wie in einen Nebel gehüllt.“

„Noch gröſſer ſcheint der Einfluſs des Sonnengeflechts ***) aufs Gehirn zu ſeyn. Es entſteht durch zwei halbmondförmige Bogen des Oberbauchgeflechts und des obern Gekrösgeflechts, in deren Mitte mehrere Knoten liegen, die es gleich einer ſtrahligten Sonne umgiebt. In ihm verweben ſich die Stimmnerven, die ſplanchniſchen Nerven

*) Reil, l. c. p. 261.

**) Reil, l. c. p. 263.

***) Reil, l. c. p. 264.

und Aeſte des Intercoſtalnerven. Leidet dieſe Gegend, das Gallenorgan, das Syſtem der Pfortader, Leber, Milz und Darmkanal an dynamiſchen oder organiſchen Krankheiten; ſo wechſelt die Laune ohne äuſſere Veranlaſſung, der Kranke iſt niedergeſchlagen, unmuthig, haftet auf Kleinigkeiten, beſonders in Rükſicht des eigenen Körpers, ſchwankt zwiſchen Muth und Muthloſigkeit, Furcht und Hoffnung, u. ſ. w."

„Endlich beſchreibt *) das Nervenſyſtem noch einige merkwürdige, mit beſondern Polaritäten begabten Kreiſe in der Organiſation, die vielleicht als Conductoren imponderabler Flüſſigkeiten durch ihre Anaſtomoſen und Geflechte das Strömen derſelben aufs mannichfaltigſte modificiren können. In dieſer Beziehung ſind der Stimmnerve, der Zwergfellsnerve und der groſſe ſympathiſche Nerve merkwürdig, u. ſ. w."

„Wenn in dieſem **) vaſten Umfang des Nervenſyſtems, ſo fern es ſich in die Theile des Körpers verliert und dem Gemeingefühle zum Organe dient, kranke Theile auf daſſelbe wirken, oder die Nerven ſelbſt, einzeln oder in ihrem Innbegriff, erkranken, ſo entſtehen davon die ſeltſamſten Erſchütterungen des Gehirns, mancherlei Störungen der Seelenfunctionen, ein unangenehmes Lebensgefühl und

*) Reil, l. c. p. 265.

**) Reil, l. c. p. 266.

und Geneigtheit zur Verrücktheit. Sind die Nerven selbst krank, so stellen sie nicht mehr den Zustand des Körpers, sondern ihre eigene Krankheit vor. Die Seele wird betrogen, so ferne sie gewöhnt ist, den Zustand ihres Körpers nach der Leitung des Gemeingefühles zu beurtheilen und kann unter günstigen Umständen in eine Geisteszerrüttung verfallen, u. s. w."

§. 12.

Der Einfluss der Functionen des **Generationssystems** auf das Gemeingefühl und das Seelenorgan überhaupt läst sich bei beiden Geschlechtern nachweisen, doch ist er bei dem weiblichen auffallender und auf mehrere Lebensperioden ausgedehnt, als bei dem männlichen. Eine besondere Aufmerksamkeit verdient das Verhältniss zwischen dem Generationssysteme und dem Seelenorgane in der Entwiklungsperiode der Pubertät beider Geschlechter. Vor dieser Zeit ist dasselbe nirgends deutlich ausgeprägt; die Seele scheint, wenn ich mich so ausdrücken darf, gar keine Notiz von den Geschlechtsverrichtungen zu nehmen.

Ich halte es für überflüssig, die wichtige Revolution, welche die Periode der Pubertät in den körperlichen und geistigen Verhältnissen der Individuen hervorbringt, hier aus einander zu setzen; sie sind bekannt genug, und von vielen Schriftstellern, treffend dargestellt; (mit Genauigkeit und in einer

blühenden Sprache hat ſie beſonders auch Cabanis in dem oben angeführten Werke gezeichnet.) bemerken will ich bloſs, daſs die auffallenden Phänomene, die uns das Seelenorgan ſo häufig in dieſer Periode darbietet, meiſtens Producte eines erhöhten oder alienirten Gemeingefühles zu ſeyn ſcheinen. Hierauf weiſen beſonders die Aeuſſerungen der ſogenannten Somnambules, Clairvoyantes, u ſ. w. (die man gemeiniglich mit dem Ausdrucke magnetiſcher Krankheiten umfaſst,) mit ziemlicher Beſtimmtheit hin. Die genaue Beziehung, in der dieſe abnormen Aeuſſerungen mancher Individuen mit der Entwiklungsſtuffe des Sexualſyſtemes ſtehen, iſt wohl eben ſo wenig zu misdeuten, als der beſtimmte Antheil, den ein exaltirtes Gemeingefühl an den bizarren Anſchauungen ſolcher Kranken hat.

Auſſer dieſen magnetiſchen Krankheiten, welche ſich ſelbſt überlaſſen häufig einer günſtigen Entſcheidung entgegen eilen, begegnen wir in dieſer Periode der Pubertäts-Entwiklung noch manchen andern krankhaften Erſcheinungen, die ſich einer minder günſtigen Vorherſagung zu erfreuen haben, bei denen die Mitleidenſchaft des Gemeingefühls leicht jene traurigen Empfindungen und Anſchauungen begründet, die wir unter dem Nahmen: Hypochondrie, begreifen.

Eine zu frühzeitige Entwiklung des Materiale des Generationsſyſtems, welche zu heftigen Anſtrengungen der ſenſoriellen Kraft Anlaſs gibt und die Reizbarkeit des Nervenſyſtems im allgemeinen,

somit auch den Apperceptionsact des Gemeingefühls, erhöht, krankhaft beschleunigtes Fliessen der Regeln, Saamenergiessungen, die coexistirend mit einer krankhaft thätigen Phantasie leicht das unter dem Nahmen der Selbstbefleckung berüchtigte Laster ausmachen und als allgemeine schwächende Schädlichkeit auf den Organismus zurük wirken *), besonders aber die Reizbarkeit der sensibeln Faser vermehren, kann eben sowohl in dieser Periode eine auf krankem Gemeingefühle beruhende Hypochondrie hervor bringen, als auf der andern Seite eine verhinderte Entwiklung der Geschlechtsfunctionen, ein, wie es zunächst scheint, auf mangelnder Energie des Schlagadersystems beruhendes Ausbleiben der Regeln, die an der Stelle dieser Blutaussonderung statthabende Secretion einer wässerichten, ungefärbten, schleimichten, Flüssigkeit, also eine Art der unter dem Ausdrucke von Bleichsucht (Chlorosis) und weissem Flusse bekannten Krankheitsform, dieselbe Hypochondrie produciren kann. Der in dieser Krankheit vorwaltende Torpor des arteriellen Systems scheint meistens durch eine alienirte Dynamik des sensoriellen Systems, durch ein vermindertes Wirkungsvermö-

*) Hier verdiente die hauptsächlich durch die onanistische Schwächung producirte tabes imaginaria eine Stelle; da aber dieselbe mehr auf kranken Vorstellungen, als auf kranken Gefühlen beruht, so werden wir sie im folgenden Abschnitte, bei Untersuchung der Hypochondrie als Krankheit der Phantasie, betrachten.

gen und vermehrte Receptivität der ſenſibeln Faſer, bedingt zu ſeyn, worauf uns auch die coexiſtirende verminderte Thätigkeit des Nahrungskanals und der Aſſimilations-Gebilde ſowohl, als die verminderte Energie der Muskeln und die krankhafte Reizbarkeit der Nerven, hinweiſen. Ich bin übrigens weit entfernt, die Chloroſis überhaupt unter einer gemeinſchaftlichen Krankheits-Familie mit der Hypochondrie begreifen zu wollen, ſondern meine Abſicht gieng blos dahin, zu zeigen, daſs jene Krankheits-Form zuweilen unter die diſponirenden Bedingungen der Hypochondrie gerechnet werden muſs; worüber man ſich um ſo leichter mit mir einverſtehen wird, da die alienirten Gefühle, die wir zuweilen (nicht immer) in der Chloroſis bemerken, durch dieſe Annahme ihre beſtimmte Erklärung finden.

Die während der zur Zeit der Pubertät eintretenden Wechſelwirkung des Generationsſyſtems und Seelenorgans ſtatt findenden kranken Gefühle oder abnormen Anſchauungen des Gemeingefühls, ſind beiden Geſchlechtern gemein; auffallend iſt aber der Unterſchied zwiſchen denſelben in dieſer Hinſicht in den folgenden Lebensperioden. Auch zur Zeit des völlig ausgebildeten und entwickelten Sexualſyſtems iſt bei dem weiblichen Geſchlechte eine Aſſociation kranker Acte der Geſchlechtsfunctionen mit dem Seelenorgane, und namentlich dem Gemeingefühle eine nur zu häufige Erſcheinung. Hieher gehören beſonders die abnormen, bizarren Anſchauungen des Gemeingefühls, die wir in man-

chen Formen der Hyſterie *) bemerken, auch manche, in der ſogenannten Nymphomanie und Erotomanie (melancholia amatoria Sauvages.) ſich äuſſernden Producte eines kranken Gemeingefühls, werden hieher bezogen werden müſſen. Warum das weibliche Geſchlecht dieſen kranken Erſcheinungen vorzugsweiſe unterworfen ſei, wird uns nicht befremden, wenn wir uns an den häufigern Wechſel der Materie des Sexualſyſtems dieſes Geſchlechtes, an ſeine periodiſch bedingten Blutausſonderungen, ſeine Kindesarbeiten, an ſeine reizbarere empfindliche Faſer, an das regere Gemeingefühl und die geſchäftigere Phantaſie dieſes Geſchlechtes, an ſeine ſcheueren, beengteren, ſittlichen Verhältniſſe, ſeine ſich auf körperliche Verhältniſſe hauptſächlich beziehende Aufmerkſamkeit, (die bei dem Manne bald auf andere Gegenſtände gerichtet wird) und an ſeine ganze Lebensweiſe erinnern. Nicht blos das leicht erkrankende Gemeingefühl, ſondern auch die Phantaſie und der Verſtand des weiblichen Geſchlechtes erleichtern demnach die Bedingungen zur Entſtehung derjenigen Hypochondrie, die auf einer kranken Rükwirkung des Sexualſyſtems auf das Seelenorgan beruhet. Jedoch iſt auch die reiſere Periode des männlichen Geſchlechts nicht gänzlich von dieſer kranken Wechſelwirkung ausgeſchloſſen; hieher rechne ich beſonders die, aus einer bei dieſem Geſchlechte freilich ſeltenern, allzuangeſtrengten Enthaltung vom

*) Ueber das Verhältnis der Hyſterie zur Hypochondrie theile ich meine Anſicht unten mit.

Genusse physischer Liebe, wegen Schüchternheit, strenger Grundsätze u. s. w. entspringenden kranken Aeusserungen des Seelenorgans und des Gemeingefühls insbesondere.

Noch ist für das weibliche Geschlecht eine andere Lebens-Epoche in Rüksicht der schädlichen Einwirkung des Sexualsystems auf das Gemeingefühl bedenklich; nemlich die Periode vor, zur Zeit, und unmittelbar nach dem Aufhören der Regeln. Wir werden hier auf eine Vergleichung zwischen den hier sich entwickelnden kranken Acten des Gemeingefühls und der im Gefolge der eintretenden Pubertät entstehenden Hypochondrie geleitet. So wie dort die Verstimmung dieses Actes des Seelenorgans aus der beginnenden Wechselwirkung zwischen dem Materiale des Generationssystems und dem Sensorium häufig zu entspringen scheint, so entstehen hier ähnliche Folgen aus der Unterbrechung und Aufhebung dieses Wechselverhältnisses. Diese im Gefolge der cessirenden Menstruation erscheinende Hypochondrie hat viele Aehnlichkeit in ihren Symptomen mit der unten zu betrachtenden durch Abnormitäten des Blutadersystems des Unterleibs (vorzüglich bei dem männlichen Geschlechte) begründeten.

Noch muss ich übrigens bemerken, dass diese Periode der aufhörenden monatlichen Reinigung einer vorher bestehenden Hypochondrie zuweilen Grenzen setzt, folglich zu derselben Krankheit unter andern Umständen sich bald als Bedingung

ihrer Entſtehung, bald als Heilbedingung verhält *).

§. 13.

Von ſehr wichtigem Einfluſſe auf den Apperceptionsact des Gemeingefühls iſt ferner die Dynamik, Form und Miſchung des Blutgefäſs-Syſtems, namentlich der Venen des Unterleibs. Alienationen der dynamiſchen und organiſchen (Form- und Miſchungs-) Verhältniſſe dieſer Gruppe von Organen, die ſich uns unter der Geſtalt von Hämorrhoiden, vomitus cruentus (morbus niger), als ſinnlich erkennbare Krankheitsformen darbieten, und durch Mitleidenſchaft der Organe der Verdauung und Aſſimilation die unter dem Ausdrucke: ſchwarze Galle **), bekannte Reihe mannichfaltiger abnormer Phänomene des Organismus, auszumachen ſcheinen, ſtehen wirklich in einer genauen und vielfältigen Wechſelbeziehung mit der durch abnorme Anſchauungen des Gemeingefühls bedingten Hypochondrie. Ich bin nicht im Stande, einen befriedigenden Aufſchluſs über die Bedingungen und Natur dieſer Unordnungen des venoſen Syſtems zu ertheilen, eben ſo wenig, als ich über den Cauſalnexus zwiſchen denſelben und den hinzukommenden kranken Aeuſſerungen des Seelenorgans mir ein beſtimmtes Urtheil erlauben möchte; (einige Erklärung wird der leztere Umſtand durch das

*) Vgl. Reil's Fieberl. IV. B. p. 87.

**) Das pathologiſche Verhältnis dieſer Erſcheinung wird unten weitläuftiger unterſucht.

oben von dem Einfluſſe der Geflechte und Heerde der Nerven des Unterleibs auf das Seelenorgan angeführte erhalten) dennoch ſcheint mir aus der phyſiologiſchen Geſchichte des Blutgefäſs-Syſtems einiges Licht für die pathologiſchen Erſcheinungen deſſelben hervorzugehen; in dieſer Hinſicht theile ich hier den unvollkommenen Verſuch einer kurzen Skizze der Geſchichte dieſes Syſtems mit.

Das Gefäſſeſyſtem des Menſchen, das bei dem Embryo ein dynamiſch homogenes Ganze von Venen auszumachen ſcheint, geht bei ſeiner Geburt in zwei dynamiſch verſchiedene Syſteme von Gefäſſen über, welche wir mit dem Nahmen der Blutadern und Schlagadern bezeichnen. Es findet zwar noch ferner ein gemeinſchaftliches Totalverhältnis in dem nun getrennten Gefäſſeſyſtem ſtatt, aber zugleich tritt auch ein Antagonismus zwiſchen denſelben ein und eine beſtimmte Differenz in Rükſicht ihrer organiſchen Verrichtungen. Die Thätigkeit des ganzen Gefäſsſyſtems in ſeinem Totalverhältniſſe ſcheint von dem Momente des Eintritts des Individuums in die Welt an abzunehmen, d. h. der Wechſel ſeiner Materie ſcheint langſamer zu erfolgen; das Wirkungsvermögen deſſelben aber gleich laufend mit der Energie des organiſchen Individuums überhaupt bis auf einen gewiſſen Grad, bis auf ein gewiſſes Maximum zuzunehmen, welche Periode gewöhnlich in das vierte und fünfte Stuffenjahr des Menſchen, oder in ſein 28ſtes bis 35ſtes Jahr zu fallen ſcheint. Ein ſinnliches Kennzeichen für die Verminderung der Thätigkeit oder Reizbarkeit des

Gefäſſeſyſtems und für die Zunahme ſeines Wirkungsvermögens haben wir an dem Pulſe des Menſchen; ſo wie dieſer während des ganzen Decurſes des menſchlichen Lebens an Häufigkeit und Schnelligkeit nach und nach abnimmt, eben ſo nimmt ſeine Stärke, ſeine Spannkraft bis auf ein gewiſſes Maximum zu; auſſerhalb deſſen ſodann das Wirkungsvermögen des Gefäſſeſyſtems zugleich mit ſeiner Reizbarkeit der allmäligen allgemeinen Decrepidität des Alters entgegen geht, und der Total-Erlöſchung der organiſchen Thätigkeit ſich nähert. In den früheren Lebensperioden des organiſchen Individuums ſcheint ſich das Urgefäſſeſyſtem d. h. das Blutaderſyſtem, ſowohl in ſeinen inneren Wechſelverhältniſſen, als in ſeinen Verhältniſſen gegen der abſoluten Auſſenwelt leichter und ungefährdeter zu erhalten, als das Schlagaderſyſtem; ſeine organiſchen Functionen haben früher und gleichzeitig mit der erſten Entwiklung des Individuums angefangen; auch hat daſſelbe nicht den ſteten heftigen Kampf unmittelbar gegen die abſolute Auſſenwelt zu beſtehen, wie das arterioſe Syſtem; hierinn findet vielleicht die conſtante Erſcheinung zum Theil wenigſtens ihre Erklärung, daſs in den früheren Perioden des Lebens ſich ungleich mehrere Krankheitsformen zeigen, die durch eine alienirte Thätigkeit des arterioſen Syſtems begründet ſind, als des venoſen; daſs in dem jugendlichen Alter des Menſchen z. B. active und paſſive Blutflüſſe der Schlagadern, arterielles Naſenbluten, Blutſpeien, arterioſe Schwindſuchten, Entzündungen, u. ſ. w.

weit häufigere Phänomene ſind, als abnorme Acte des venoſen Syſtems. Während des beſtändigen Ankampfes des Schlagaderſyſtems gegen die Auſſenwelt, während ſeiner Anſtrengungen, in dem Streite nicht zu unterliegen, (durch die ſenſorielle Kraft des Gehirns und Nervenſyſtems ſcheint daſſelbe vorzüglich in dieſem Kampfe unterſtützt zu werden.) gewöhnt ſich daſſelbe nach und nach an dieſes äuſſere Gegenverhältnis, es wird ſeinen organiſchen Verrichtungen gewachſen, erſtarkt durch Uebung, wird gegen äuſſere Schädlichkeiten abgehärtet; ſeine Reizbarkeit wird immer mehr vermindert, ſeine Energie nimmt zu, es wird allmälig den Gefahren entrükt, denen es in den früheren Lebensperioden ausgeſetzt war, welche ſo häufig das Individuum einem frühzeitigen Tode in die Arme liefern; ſeine Wände verdicken ſich; es kann izt eine geringere Blutmaſſe nur noch in ſich aufnehmen; es geht daher eine relativ gröſſere Blutmaſſe in die Venen über; dieſer iſt das Wirkungsvermögen der Blutadern häufig nicht gewachſen; es entſteht eine dynamiſche Krankheit dieſes Syſtems, die ſich bald auch in ſeiner Form und Miſchung äuſſert; wir begegnen Congeſtionen, Stokkungen dieſes Syſtems und jenen oben aufgeführten Abnormitäten der Form und Miſchung. Dieſe Periode des Ueberganges der arterioſen Krankheiten in Unordnungen des Venenſyſtems fällt nun eben wieder gewöhnlich in das oben erwähnte 4te und 5te Stuffenjahr des menſchlichen Lebens, alſo in die Epoche zwiſchen dem 28ſten und 35ſten

Jahre; wiewohl dieses Zeitverhältnis durch Lebensart, Krankheiten und andere Umstände leicht geändert werden kann.

Ist nun aber während der Periode der arteriosen Krankheiten das Blutgefässesystem überhaupt beträchtlich geschwächt worden, so zeichnet sich der Zeitpunct der nach physiologischen Gesetzen eintretenden Abnahme des Wirkungsvermögens dieses Systems durch gleichzeitige Unordnungen in dem Blutader- und Schlagader-Systeme aus; wir sehen Varices und Anevrismen, Hämorrhoiden und arterielles Blutspeien, vomitus cruentus und arteriose Schwindsucht, sich neben einander schwesterlich vertragen.

Wir sehen aus diesem unvollständigen Entwurfe einer physiologischen Geschichte des Blutgefässesystems, dass mehrere pathische Erscheinungen desselben, die sich uns besonders innerhalb der sieben bis acht früheren siebenjährigen Perioden des menschlichen Lebens unter verschiedenen Formen zeigen, ohne besondere äussere Schädlichkeiten schon durch die ordnungsgemässe Entwiklung dieses Systems bedingt sind. Wirklich beobachten wir auch die meisten Unordnungen des Venensystems mit und ohne Mitleidenscaft des Gemeingefühles, d. h. mit und ohne hypochondrische Gefühle und Anschauungen, innerhalb der bezeichneten Periode des nach der Norm abnehmenden Wirkungsvermögens des Blutgefässesystems überhaupt, und des Venensystems insbesondere.

Die durch diese Periode begründete Revolution des menschlichen Organismus hat Cabanis *) trefflich dargestellt: „In der früheren Lebensperiode findet die Vollblütigkeit in dem arteriellen Systeme statt: d. h. die Schlagadern enthalten eine relativ grössere Menge von Blut, und die Blutflüsse entstehen unmittelbar aus ihren Mündungen. So bald nun aber der Widerstand der festen Theile im menschlichen Körper anfängt der Thätigkeit des Nervensystems und dem Strome der Flüssigkeiten das Gleichgewicht zu halten, so ereignet sich beinahe plötzlich eine Veränderung in der Vertheilung des Blutes; die grössere Blutmasse geht von den Arterien in die Venen über, und es erscheinen izt die varicosen Blutflüsse." **) „Die übrigen Lebensbewegungen, welche fast alle in bestimmtem Verhältnisse mit denen des Blutes stehen, gehen von dem Augenblicke an, als der Blutumlauf schwächer wird, langsamer von statten; der Character der Krankheiten ist nicht mehr so leicht entzündlich; ihr Gang und ihre Entscheidung ist im Durchschnitte genommen chronisch. Das System der Pfortader, in welchem der Lauf eines dicken und schweren Blutes nicht durch die unmittelbare Einwirkung der Muskeln unterstützt wird, wie in den übrigen nach aussen gelegenen Gefässen, hat zuerst die Folgen der Veränderung zu fühlen, von der die venose Plethora abhängt. Die Flüssigkeiten, welche aus allen Theilen des Unterleibes aufgenommen wer-

*) l. c. I. Vol. p. 284.

**) l. c. p. 289.

den, haben einen schwierigeren Umlauf; die Eingeweide des Unterleibs, besonders die Leber und Milz, werden leicht verstopft. Daher entspringen jene anhaltenden hypochondrischen Krankheiten, die nicht nur das Gefühl der Kräfteabnahme vermehren, sondern auch allen Ideen und Begehrungen einen besondern Anstrich von Hartnäckigkeit ertheilen; daher jene eingewurzelten tiefsinnigen Vorstellungen, jene kranken Begriffe, die zwar langsam sich bilden, aber auch desto festeren Grund fassen und desto unheilbarer sind." „Und, fügt Cabanis *) hinzu, damit man mir nicht einwende, dass diese veränderten Acte des Seelenorgans blos der Erfahrung und den neuen und zusammengesetzteren Verhältnissen, welche die längere Fortdauer des Lebens mit sich führt, zuzuschreiben seyen, so bemerke ich noch, dass bei solchen Subjecten, bei denen der Widerstand der festen Theile und der gehemmte Umlauf des Blutes in den Venen des Unterleibs vor der Zeit eintritt, sich auch jene kranken Vorstellungen und Begehrungen früher äussern **)."

*) l. c. p. 290.

**) Diese Ansicht von dem Wechsel der Rollen der beiden Systeme von Blutgefässen ist nicht neu, doch hat sie meines Wissens noch kein Schriftsteller in einer so bestimmten Beziehung vorgetragen, als hier Cabanis. Eine nähere Schätzung dieser Beobachtung könnte vielleicht auf 2 grosse Familien chronischer Krankheiten aufmerksam machen, die vorzüglich durch das Lebensalter der Individuen bedingt werden, welche man etwa mit dem allgemeinen Ausdrucke: arteriose und venose Krankheiten, umfassen könnte. Unter die erstere Familie

Diese frühere Alienation der Dynamik, Form und Mischung des Blutadersystems kann auf verschiedene Weise durch mannichfaltige Schädlichkeiten herbeigeführt werden, die wir in der Folge unter-

würden Krankheitsformen mit alienirter Vitalität des Schlagadersystems, also arterielles Nasenbluten, Blutspeien, besonders aber mehrere Formen von Lungenschwindsucht, gerechnet werden; die Familie der venosen Krankheit würde sich durch eine veränderte Dynamik des Blutadersystems charakterisiren und sich uns unter der Form von Hämorrhoiden, vomitus cruentus (morbus niger), und andern atrabilarischen Zufällen zeigen. Diese beiden Krankheitsfamilien würden sich vorzüglich durch einander geradezu entgegen gesetzte Aeusserungen des Seelenorgans auszeichnen. In der früheren Lebensperiode bis zum 28sten oder 35sten Jahre, innerhalb welcher die arteriosen Krankheiten die Oberhand haben, gehen die Lebensprocesse überhaupt rascher von statten, der schnelle Umlauf der Säfte erregt weniger bestimmte Sensationen des Gemeingefühls; die kranken Organe berühren nicht so unmittelbar die vorzüglich das Gemeingefühl begründenden Nervenplexus und Heerde (s. oben); die Phantasie beschäftigt sich mehr mit lebhaften, angenehmen Bildern, tritt mehr in die Aussenwelt; die Aufmerksamkeit haftet seltener auf dem körperlichen Befinden, als dieses in der spätern Lebensperiode, innerhalb welcher die venosen Krankheiten fallen, der Fall ist; daher sind auch die unter dem Nahmen der Hypochondrie begriffenen kranken Anschauungen des Seelenorgans und des Gemeingefühls insbesondere, die häufigeren Producte dieser Krankheitsfamilie. Eine besondere Erwähnung verdienen hier in Rücksicht der verschiedenen Aeusserungen des Seelenorgans 2 Krankheitsformen, die insgemein mit demselben Nahmen; Schwindsucht, bezeichnet werden. Ich meine die arteriose

ſuchen werden. Im allgemeinen kann hier bemerkt werden, daſs alles, was das Wirkungsvermögen des Nervenſyſtems vermindert und deſſelben Reizbarkeit vermehrt, die Entſtehung der angeführten

Schwindſucht in den früheren Lebensſtadien bis zum 28ſten oder 35ſten Jahre (ſie möge nun von einer kranken Vitalität der Lungen auf das übrige Schlagaderſyſtem, oder von einer allgemeinen dynamiſchen Krankheit der Arterien ſecundär auf die Lungen übergetragen werden) und den hektiſchen Zuſtand älterer Perſonen vom 36ſten bis 49ſten oder 56ſten Jahre, der von einer dynamiſchen Krankheit des Blutaderſyſtems ausgeht. Auch dieſe beiden Zuſtände hat Cabanis einander gegenüber geſtellt; (a. a. O. II. Vol. p. 303.) „In der rein entzündlichen Schwindſucht ſcheint der Kranke, ſo bald das ſchleichende Fieber im gehörigen Gange iſt, eine angenehme Erſchütterung des ganzen Nervenſyſtems zu erleiden; er wiegt ſich mit lachenden Ideen und tröſtet ſich mit chimäriſchen Hoffnungen.“

„Der Zuſtand von Zufriedenheit und ſelbſt zuweilen von Glükſeligkeit, in dem er ſich befindet, verbunden mit den unvermeidlichen Eindrücken, welche das allmälige Abnehmen ſeiner Kräfte, das er ſich nicht verhehlen kann, auf ihn macht, flöſſen ihm alle die wohlwollenden, angenehmen Empfindungen ein, die der ſich glüklich fühlenden Schwäche eigen ſind. — Im Gegentheile in ſolchen Schwindſuchten, die von Verſtopfungen im Unterleibe, oder von Leiden des Nahrungskanals entſtehen, welche beinahe immer eine Anlage zu Blähungen und Krämpfen begleitet, unterhalten die Kranken blos düſtere, traurige Ideen. Weit entfernt, Blicke der Hoffnung in die Zukunft zu ſchicken, empfinden ſie nichts, als Furcht, Muthloſigkeit, Verzweiflung, ſie werden niedergeſchlagen, mürriſch, unzu-

Abnormitäten des Venenſyſtems begünſtiget. Beſonders gilt dieſes in Hinſicht auf die mit denſelben coexiſtirenden kranken Aeuſſerungen des Gemeingefühls, welche häufig blos durch eine krankhaft vermehrte Reizbarkeit der Nerven des Unterleibs bedingt ſind.

So wie aber eine veränderte Dynamik des Nervenſyſtems dynamiſche und organiſche Krankheiten des Blutaderſyſtems begründet, auf gleiche Weiſe

frieden mit allem; ſie theilen den Perſonen, die ſie umgeben, alle die traurigen Gefühle mit, die ſie beſtändig foitern."

Eine Probe über die Richtigkeit dieſer Bemerkungen wird jedem beobachtenden Arzte ſeine Erfahrung darbieten. — Eine dritte durch das Alter der Individuen bedingte Familie chroniſcher Krankheiten, die mit dem 49ſten oder 56ſten Jahre ihren Urſprung hätte, wären die durch eine alienirte Dynamik des lymphatiſchen Syſtems, beſonders ſeiner abſorbirenden Gefäſſe ſich auszeichnenden, uns unter der Form von chroniſchen Rheumatismen, Gicht, Stein- und Gries-Beſchwerden, Waſſerſucht u. ſ. w. erſcheinenden Krankheiten. Ihre nähere Unterſuchung iſt aber von unſerm gegenwärtigen Zwecke gänzlich entlegen, wenn ſchon ihr Einfluſs auf die Acte des Seelenorgans nicht zu miskennen iſt, und manche Seelenkrankheiten durch ihren Eintritt entſchieden zu werden ſcheinen. — Uebrigens bemerke ich, daſs eine ſolche Abtheilung beſtimmter Krankheitsfamilien nach den Lebens-Stadien nur innerhalb ſehr laxer Grenzen ſtatt haben kann und nie mit befriedigender Genauigkeit wird nachgewieſen werden können.

Weiſe vermag eine primitive dynamiſche oder organiſche Abnormität des letzteren auf die Dynamik des Nervenſyſtems zurük zu wirken und dieſelbe zu alieniren. Die weiteren Unordnungen im Organismus und die Folgekrankheiten, die ſich auf ſolche primitive oder ſecundäre Abnormitäten des Blutaderſyſtems beziehen, werden wir unten zu unterſuchen Gelegenheit finden. Hier glaube ich noch bemerken zu müſſen, daſs ſo häufig auch abnorme Aeuſſerungen des Seelenorgans und beſonders kranke Anſchauungen des Gemeingefühls Producte der erwähnten Unordnungen in der Dynamik, Form und Miſchung des Venenſyſtems, namentlich der Blutadern des Unterleibs, ſind, dieſes doch nicht immer der Fall iſt, ſondern daſs zuweilen ſolche venoſe Krankheiten, z. B. Hämorrhoiden, Blutbrechen, u. ſ. w. in ihrem ganzen Verlaufe weder das Gemeingefühl noch das Seelenorgan überhaupt in die mindeſte Mitleidenſchaft ziehen. Ein auffallendes hieher gehöriges Beiſpiel iſt mir von einem Manne bekannt, der ſchon 17 Jahre lang an einem periodiſch wiederkehrenden vomitus cruentus leidet; das Venenſyſtem ſeines Unterleibs (beſonders die kurzen Magengefäſſe) muſs ſowohl in ſeinen dynamiſchen, als in ſeinen Form- und Miſchungs-Verhältniſſen beträchtlich alienirt ſeyn, welches die auch auſſer dem Blutbrechen zuweilen eintretenden Anfälle von ſchmerzlichem, mehrere Tage anhaltenden, Erbrechen von Schleim u. ſ. w. noch mehr auſſer Zweifel ſetzen. Dieſer Mann behielt ſelbſt

während der heftigſten Anfälle, die mehrmals für ſein Leben beſorgt machten, die völlig normale Aeuſſerung ſeines Gemeingefühles bei; weder abnorme Empfindungen dieſes Actes des Seelenorgans, noch kranke Bilder der Phantaſie erſchwerten ihm ſein körperliches Leiden und dieſem Befreitſeyn ſeiner Seele von aller Theilnahme an ſeinen körperlichen Leiden, ſeinem, ſich immer gleich bleibenden, heitern Muthe hat er es wohl groſſentheils zu danken, daſs ſein Organismus unter den heftigſten Stürmen nicht erlag; ja daſs er ſogar izt mit Wahrſcheinlichkeit einer wenigſtens relativen Geneſung entgegen ſehen darf. Ueber den urſachlichen Zuſammenhang dieſer Erſcheinung, vermöge welcher dieſelben Unordnungen des Blutaderſyſtems das Gemeingefühl bald zu abnormen Acten diſponiren, bald daſſelbe ſich völlig normal äuſſern laſſen, wage ich nichts zu entſcheiden. Wahrſcheinlich möchte es ſeyn, daſs ein gröſſeres Wirkungsvermögen des Nervenſyſtems, eine natürlich geringere Reizbarkeit deſſelben, zur Vermeidung einer Mitleidenſchaft des Gemeingefühls mit ſolchen Abnormitäten des Venenſyſtems im Unterleibe beitragen; beſonders wenn dieſelben mit einer nüchternen Phantaſie und einem gebildeten über die niedern Acte des Seelenorgans ſtrenge wachenden Verſtande coexiſtiren; dieſes war wenigſtens in dem ſo eben von mir erzählten Beiſpiele der Fall.

§. 14.

Neben den Unordnungen in dem Generations-
ſyſteme und den Blutadern des Unterleibs verdienen
izt wohl die dynamiſchen und organiſchen Abnormi-
täten des Nahrungskanals und der gröſſeren ſecerni-
renden und abſorbirenden Organe des Unterleibs,
d. h. der Leber, Milz, Meſenteriums, Pancreas, ei-
ne Erwähnung, ſo ferne durch dieſelben das Gemein-
gefühl leicht in Mitleidenſchaft gezogen und abnor-
me Anſchauungen deſſelben durch ſie begründet
werden. Ich enthalte mich hier einer weitläuftigen
pathologiſchen Unterſuchung der Abnormitäten die-
ſer Organe; bemerke aber, daſs dieſelben bald auf
einer primitiven Störung der dynamiſchen Verhält-
niſſe dieſer Theile beruhen, bald als ſecundäre aſ-
ſociirte Producte dynamiſcher und organiſcher Un-
ordnungen des Gehirns und Nervenſyſtems zu be-
trachten ſind, bald aber auch von primitiven Alie-
nationen der Dynamik, Form und Miſchung jener
Gruppe von Organen, die wir im vorigen §. unter-
ſucht haben, d. h. von geſtörter Vitalität der Venen
des Unterleibs abhängen. Iſt die abnorme Thä-
tigkeit des Nahrungskanals und der aſſimilirenden
Organe des Unterleibs durch eine primitive Stö-
rung der dynamiſchen und organiſchen Verhält-
niſſe des Blutaderſyſtems bedingt, ſo entwickelt ſich
diejenige Reihe abnormer Erſcheinungen, derjeni-
ge kranke Secretions-Proceſs, der unter dem Nah-
men: a t r a b i l i s, bekannt iſt, von welcher unten

weitläuftiger die Rede seyn wird. Die Abweichungen von der normalen Dynamik, Form und Mischung, welche bei diesen Organen des Unterleibs bald primäre, bald secundäre Erscheinungen sind, zeigen sich uns zunächst unter verschiedenen Formen chronischer Dyspepsie, Apepsie, Lienterie, Cardialgie, Eckel, Aufstossen, Erbrechen, alienirter Thätigkeit oder Torpor der Leber, Milz, der Gekrösdrüse u. s. w.

In wie ferne nun aber durch diese Unordnungen in der Dynamik, Form und Mischung der erwähnten organischen Gebilde die Acte des Seelenorgans, und namentlich zunächst das Gemeingefühl in Mitleidenschaft gezogen werden, wird uns nicht befremden, wenn wir an die genaue Sympathie zwischen diesen Organen und dem Focus der Sensibilität, dem Gehirne, uns erinnern. So wie eine alienirte Thätigkeit des Gehirnes die Functionen der Verdauung und Assimilation augenbliklich zu verändern im Stande ist, eben so wirken kranke Acte dieser Organe auf das Gehirn zurük und verursachen eine Intemperatur seiner Vitalität, die sich dann auch durch abnorme Acte des Seelenorgans äussert. Ferner suchte ich oben (§. 11.) zu zeigen, dass gerade in diesen Organen des Unterleibs, von welchen hier die Rede ist, sich die meisten Nervengeflechte, die meisten Sensibilitäts-Heerde nachweisen lassen, dass somit in denselben vorzugsweise der Sitz des Gemeingefühls aufzusuchen sey; aus welchem Umstande sich die natürliche Folge ergiebt, dass eine alienirte Vitalität dieser organischen Ge-

bilde sich sehr leicht einen alienirten Apperceptionsact des Gemeingefühls zugesellt und auf diese Weise die die Hypochondrie bedingenden kranken Anschauungen des Seelenorgans begründet.

§. 15.

Noch habe ich oben auf eine abnorme Thätigkeit der kleinen secernirenden Drüsen und Haargefässe aufmerksam gemacht, so ferne dieselbe eine Mitleidenschaft des Gemeingefühls und die auf kranken Anschauungen desselbeu beruhende Hypochondrie herbeizuführen vermag *). Das Nervensystem scheint sich der Action dieser kleinen absondernden Drüsen und Haargefässe zur Vermittlung seiner Einwirkung auf die Vegetation zu bedienen; von der gehörigen Function derselben scheint die Entwiklung einer Summe angenehmer Sensationen abzuhängen; diese Absonderungen scheinen als Reize den Apperceptionsact des Gemeingefühls angenehm zu afficiren. Ueber die nähere physiologische Bestimmung dieser organischen Acte erlaube ich mir kein Urtheil; mir scheint aber diejenige Intemperatur des Gemeingefühles, die auf einer alienirten Thätigkeit oder einem Torpor dieser secernirenden Gefässe und Drüsen beruhet, einen unmittelbaren,

*) Ich verweise die Leser hier wieder auf die in einer Note zu §. 8. ausgehobene Stelle aus Darwin's Zoonomie, in welcher die Meinung geäussert wird, dass die Behaglichkeit des Lebens im Gegensatze gegen das tædium vitæ durch verschiedene Absonderungen kleiner Drüsen zunächst begründet werde.

natürlichen Uebergang zu derjenigen Alienation des Gemeingefühls zu machen, die wir als rein dynamiſche Krankheit des Nervenſyſtems oder der ſenſoriellen Kraft anzuſehen haben, deren Erörterung uns noch übrig iſt. Mit der Action dieſer kleinen Gefäſſe und Drüſen ſcheint der organiſche Cirkel, den wir in den Verhältniſſen des ſenſoriellen Syſtems zur Vegetation wahrnehmen, in ſich zurük zu kehren; ſie ſcheint das unmittelbare Mittelglied zwiſchen den Acten der Senſibilität und Vegetation auszumachen.

§. 16.

Ehe ich zur Unterſuchung der auf einer alienirten Dynamik des Nervenſyſtems unmittelbar beruhenden kranken Anſchauungen des Gemeingefühls übergehe, habe ich noch einiges über den Einfluſs zu ſagen, den die bisher erwähnten Abnormitäten der vitalen Acte des Organismus auf das Seelenorgan haben. Das Gemeingefühl iſt krank, ſo bald die Empfindungen deſſelben in einem unrichtigen Verhältniſſe mit dem wirklichen körperlichen Befinden ſtehen. Dieſe Krankheit des Gemeingefühles macht aber nur den niederſten Grad der Hypochondrie, als Krankheit des Seelenorgans, aus; (ſie kann aber, wie wir geſehen haben, mit einer ſehr wichtigen Störung der Vitalität des Organismus coexiſtiren.) So lange die Phantaſie und der Verſtand des Individuums von ihrer normalen Thätigkeit nicht abweichen, wird eine ſolche kranke Anſchauung des Gemeingefühls als ſolche dem

höheren Seelenorgane vorgeſtellt, und von dem Verſtande in die derſelben zuſtehenden Grenzen zurük gewieſen; der Verſtand bildet ſich den Begriff von einer Krankheit des Gemeingefühls und läſst ſich zu keinen falſchen Urtheilen über ſeine körperlichen Verhältniſſe hinreiſſen. „Ein vernünftiger Menſch, ſagt Kant *), fragt ſich, wenn ihn Beängſtigungen anwandeln, die in Grillen d. i. ſelbſtausgedachte Uebel ausſchlagen wollen, ob ein Object derſelben da ſei. Findet er keines, welches gegründete Urſache zu dieſer Beängſtigung abgeben kann, oder ſieht er ein, daſs, wenn auch gleich ein ſolches wirklich wäre, doch dabei nichts zu thun möglich ſei, um ſeine Wirkung abzuwenden, ſo geht er mit dieſem Ausſpruche ſeines inneren Gefühls zur Tagesordnung, d. i. er läſst ſeine Beklommenheit (welche alsdann blos topiſch iſt) an ihrer Stelle liegen, (als ob ſie ihm nichts angienge) und richtet ſeine Aufmerkſamkeit auf die Geſchäfte, mit denen er zu thun hat."

Iſt nun aber im Gegentheile die Phantaſie gewohnt, alle Apperceptionen des Gemeingefühls unmittelbar zu Vorſtellungen zu erheben, ſetzt ferner der Verſtand kein Mistrauen in die auf Anſchauungen des Gemeingefühles beruhenden Vorſtellungen der Phantaſie, ſo geſellen ſich zu den kranken Gefühlen bald auch kranke Vorſtellungen und Begriffe. Noch leichter aſſociiren ſich dieſe kranken Aeuſſerungen des Seelenorgans mit den

*) Streit der Facultäten, p. 179.

kranken Gefühlen, wenn eine geschäftige, regellose Phantasie mit einer ängstlichen auf den Körper gerichteten Aufmerksamkeit des Verstandes coexistirt, d. h. wenn eine Anlage zu abnormen Vorstellungen und Begriffen mit dem vorhandenen kranken Apperceptionsacte des Gemeingefühles verbunden ist. *) „Die Vorstellungen des Gemeingefühls sind in Ansehung der Objecte, die es vorstellt, verworren. Es ist keiner Cultur, wie die Sinne fähig, weil die Objecte verdekt liegen, nicht nach Willkühr verändert und die Gefühle nicht durch die Beihülfe der übrigen Sinne berichtiget werden können. Daher bleibt der Phantasie ein freier Spielraum übrig, den Gefühlen eine erdichtete Ursache unterzuschieben.“ **) „Ferner unterhält die abnorme Action der ursprünglich kranken Nerven, zumal wenn sie zugleich anhaltend ist, ununterbrochen eine starke Idee von dem Zustand des Körpers in der Seele. Die Seele wird dadurch genöthiget, mit aller ihrer Kraft auf diese Idee zu merken, und in dem Grade verlöschen ihre übrigen Thätigkeiten, durch welche die falsche Idee berichtiget werden könnte. Wenn unter diesen Umständen der Kranke nun noch geneigt ist, zu ängstlich auf den Zustand seines Körpers zu achten, welches wir eine Anlage zur Hypochondrie nennen; so wird die falsche Idee herrschend und dringt sich dem Kranken als Wahrheit auf, so dass

*) Reil's Fieberlehre, IV. B. p. 263.

**) l. c. p. 264.

er ſich durch nichts vom Gegentheil überzeugen läſst."

So wie demnach eine Anlage zu abnormen Vorſtellungen und Begriffen mit der Krankheit des Gemeingefühles coexiſtiren kann; ſo kann auch die vorher normale Thätigkeit der Phantaſie und des Verſtandes durch die primitive Abnormität des Gemeingefühles erſt alienirt, folglich die höheren Acte des Seelenorgans in Mitleidenſchaft mit den niederen gezogen werden, vermöge der allgemeinen Wechſelbeziehung, die zwiſchen allen Acten des Organismus ſtatt findet.

Es wurde bisher gezeigt, wie zu einer urſprünglich auf kranken Anſchauungen des Gemeingefühls beruhenden Hypochondrie ſich auch noch kranke Anſchauungen des Vorſtellungsvermögens und Verſtandes hinzugeſellen können. Nun muſs aber auch noch gezeigt werden, wie weit eine ſolche Mitleidenſchaft der höheren Acte des Seelenorgans führen kann. So lange die abnormen Gefühle, Vorſtellungen und Begriffe der Hypochondrie ſich auf körperliche Unordnungen und Krankheiten beziehen, die zwar bei dem kranken Individuum nicht, wenigſtens nicht auf diejenige Weiſe, wie ſich daſſelbe ſie vorſpiegelt, ſtatt haben, die aber doch unter andern Umſtänden und bei andern Individuen ſich nachweiſen laſſen, folglich der Erfahrung nicht abſolut widerſprechen; ſo kann man die Krankheit keine Geiſtesalienation nennen. Wenn aber die abnorme Thätigkeit des Gemein-

gefühls und der Phantasie dem Verstande Erscheinungen vorspiegelt, die in einem Widerspruche mit allen seinen Erfahrungs-Erkenntnissen und seinen apriorischen Denkgesetzen stehen, wenn sie ihm Dinge als in seinem Körper enthalten vorstellt, die nach seinen räumlichen Verhältnissen nicht darinn enthalten seyn können, und der Verstand nun diese Vorstellungen nicht berichtiget, sondern sie zu Begriffen erhebt, wenn er Vorstellungen von Veränderungen seines Körpers, von Verwandlungen desselben in andere Materien *) Glauben beimisst,

*) Die Schwäche, welche der Hypochondrische in seinen Gliedern fühlt, bringt ihn zu der Einbildung, sie wären nicht im Stande, ihn zu tragen; aber wenn sie dieses nicht können, so schliesst er, sie müssten biegen oder brechen; die Vorstellung von Zerbrechlichkeit oder Biegsamkeit wird indessen oft von solchen Körpern entlehnt, wie das Wachs oder das Glas ist; und er glaubt daher, seine Glieder beständen aus irgend einer Art ähnlicher Stoffe, u. s. w. S. Crichton, über die Geisteszerrüttung. a. d. Engl. Leipz. 1798. p. 100. — Der Mensch hat eine eingepflanzte Neigung, jeder Erscheinung eine Ursache unterzuschieben. Das Gemeingefühl stellt ihm blos kranke Gefühle vor, in welchen das Object nicht deutlich enthalten ist, auch kann er dasselbe durch die andern Sinnorgane nicht zum Bewusstseyn bringen. Er schiebt den Gefühlen also ein erdichtetes Object, Geschwüre, Geschwülste, Kröten, Eidechsen, und andere ungereimte Ursachen unter. Endlich entspinnt sich durch die Krankheit des Gemeingefühls ein Misverhältnis zwischen dem obern und untern Erkenntnisvermögen. Die Vernunft verliert ihre Oberherrschaft über die alienirte und überspannte Sinnlichkeit u. s. w. Man nehme einen

von deren Nichtigkeit ihn ſchon der richtige Gebrauch ſeiner äuſſern Sinne überführen könnte; wenn der Verſtand folglich dem kranken Gemeingefühle und der regelloſen Phantaſie mehr traut, als den Wahrnehmungen des äuſſern Sinnes und ſeinen eigenen Erkenntniſſen; in dieſem Falle hat die Hypochondrie, als Krankheit des Seelenorgans, ihren höchſten Grad erreicht; die Krankheit verdient nun

Hypochondriſten, dem ſein krankes Gemeingefühl eingebildete Knochenſchmerzen vorſtellt. Seine reizbare Phantaſie ſchiebt dieſem falſchen Gefühle eine erdichtete Urſache, z. B. ein verſtektes veneriſches Gift unter. Er hält ſeine Krankheit für unheilbar. Dieſe Idee wird habituell, erſchöpft ſo ganz alle Kraft ſeiner Seele, daſs ſie keine Gründe des Gegentheils mehr faſst. Es folgen abſurde Handlungen, unzeitiger Gebrauch des Quekſilbers, Melancholie, Selbſtmord. Ein Menſch, dem der Fuſs von einer Compreſſion der Nerven der Kniekehle eingeſchlafen iſt, hat das Gefühl, als wenn ihm der Fuſs fehlte. Allein er kennt die Urſache dieſer Erſcheinung, hat ſie ſchon ehmals gehabt, ſie verſchwindet bald wieder, und er ſieht ſeinen Fuſs mit den Augen und greift ihn mit den Händen. Man ſetze aber, daſs dieſer Menſch ängſtlich über ſeine Geſundheit wache, eine lebhafte Phantaſie habe, das Gefühl des eingeſchlafenen Fuſſes fortdaure, die ganze Kraft der Seele auf ſich ziehe, und ihre übrigen Thätigkeiten unterdrücke. Iſt es unter dieſen Bedingungen nicht möglich, daſs er ſeinem Gemeingefühle und der Imagination mehr, als ſeinem Geſicht und Getaſte traut, und er ſich nach und nach überredet, es fehle ihm wirklich der Fuſs, oder er beſtehe wenigſtens aus einer eigenen Materie? ſ. Reils Fieberl. IV. B. p. 265. u. 266.

wirklich den Namen einer hypochondrischen Geisteszerrüttung, die sich von andern Geistesalienationen nur durch das Object unterscheidet, welches hier immer die körperlichen Verhältnisse des Individuums ausmachen, während der Kranke von andern Gegenständen völlig normale Vorstellungen und Begriffe haben kann. Unter diese hypochondrische Geistesalienationen, die von einer kranken Thätigkeit des Gemeingefühls ausgehen, rechne ich die Fälle von Personen, die sich einbildeten, ganz oder zum Theil aus fremden Materien, z. B. Wachs, Butter, Leder, Stroh, Glas, zu bestehen; oder die glaubten, sie tragen fremde Körper, Frösche, Kröten, Schlangen, Mäuse, u. s. w. im Leibe, oder Kaninchen im Kopfe.

Tulpius *) erzählt die Geschichte eines Mahlers, der sich einbildete, alle seine Glieder, wären so weich, wie Wachs. Daher stand er nicht aus dem Bette auf, weil er fürchtete, er würde sein Gewicht nicht tragen können, sondern in eine ungestalte Masse zusammen fallen. —

Dunker **) erzählt: ich kannte einen hypochondrischen Mann, der wichtigen Geschäften vorstand und in denselben noch brauchbar war. Er bildete sich ein, dass die Bänder und Muskeln, die seinen Kopf fest hielten, so sehr geschwächt wä-

*) Tulpii, obs. med. L. I, c. 18.

**) Moritz, Magazin zur Erfahrungs-Seelenkunde. 2. B. 3. St. S. 10.

ren, dafs zum Hinunterfallen Unachtſamkeit und ein unſanfter Tritt hinreichende Urſachen ſeyn würden. —

Caſpar Barloeus *), ein Redner, Dichter uud Arzt, glaubte, ſein Leib beſtehe aus Butter, mied daher das Feuer, und ſtürzte ſich endlich, der beſtändigen Angſt müde, in einen Brunnen. —

Einer glaubte, ſchreibt Marcellus Donatus **), einen ſo groſſen Leib zu haben, daſs er nicht durch die Thüre ſeiner Schlafkammer kommen könnte. —

Ein gelehrter Arzt zu Venedig glaubte ***) in den Hundstagen ein irrdener Topf zu ſeyn. Er ſaſs darum, aus Furcht zu zerbrechen, unter dem Dache. —

Ein Mann, ſagt Perfect †), bekam täglich Anfälle von Kolik in der Nabelgegend, und krampfhafte Zuſammenziehungen der Bauchmuskeln, die ſich mit einem Jucken in der Naſe endigten. Dazu geſellten ſich andere hypochondriſche Zufälle, endlich wurde der Kranke melancholiſch, glaubte aus Glas zu beſtehen, und wollte deswegen nicht aufſtehen und ſich bewegen. —

*) Tiſſot, de la ſanté des gens de lettres. §. 13. — Muratori, über die Einbildungskraſt. 2. Thl. p. 45.

**) Muratori, l. c. p. 63.

***) Muratori, l. c. p. 66.

†) Auserleſene Fälle von verſchiedenen Arten des Wahnſinns, a. d. Engl. Leipz. 1789. p. 258. — Reils Fieberl. IV. B. p. 442.

Peter Jurieu *) schrieb seine häufigen Koliken sieben Reutern zu, die in seinen Gedärmen eingeschlossen wären, und ein beständiges Gefecht darinnen unterhielten. —

Schenk **) erzählt die Geschichte einer Frau, die sehr dicke Lenden zu haben glaubte, und bei ihrer vorhergegangenen Schwangerschaft hatte sie geglaubt, sie sei nicht dicker, als wenn sie kein Kind trage. —

Ein gemeiner Mann ***) glaubte, er habe eine so grosse Nase, dass er nicht ausgieng, aus Furcht, die Vorbeigehenden möchten darauf treten. —

Ein Gelehrter glaubte †), seine Beine wären von Glas, traute sich deswegen nicht, zu stehen, sondern liess sich aus dem Bette an den Ofen tragen und blieb den ganzen Tag daran sitzen. —

*) Tissot, l. c. §. 13. — Sprengel erzählt die Geschichte dieses berühmten Theologen auf eine andere Weise: Jurieu, der einen Commentar über die Apokalypse geschrieben, glaubte, da er in der Folge melancholisch ward, dass die Koliken, woran er litt, durch das Thier der Blasphemie, mit sieben Häuptern, und zehn Hörnern, und zehn Kronen auf den Hörnern, verursacht würden. Handbuch der Pathologie, 3. Thl. p. 373.

**) Obs. med. rar. L. I. p. 124. — Arnold vom Wahnsinne, a. d. Engl. v. Ackermann, 1. B. p. 136.

***) Bartholini hist. anat. rar. Cent. I. hist. 79. — Arnold. l. c.

†) v. Swieten, Comment. in Boerhaave Aphor. §. 1113.

Trallianus *) erzählt die Geschichte eines Mannes, der wähnte, der Kopf sei ihm abgehauen.

Wahrscheinlich gehören noch die meisten der Fälle von Personen, die völlig in fremde Körper mit bestimmter Form, z. B. in Krüge, Theekannen, Baksteine, Lichter, Gerstenkörner, Brettnägel, Laternen, u. s. w. oder in Thiere verwandelt zu seyn glaubten (mania metamorphosis), denen folglich der Begriff von ihrer Persönlichkeit alienirt war, hieher **). Jedoch ist der Antheil, den das Gemeingefühl an diesen Geistesalienationen hatte, nicht in allen Fällen so deutlich und bestimmt nachzuweisen, als der Einfluss einer kranken Einbildungskraft; ich werde daher dieselben unten, in der Untersuchung der durch die Phantasie zunächst begründeten Hypochondrie, weiter verfolgen.

§. 17.

Von §. 10. — §. 15. war von denjenigen kranken Anschauungen des Gemeingefühles die Rede, welche durch vorausgehende Abnormitäten anderer vitalen Acte des Organismus bedingt werden. Nun ist noch der andere Fall zu untersuchen übrig, in welchem die kranke Thätigkeit des Gemeingefühls

*) De arte med. *L.* I. c. 16. — v. Swieten, §. c.

**) Reil sagt: mir ist es höchst wahrscheinlich, dass aller Wahnsinn, der sich auf veränderte Grösse und Gestalt und auf Umwandlungen des Stoffs des Körpers, oder seiner einzelen Theile bezieht, aus dieser Quelle entspringe. Rhaps. p. 270.

primitiv auf der veränderten Dynamik, Form und Mischung des Gehirns und Nervensystems beruht. Diesen Fall hat Reil *) auf folgende Weise dargestellt: „Wenn ein Mensch eine Geschwulst im Unterleibe hat, so wirkt dieselbe durch die zwischen ihr und dem Gehirne liegenden Nerven auf dasselbe. Der Kranke bekömmt ein Gefühl, durch welches er sich dieses Zustandes bewufst wird. Dies geschieht nach der Norm. Allein die Nerven können auch, wenn sie krank sind, ohne Geschwulst, den nehmlichen Reiz im Gehirn erregen; oder ein krankes Gehirn kann, bei gesunden Nerven, in die nehmliche Oscillation gerathen, die gewöhnlich nur durch den Reiz einer Geschwulst des Unterleibes in ihm entsteht. In beiden Fällen erfolgt einerlei Phänomen, nemlich Täuschung der Seele, als liege eine Geschwulst im Unterleibe." — „In diesem Zustande stellt das Gemeingefühl der Seele nicht mehr den Zustand ihres Körpers, sondern es stellt derselben seine eigene Krankheit vor. Sie wird daher betrogen, so fern sie gewohnt ist, den Zustand ihres Körpers nach der Leitung des Gemeingefühls zu beurtheilen, u. s. w."

Der alienirte Apperceptionsact des Gemeingefühls ist nun entweder die Folge einer erhöhten Reizbarkeit des Nervensystems überhaupt, in welchem Falle er mit einer vermehrten oder alienirten Thätigkeit des äussern Sinnes, mit einer Neigung zu Krämpfen, Zuckungen, und mehreren soge-

*) Reils Fieberl. IV. B. p. 262.

ſogenannten hyſteriſchen Zufällen, häufig coexiſtirt; oder er beruht blos auf einer abnormen Vitalität einzelner Nerven oder Nervengeflechte, z. B. der Nerven des Unterleibs, des Generationsſyſtems, u. ſ. w. Im erſtern Falle werden dem Seelenorgane alle Eindrücke ſowohl die von auſſen, als die von dem eigenen Körper herkommenden, krankhaft vermehrt oder alienirt zugeführt; im leztern Falle entſtehen blos einzelne kranke, abnorme Gefühle, die ſich auf die Organe zunächſt beziehen, welche von den kranken Nerven verſehen werden. Wie nun zu dieſen allgemeinen oder partialen abnormen Gefühlen früher oder ſpäter ſich auch noch kranke Anſchauungen des höheren Seelenorgans, d. h. kranke Vorſtellungen und Begriffe von den körperlichen Verhältniſſen des Individuums geſellen können, wie auſſer dem Gemeingefühle auch noch die Phantaſie und der Verſtand erkranken könne, brauche ich hier nicht weiter zu entwickeln, da dieſes ganz auf dieſelbe Weiſe geſchieht, wie bei dem oben unterſuchten, durch vorausgehende Abnormitäten anderer vitalen Aeuſſerungen des Organismus begründeten, kranken Apperceptionsacte des Gemeingefühls. Die primitiv durch alienirte Dynamik, des Nervenſyſtems bedingte Hypochondrie exiſtirt nun entweder als rein dynamiſche Krankheit der Nerven, und äuſſert ſich blos durch erhöhte alienirte Apperceptionen des Nervenſyſtems überhaupt und der Organe des Gemeingefühls insbeſondere, ohne auf die Vegetation des übri-

gen Organismus eine bestimmte Einwirkung zu äussern; oder aber die Nerven erkranken auch zugleich als Instrumente der Vegetation, ihr Wirkungsvermögen wird so beträchtlich vermindert, dass sie der ihnen zustehenden Unterstützung der vitalen Acte des Organismus nicht mehr gewachsen sind; ihre Form und Mischung wird verändert, sie ziehen dadurch die verschiedensten dynamischen und organischen Krankheiten des übrigen Organismus nach sich. Je nachdem nun die Dynamik, Form und Mischung des Nervensystems überhaupt, oder nur vorzugsweise einzelner Zweige desselben verletzt ist, pflegen auch allgemeine dynamische und organische Krankheiten im übrigen Organismus zu entstehen. Unter denselben verdienen die nemlichen Unordnungen der vitalen Acte des Organismus, die wir oben als Ursachen einer secundären Krankheit des Apperceptionsactes des Gemeingefühles aufgeführt haben, die oberste Stelle, als die häufigsten Folgen einer primitiv verletzten Dynamik des Nervensystems; folglich Abnormitäten des Generationssystemes *), des Blutadersystems überhaupt, und besonders der Venen des Unterleibs, der Organe der Verdauung und Assimilation, besonders aber auch

*) Unter diesen scheinen mir die Saamenergiessungen und Selbstbefleckungen, welche in diesem Falle Folge der Hypochondrie, (oder vielmehr der auch die Hypochondrie begründenden Intemperatur des Nervensystems,) nicht, wie man meistens ausschliesslich dafür hält, Ursache dieser Krankheit sind, von vorzüglicher Wichtigkeit zu seyn.

und zunächst der kleinen, secernirenden Drüsen und Haargefässe, deren schon mehrmals Erwähnung geschah. Für diese Erscheinung weiss ich keine andere Erklärung mitzutheilen, als dieselbe, welche ich oben §. 11.) für den verkehrten Fall zu geben bemüht war; die beträchtlichen in diesen Organen verbreiteten Nervengeflechte scheinen mir auch dieses Phänomen erläutern zu müssen. Uebrigens muss ich hier bemerken, dass sich die Einwirkung der Intemperatur des Nervensystems nicht auf jene angeführten vitalen Acte beschränkt, sondern dass auch andere Organe und Gruppen von Organen, z. B. das arteriose System, das System der Bewegungsorgane (Muskeln), besonders auch die Organe der Harnabsonderung, die lymphatischen Gefässe u. s. w. hier eine Stelle verdienen. Es müsste mich zu weit führen, wenn ich alle die kranken Erscheinungen der Vegetation, die wir als secundäre Producte dieser primitiven Nerven-Hypochondrie anzusehen haben, ins Detail verfolgen wollte. Sie sind bekannt genug, und unter den ältern Schriftstellern hat sie vorzüglich S y d e n h a m *) mit der ihm eigenen trefflichen Darstellungsgabe vollständig entwickelt.

So lange blos die dynamischen Verhältnisse des Nervensystems alienirt sind, wird die Intemperatur seiner Vitalität nicht immer dieselbe bleiben; die sensorielle Kraft wird in einzelnen Theilen des Nervensystems sich anhäufen, in andern aufgezehrt wer-

*) Diss. epist. ad Gull. Cole de adfectione hysterica.

den, es werden namentlich die dynamischen Verhältnisse des Focus (des Gehirns) und der Peripherie wechseln und von einander verschieden seyn; daher werden sich auch die abnormen Einwirkungen des sensoriellen Systems bald auf diese, bald auf jene vitalen Acte prädynamisch äussern, und diesem Umstande werden wir wohl die proteus-ähnlichen Erscheinungen, die wir in dieser Form der Hypochondrie wahrnehmen, zuzuschreiben haben, ihm die periodischen Explosionen, welche dieselbe mit der Hysterie gemein hat. Ist aber einmal die Form und Mischung einzelner Nerven oder Nervengeflechte verletzt, so werden auch die secundären Unordnungen der übrigen vitalen Acte constanter und deutlicher ausgeprägt seyn; durch diese Verletzungen der Form und Mischung einzelner Organe oder Gruppen von Organen werden dann, wenn ich mich so ausdrücken darf, bestimmte Niederlagen gebildet, welche sich die periodisch recurrirenden dynamischen Explosionen der sensoriellen Kraft vorzugsweise zu ihrem Spielraume auszuwählen scheinen. Als solche Niederlagen zeichnen sich besonders das Sexualsystem des weiblichen Geschlechtes, die Venen des Unterleibs und die der Verdauung und Assimilation gewidmeten organischen Gebilde aus.

Nun ist aber noch der andere Fall möglich, dass ein solcher durch dynamische Unordnungen des Nervensystems begründeter kranker Apperceptionsact des Gemeingefühls existirt, ohne dass die

Vegetation des Organismus in Mitleidenſchaft gezogen wird. Der Apperceptionsact des Nervenſyſtems muſs folglich unter Umſtänden von der activen Rolle deſſelben, von ſeiner Einwirkung auf die Vegetation unabhängig ſeyn; ſo wie demnach die Nerven als Inſtrumente der Vegetation erkranken können, ohne Alienation des Apperceptionsactes, eben ſo können ſie als appercipirende Organe des Gemeingefühls erkranken, ohne Alienation der Vitalität des übrigen Organismus. Einen auffallenden hieher ſich beziehenden Fall hatte ich ſelbſt Gelegenheit zu beobachten. Ich kenne einen Mann, deſſen Gemeingefühl in einem Alter von 33 Jahren völlig verſtimmt wurde, welche Verſtimmung ſich durch anhaltende traurige Empfindungen einer drückenden Unbehaglichkeit, durch Niedergeſchlagenheit, Muthloſigkeit, Verdroſſenheit, äuſſerte. Erſchöpfung ſeiner ſenſoriellen Kraft durch auſſerordentliche Geiſtesanſtrengungen, Entziehung des Schlafes, deprimirende Leidenſchaften, u. ſ. w. ſchienen dieſe kranken Gefühle zunächſt bedingt zu haben. Aber keiner der vitalen Acte des übrigen Organismus nahm Theil an dieſer Alienation des Gemeingefühls; ſeine ganze Vegetation blieb unverletzt. Auch die höheren Aeuſſerungen ſeines Seelenorgans aſſociirten ſich auf keine Weiſe mit der Krankheit des Gemeingefühls, das in ihm die beſtändige Empfindung von Uebelbefinden rege erhielt. Seine mehr mit Gegenſtänden der Auſſenwelt beſchäftigte Phantaſie bewahrte ihn vor de Vorſtellung beſtimmter Krankheitsformen. Sein im

übrigen gebildeter Verſtand war jedoch nicht vermögend, die unangenehmen Empfindungen des geſtörten Gemeingefühls gänzlich zu bemeiſtern, ſeine Beängſtigungen mit Kant als etwas, das ihn nichts angienge, an ihrer Stelle liegen zu laſſen, und mit dieſem Anſpruche ſeines inneren Gefühles zur Tagesordnung überzugehen; vielmehr erſchöpfte er ſich noch mehr durch Klagen über ſeine Krankheit und wurde ſein eigener Selbſtquäler (Heautontimorumenos). Dieſe kranken Anſchauungen des Gemeingefühls hörten von Zeit zu Zeit auf, ſie machten Pauſen von mehreren Monaten, einem halben Jahre und noch länger. Seine jugendliche Munterkeit und Thätigkeit, das unverkümmerte Gefühl von Wohlbefinden kehrte zurük, es blieb ſelbſt kaum eine dunkle Rükerinnerung an ſeine düſtere Krankheitsperiode. Immer ſetzte er ſich aber (was wirklich an einen verſtändigen Mann befremden muſs und nur von der auſſerordentlich lebhaften Thätigkeit ſeines Gehirns und Nervenſyſtems hergeleitet werden kann) den nemlichen Schädlichkeiten wieder aus, die urſprünglich ſeine Krankheit begründet zu haben ſcheinen, ohne der Vorſtellungen ſeiner Freunde zu achten, die ihm die traurige Perſpective eines unter dieſen Bedingungen unvermeidlichen Rükfalls jedesmal zu zeigen ſuchten. Dieſes Wechſeln der Perioden, der einen mit Verſtimmung des Gemeingefühles, der andern mit vermehrter Thätigkeit der ſenſoriellen Kraft und mit angenehmen Lebensgefühlen, dieſe organiſche Ebbe und Fluth dauerte beinahe 20 Jahre an, ohne

dafs irgend eine vitale Aeufserung feines Organismus beeinträchtigt worden wäre; vielmehr fchien die Vegetation diefes Mannes dem Begriffe einer vollkommenen Gefundheit zu entfprechen.

Das erzählte Beifpiel einer rein dynamifchen Nerven-Hypochondrie leitet mich auf eine Frage, die mit einer oben (§. 15.) geäufserten Vermuthung in Beziehung fteht. So wie ich es dort wahrfcheinlich zu machen fuchte, dafs die fecernirenden Haargefäfse und Drüfen den unmittelbaren Uebergang von den vitalen Verrichtungen der Vegetation zu den Acten des fenforiellen Syftems ausmachen, dafs eine abnorme Thätigkeit diefer Abfonderungsorgane die Apperceptionsacte des Nervenfyftems unmittelbar zu ftören im Stande feyn werden, und fomit das letzte Glied der, durch vorausgehenden Abnormität der vitalen Aeufserungen der Vegetation begründeten, Intemperatur des Nervenfyftems und namentlich des Gemeingefühls bilden dürften; eben fo möchte ich hier die Frage aufwerfen, ob nicht bei primitiv verletzter Dynamik, Form und Mifchung des fenforiellen Syftems, die Function diefer kleinen Abfonderungs - Werkzeuge zuerft und unmittelbar geftört werden follte? ob nicht auf der gehemmten Thätigkeit diefer kleinen Gefäfse und Drüfen, deren Abfonderungen nun nimmer als angenehme Reize direct auf den Apperceptionsact des Nervenfyftems zurük wirken, zum Theil wenigftens die unangenehmen Gefühle und

die Unbehaglichkeit *) beruhen möchten, die wir in der primitiven Nerven-Hypochondrie bemerken, noch ehe dieselbe andere Unordnungen in der Vegetation des Organismus hervorgebracht hat? ob man nicht annehmen könne, daſs auch in einer ſogenannten rein dynamiſchen Nerven-Hypochondrie, in welcher alle übrigen vitalen Acte ſchlechthin unverletzt bleiben, (wie ſolches in dem erwähnten Beiſpiele der Fall war) doch wenigſtens die Verrichtung dieſer an der Grenze der ſenſoriellen Kraft und Reproduction gelagerten abſondernden Organe geſtört werde? ob nicht vielleicht eben durch die Alienation dieſer Organe der Fall bedingt werde, in welchem das Gemeingefühl an einer Intemperatur des Nervenſyſtems genauen Antheil nehme, oder nicht? — Sollten dieſe Fragen eine bejahende Antwort verdienen, ſo könnte ſtrenge genommen, wohl ſelten oder niemals von einer auf kranken Anſchauungen des Gemeingefühls beruhenden Hypochondrie die Rede ſeyn, in welcher die Vegetation ſich in gar keiner **) Mitlei-

*) Sollte nicht folgende Stelle hier ihre Erklärung finden: Eſt & interior quidam pruritus, absque frictione, aut motu animali, intolerabilis, quem hyſtericis & hypochondriacis quandoque membra ſingularia intus concipiunt, nullo licet ſtimulantis acrimoniæ indicio. Gaubius, l. c. p. 367.

**) Ganz ſtrenge genommen, könnte dies vermöge der allgemeinen Wechſelwirkung des Organismus ohnehin nie der Fall ſeyn; allein der Arzt darf, wie ich oben

denschaft befände; es wäre ferner der Uebergang der abnormen Acte der sensoriellen Kraft in abnorme vitale Aeusserungen eben so unmittelbar und genau bedingt, als auf der andern Seite (nach §. 15.) die directe Mitleidenschaft der Acte der Sensibilität mit den Acten der Vegetation genau bestimmt wäre; wir hätten einen neuen Beweis, dass die pathologischen Erscheinungen des Organismus durch eine eben so zarte unmerkliche Scheidwand von einander getrennt sind, als dies bei den physiologischen der Fall ist! —

Hypochondrie, als Krankheit der Phantasie.

§. 18.

„Unter der Einbildungskraft versteht man theils das Vermögen, Gegenstände, die wir izt nicht empfinden, der Art nach so vorzustellen, als ob sie von uns empfunden würden; theils das Vermögen, die ehmals empfundenen, izt aber abwesenden Gegenstände so vorzustellen, und drittens das Vermögen, das Mannichfaltige, was uns die Empfindung

bemerkt habe, nicht immer auf dieses genaue Verhältnis Rüksicht nehmen, wenn er irgend ein Resultat erhalten will, sondern muss in der Idee manches trennen, was in der Natur unzertrennbar zusammen hängt.

von einem Gegenſtande gibt, gleichſam in ein Bild zu faſſen. " *) Hauptſächlich die letztere Modification der Phantaſie iſt ein Gegenſtand der vorliegenden Unterſuchung. Das mächtige Hervortreten der Einbildungskraft innerhalb der Schranken eines regelnden Verſtandes macht das dichteriſche Genie aus. Dieſes iſt keine kranke Erſcheinung, ſondern eine prädynamiſche Entwiklung der normalen Thätigkeit der Phantaſie. Wenn hier auch ihre Bilder die Stärke der Anſchauungen der Sinne auf Augenblicke erhalten, ſo iſt der Verſtand doch vermögend, dieſen Träumereien ein Ziel zu ſetzen, den Dichter in das Reich der Wirklichkeit zurük zu rufen. Krank **) iſt die Einbildungskraft, ſo ferne ſie nicht blos d i c h t e t, ſondern e r d i c h t e t, und dieſen Erdichtungen den Schein der Wirklichkeit leiht, oder aber, ſo ferne ihre Vorſtellungen einen ſolchen Grad von Lebhaftigkeit erhalten, daſs wir weder durch den reflectirenden Act des Verſtandes, noch durch die Prüfung der äuſſern Sinne, ſie in ihre Stelle, als bloſſe Bilder der Phantaſie, zurük zu wei-

*) Hoffbauer, Unterſuchungen über die Krankheiten der Seele. II. Thl. p. 243.

**) Derjenige Fall gehört nicht hieher, in welchem abnorme Anſchauungen des äuſſern Sinnes oder des Gemeingefühles von der Einbildungskraft ſo vorgeſtellt werden, wie dieſelben ihr zugeführt wurden; (hier beruht die Krankheit nicht auf der Phantaſie, ſondern auf den die falſchen Vorſtellungen begründenden Sinnen;) ſondern blos derjenige Fall, in welchem die Einbildungskraft

fen vermögen. *) „Im normalen Zuftande find die Bilder der Phantafie fchwächer, als die Anfchauungen der Sinne (und des Gemeingefühls,) und dadurch unterfcheiden wir auf den erften Blik ihre Producte von der Wirklichkeit. Allein in Krankheiten erlangen fie die Stärke der Anfchauungen, und wir find dann nur im Stande, fie durch das Bewufstfeyn unfers äufferen und inneren Zuftandes, durch die Verfchiedenheit ihres objectiven oder fubjectiven Urfprungs, und durch die innere Veränderlichkeit ihrer Merkmale von Realitäten zu unterfcheiden.“

Im Verhältniffe zu dem reflectirenden Verftande fcheint das Vorftellungsvermögen gleichfam den pofitiven Pol unfers Seelenorgans auszumachen; daffelbe fteht an der Grenze der Intelligenz und Sinnlichkeit; ift der oberfte Repräfentant der letzteren, fo wie die Vernunft der höchfte Stellvertreter der erfteren ift (Vgl. §. 5.). Mittelft der Oberherrfchaft unfers Verftandes über die Anfchauungen des Seelenorgans vermögen wir die prädynamifchen und abnormen Acte der Phantafie zu befchränken, ihre Vorftellungen mit unfern erworbenen Erfahrungs-Erkenntniffen, mit unfern apriorifchen Denkgefetzen und mit den Wahrnehmungen unfers äuffern Sinnes zu vergleichen, und fie, fo ferne fie

bei normalen Anfchauungen des Gemeingefühls und äuffern Sinnes falfche Vorftellungen producirt oder abnorme Wahrnehmungen mit erdichteten Zufätzen begleitet vorftellt.

*) Reil's Fieberl. IV. B. p. 280.

diesen widersprechen, ohne weiteres zu beseitigen. Entrükt sich aber die Phantasie der Herrschaft des Verstandes, kann letzterer wegen comparativer Schwäche, oder wegen Krankheit, (z. B. einer ängstlichen Richtung seiner Aufmerksamkeit, Befangenheit u. s. w.) den excessiven Acten der Einbildungskraft nicht länger Widerstand halten, so werden die erdichteten Vorstellungen derselben dem Verstande als Wirklichkeit aufgedrungen; wir sind izt nicht mehr im Stande, die kranken Producte der Phantasie von wirklichen Anschauungen der Sinne und des Gemeingefühls zu unterscheiden, wir halten diese Einbildungen für Erfahrungen und werden somit Phantasten *).

§. 19.

Unter den abnormen Vorstellungen einer kranken Phantasie begegnen wir sehr häufig solchen, die sich auf körperliche Verhältnisse, Krankheiten u. s. w. des Individuums beziehen. Die Vorstellungen von unserm Befinden und unsern inneren körperlichen Verhältnissen werden, wie wir oben gesehen haben, zunächst durch die Anschauungen des Gemeingefühls begründet. (§. 4.) Nun sind aber diese (Vgl. oben §. 16.) in Ansehung ihrer Objecte verworren. Das Gemeingefühl ist keiner Cultur, wie die Sinne fähig, weil die Objecte verdekt liegen, nicht nach Willkühr verändert und die Gefühle nicht durch die Beihülfe der übrigen

*) Kants Anthropologie, §. 21.

Sinne berichtiget werden können. Daher bleibt der Phantasie ein freier Spielraum übrig, den Gefühlen eine erdichtete Ursache unterzuschieben. Ferner ist, wie wir unten sehen werden, auch die Aufmerksamkeit des Verstandes bei vielen Individuen vorzüglich auf den eigenen Körper und die Anschauungen des Gemeingefühls gerichtet. Wie sollte es uns daher befremden, wenn die Phantasie sich den eigenen Körper vorzugsweise als Object ihrer kranken Thätigkeit auserseht, da ihr der unausgesetzte Act des Gemeingefühls beständig Materialien zu kranken Vorstellungen zuführt; wie sollte es uns befremden, dass wir den die Hypochondrie charakterisirenden, sich auf den Körper und seine Gesundheit beziehenden, abnormen Vorstellungen häufiger begegnen, als solchen kranken Phantasiebildern, die ihr Object von dem äusseren Sinne entlehnen.

§. 20.

Der auf kranken Vorstellungen der Phantasie beruhenden Hypochondrie liegt bald ein wirkliches Object zum Grunde, das aber von der kranken Einbildungskraft abnorm vorgestellt wird; bald ersinnt die alienirte Thätigkeit dieses Seelenvermögens irgend einen kranken Zustand des Körpers, in welchem Falle das anfangs erdichtete Object als Product der geschäftigen Imagination endlich wirklich entstehen kann.

Als Object der den eigenen Körper betreffenden kranken Vorstellungen der Phantasie haben wir jede

Abnormität der vitalen Acte des Organismus anzusehen, besonders alle diejenigen, welche wir als die hervorstechenden Objecte der kranken Anschauungen des Gemeingefühls oben untersucht haben. Alle die Hypochondrie als Krankheit des Gemeingefühls begründenden Erscheinungen sind demnach ein Object für die Hypochondrie als Krankheit der Phantasie. Alle kranken Gefühle (das Gemeingefühl mag nun wirkliche Abnormitäten der Vegetation oder seine eigene Krankheit dem Seelenorgane vorstellen) können kranke Vorstellungen verursachen und veranlassen sie leicht, weil, wie schon bemerkt wurde, die Objecte des Gemeingefühls verdekt liegen und daher die Ausschweifungen der Einbildungskraft begünstigen.

Einen noch ungebundenern Spielraum hat die Phantasie, wenn ihr weder wirkliche körperliche Krankheiten, noch vorausgehende kranke Anschauungen des Gemeingefühls zu Objecten dienen, sondern sie dieselben frei erdichtet. So wie im andern Falle die kranken Vorstellungen durch die vorausgehenden abnormen vitalen Acte und kranken Gefühle bedingt werden; eben so werden hier umgekehrt die Unordnungen in den Apperceptionen des Gemeingefühls und den vitalen Aeusserungen des Organismus durch die primitiven kranken Einbildungen begründet. Ich will suchen, durch ein Beispiel dieser Sache mehr Licht zu verschaffen. Es habe ein Mensch das lebhafte Gefühl einer Geschwulst im Unterleibe, gleichviel, ob dasselbe von der wirklich verletzten Vitalität eines organischen

Gebildes, oder von einem kranken Apperceptionsacte des Gemeingefühls herrührt; diesem Gefühle entspreche eine reizbare, kranke Phantasie, (etwa in Verbindung mit einer ängstlichen Aufmerksamkeit des Verstandes auf den Körper) die entweder die Folge einer allgemeinen Intemperatur des Gehirns und Nervensystems, oder blos desjenigen Theils des Gehirns, in welchem die Phantasie wirklich wird, *) seyn kann; in diesem Falle wird die Richtung derThätigkeit der Imagination geradezu durch das vorhandene kranke Gefühl bedingt werden; die Phantasie wird nicht blos die kranken Anschauungen des Gemeingefühls mit Zusätzen aus ihrem Ideenvorrathe ausgeschmükt und vermehrt vorstellen, sondern sie wird auch vermöge des Hanges der Seele, jeder Erscheinung eine Ursache unterzuschieben, diesen Gefühlen ein erdichtetes Object unterlegen; welches, je nachdem das obere Erkenntnisvermögen oder der Verstand in einem mehr oder minder bedeutenden Misverhältnisse mit dem übrigen Seelenorgane sich befindet, mehr oder minder ungereimt seyn wird. Ist die Thätigkeit der Phantasie noch bis auf einen gewissen Grad dem Verstande untergeordnet, so werden ihre Dichtungen noch aus dem Reiche der relativen Wirklichkeit entlehnt seyn; sie wird zwar der Seele kranke Erscheinungen in ihrem Körper vorspiegeln, die in diesem Individuum gerade nicht statt haben, die sich aber doch in andern Fällen und bei andern Individuen in der Erfahrung nachweisen lassen.

*) Vgl. Reil's Fieberl. IV. B. p. 287.

Ist aber die Einbildungskraft gänzlich der Leitung des Verstandes entrükt, so wird sie den kranken Gefühlen im Unterleibe Ursachen unterschieben, die aller Erfahrungserkenntnis widersprechen, z. B. fremde lebendige Körper, Eidechsen, Kröten, Mäuse, u. s. w. oder gar Dinge, die allen räumlichen Begriffen zuwider laufen, z. B. Reuter, Heuwagen,*) u. s. w.; es wird nicht mehr blos Hypochondrie, sondern eine hypochondrische Geistesalienation statt haben. **)

Setzen wir nun einen andern Fall. Es bilde sich ein Mensch blos vermöge seiner kranken Phantasie, ohne durch ein bestimmtes Gefühl veranlasst zu werden, ein, er habe eine Geschwulst in irgend einem Organe, z. B. in der Leber, Milz, u. s. w. Diese Vorstellung fixire die ganze Aufmerksamkeit seiner Seele auf das Organ, dessen Vitalität er sich als verletzt vorstellt; in diesem Falle kann durch dieses freie Product einer ungeregelten Einbildungskraft bald auch ein krankes Gefühl in jenem Organe herbeigeführt werden, der Apperceptionsact des Gemeingefühls der zu demselben gehörigen Nerven wird verstimmt werden; bei längerer Andauer einer solchen kranken Einbildung kann wohl auch die Vitalität jenes Organs wirklich gestört werden und

*) Ein Kranker überredete sich, er trage einen Heuwagen mit zwei Pferden und einem Fuhrmann in seinem Magen. Vgl. Reil's Rhapsod. p. 341.

**) Vgl. oben §. 16. und §. 24.

und die Krankheit, die anfänglich blos in dem kranken Gehirne ihren Platz hatte, izt in der That existiren. *) In dem eben erwähnten Falle werden folglich die Störungen des Gemeingefühls und die Unordnungen in der Vegetation durch die primitiven abnormen Einbildungen der Phantasie bedingt. **) Immerhin ist es aber bei vorhandenen Täuschungen dieser Art, bei bereits gebildeter Hypochondrie, schwer zu bestimmen, ob die kranken Anschauungen der Seele ursprünglich durch eine alienirte Thätigkeit des Gemeingefühls oder der Phantasie begründet wurden?

*) Damit sage ich jedoch nicht, dass dieses die Folge seyn müsse. Die kranke Einbildung kann fortdauern, ohne je das wirkliche Uebel zu produciren.

**) Sollten uns diese Wechselverhältnisse der Phantasie und des Gemeingefühls nicht auf Reil's scharfsinnige Hypothese aufmerksam machen, kraft welcher die Phantasie und die Sinnen in Rüksicht ihrer körperlichen Natur sich blos dadurch unterscheiden, dass die Nervenwirkungen in entgegengesetzten Richtungen, bei jener von Innen gegen die Peripherie durch die Sinnesnerven, bei diesen von der Peripherie zum Inneren statt haben? (Rhapsod. p. 275. Vgl. Fieberl. IV. B. p. 279.) Sollten uns dieselben nicht auf die Idee leiten, dass vielleicht dieses Verhältnis der Nervenwirkungen nicht blos zwischen der Phantasie und den äussern Sinnorganen, sondern auch zwischen der ersteren und den Organen des Gemeingefühls anzunehmen wäre?

§. 21.

Diejenigen kranken Vorstellungen der Phantasie, deren Object eine alienirte Thätigkeit des Generationssystems zunächst ausmacht, scheinen mir eine besondere Aufmerksamkeit zu verdienen. In wie ferne aus primitiven abnormen Verhältnissen dieser Organe kranke Auschauungen des Gemeingefühls und mittelbar durch diese kranke Vorstellungen entstehen können, wurde oben (§. 12.) gezeigt. Hier soll nun aber auch der Fall entwickelt werden, in welchem die Rolle der Einbildungskraft die primitive und wichtigere ist; so dass die verletzte Vitalität des Generationssystems eher als ein Product der alienirten Thätigkeit der Phantasie anzusehen ist. Dieses geschieht entweder, so ferne eine verletzte Dynamik des Nervensystems überhaupt, die sich durch vermehrte Reizbarkeit derselben mit vermindertem Wirkungsvermögen zu äussern pflegt, eine krankhafte Thätigkeit der Imagination bedingt; zugleich aber auch die Bedingungen zu einer abnormen Vitalität des Generationssystems in sich enthält; oder aber, so ferne zunächst eine Intemperatur in demjenigen Theile des Gehirns, in welchem die Phantasie wirklich wird, *) statt findet, und die gestörten Verrichtungen der Geschlechtsorgane durch dieselbe begründete secundäre Erscheinungen sind.

Oben (§. 12.) erwähnte ich der grossen Veränderungen, die in den Jahren der Pubertät in den

*) Reil's Fieberl. IV. B. p. 287.

physischen und psychischen Verhältnissen des Menschen vorzugehen pflegen. Die materielle Entwiklung der Zeugungsorgane, der in denselben statt findende beträchtlichere Wechsel des Stoffes, erfordert einen grösseren Aufwand der sensoriellen Kraft. Die sensible Faser ist in dieser Periode noch sehr reizbar, ihr Wirkungsvermögen wenig erstarkt; die durch dieselbe vermittelten vitalen Verrichtungen des Generationssystems sind daher leichter Störungen ausgesetzt; abnorme Entwiklungen, kranke Secretionen, u. s. w. sind in dieser Epoche gar nicht seltene Erscheinungen. Mit der kranken Reizbarkeit des Nervensystems ist auch die Dynamik des Seelenorgans krankhaft bedingt, eine Opportunität zu kranken Vorstellungen der Imagination begründet. Das nun beginnende Wechselverhältnis zwischen dem Seelenorgane und Generationssysteme entwickelt neue Gefühle, Triebe, Begehrungen, Spiele der Phantasie u. s. w. diese treten in Mitleidenschaft mit den abnormen Acten der Geschlechtsorgane; zu den kranken Secretionen gesellen sich kranke Begierden und Phantasiebilder; die unwillkührlichen Saamenergiessungen gehen in Selbstbefleckung, frühzeitigen, erschöpfenden Genuss physischer Liebe u. s. w. über; *) die Dynamik des sen-

*) Mehrere die sogenannte Nymphomanie, Erotomanie, Satyriasis, u. s. w, bezeichnende Erscheinungen dürften hier die Stelle ihrer Erklärung finden. (Nymphomanie halte ich für eine mehr durch die kranke

foriellen Syftems wird immer mehr verletzt; das Wirkungsvermögen der fenfibeln Fafer nimmt noch mehr ab, es entfteht das Gefühl von Schwäche des Organismus überhaupt und der Organe der Generation insbefondere; die alienirte Thätigkeit der Phantafie befchäftigt fich vorzugsweife mit den Acten des Generationsfyftems, als einem neuen Objecte ihrer Vorftellungen; fie begnügt fich aber nicht, dem wirklichen Gefühle von verlezter Vitalität des Organismus überhaupt und der Gefchlechtsorgane insbefondere entfprechende Vorftellungen zu unterhalten; auffer der wirklich ftatt habenden Intemperatur des Organismus, auffer der Krankheit des Gemeingefühls ftellt die kranke Phantafie nun auch noch ihre eigenen erdichteten Zufätze der Seele vor Wird nun vollends auch noch der Verftand in Mitleidenfchaft gezogen, oder ift derfelbe fchon früher durch eine ängftliche Aufmerkfamkeit auf den eigenen Körper, Gefundheit und Leben befangen gewefen; fallen dem Kranken noch Schriften in die Hände, in denen die fürchterlichen Folgen des häufigen Saamenverluftes, der Selbftbeflekkung u. f. w. mit grellen Farben gemahlt find *), fo

Vitalität der Gefchlechtsorgane; Erotomanie für eine mehr durch einen kranken Vorftellungsact bedingte Krankheit.)

*) John Hunter hat zuerft den fchädlichen Einflufs folcher elenden Bücher, mit denen leider auch Deutfchland reichlich verfehen ift, ernftlich gerügt. Sie bringen auffer ihrer nachtheiligen Einwirkung auf das Vorftel-

entſteht häufig eine der ſchauerlichſten und zuſammengeſetzteſten Formen von Hypochondrie, eine tabes imaginaria, die aber, wenn dem Uebel nicht ſorgfältig geſteuert wird, gar bald in eine wirkliche tabes, oder auch wohl in Melancholie und Geiſteszerrüttungen übergehen kann; oder es bilden ſich in milderen Fällen ſolche hypochondriſche Vorſtellungen, die ſich auf geſchwächtes Zeugungsvermögen, Impotenz u. ſ. w. beziehen.

Nun iſt aber auch, wie oben bemerkt wurde, der andere Fall möglich, daſs die Vitalität desjenigen Theils des Gehirns, in welchem die Imagination wirklich wird, zunächſt und ausſchluſsweiſe alienirt iſt, daſs ohne vorausgehende Intemperatur in dem übrigen Nervenſyſteme ſich primitiv kranke Vorſtellungen erzeugen, daſs namentlich in Beziehung auf das Generationsſyſtem abnorme Einbildungen entſtehen, die weder in einer verletzten Vitalität dieſer Organe, noch in einer Krankheit des Gemeingefühls ihren Grund haben. Daſs dieſes ſich am leichteſten in der Periode ereigne, in welcher mittelſt der Entwiklung der Pubertät die Seele überhaupt und vorzüglich die Phantaſie zuerſt in ein beſtimmtes Wechſelverhältnis mit den Geſchlechtsfunctionen tritt, finde ich kaum nöthig, anzufüh-

lungsvermögen noch den beſonderen Schaden, daſs ſie zuweilen ein Laſter erſt kennen lehren, von dem manches bisher unbefangene Individuum keine Ahndung hatte.

ren. Die bedeutenden Veränderungen, welche in den phyſiſchen Verhältniſſen des Menſchen in dieſer Lebensepoche vorgehen, werden von der kranken Imagination falſch vorgeſtellt; es entſtehen Bilder von verletzter Vitalität des Generationsſyſtems, von Uebelbefinden, Krankheit. Die zu den Geſchlechtsorganen gehörigen Inſtrumente des Gemeingefühls können izt verſtimmt werden; (ſ. oben die in einer Anmerkung geäuſſerte Vermuthung über das Wechſelverhältnis zwiſchen dem Gemeingefühle und der Phantaſie) es können ſecundär wirkliche Unordnungen in den Verrichtungen des Generationsſyſtems entſtehen, kranke Secretionen, Saamenergieſſungen u. ſ. w. Kurz die ganze traurige Gruppe der oben erwähnten Erſcheinungen kann auch hier nach und nach ſtatt finden. iſt noch die Aufmerkſamkeit der Seele ängſtlich mit dem Körper und ſeinen Veränderungen beſchäftigt, ſo können dieſe hypochondriſchen Vorſtellungen leicht habituell werden und den Grund zu einer ſchwer zu hebenden Seelenkrankheit legen. —

Hier dürften wohl auch manche in den ſogenannten magnetiſchen Krankheiten (Vgl. §. 12.) vorkommenden abnormen Vorſtellungen, die ſich auf den Körper des Individuums beziehen, die Stelle ihrer Erklärung finden; ich getraue mir aber nicht, über die Natur derſelben irgend ein entſcheidendes Urtheil zu fällen; und bemerke hier nur, daſs die in jenen Krankheiten ſich zeigenden hypochondriſchen Erſcheinungen meiſtens vorübergehend ſind,

ohne eine bleibende Intemperatur des Seelenorgans nach ſich zu ziehen.

§. 22.

Noch können aber, wie ſchon oben bemerkt wurde, die hypochondriſchen Vorſtellungen ihr Object von allen übrigen vitalen Aeuſſerungen des Organismus entlehnen; nur ſcheinen (doch wohl wegen des genauen Verhältniſſes, in welchem die Imagination zu den Anſchauungen des Gemeingefühls ſteht) diejenigen organiſchen Acte dieſes Object vorzugsweiſe und häufiger auszumachen, in denen ſich eine rege Thätigkeit des Gemeingefühls nachweiſen läſst, folglich die §. 12 — 15. unterſuchten vitalen Erſcheinungen. Die zunächſt durch alienirtes Vorſtellungsvermögen begründete Hypochondrie kann nun entweder als reine Krankheit der Phantaſie ihren Verlauf haben, ohne in irgend einer organiſchen Verrichtung eine ſinnlich erkennbare Unordnung zu produciren; oder aber kann ſie ſecundäre Unordnungen des Gemeingefühls und der Vegetation nach ſich ziehen. Im erſteren Falle bleibt zwar immer der eigene Körper das den Dichtungen der Phantaſie angewieſene Object; denn ſonſt verdienten die kranken Vorſtellungen nicht den Nahmen der Hypochondrie; aber keine einzelne beſtimmte Verrichtung des Organismus, kein beſtimmtes Organ macht das Object derſelben aus. Die Imagination dichtet ungebunden; quält die Seele heute mit der Vorſpiegelung eines Leberſchadens; morgen mit einer eingebildeten Lun-

genſchwindſucht; ſtellt heute Unordnungen im Nahrungskanale, morgen einen gehemmten Blutumlauf vor. u. ſ. w.

Im andern Falle aber, wenn die kranken Vorſtellungen wirkliche Abweichungen in der Vegetation oder beſtimmte abnorme Anſchauungen des Gemeingefühls produciren, wird das Object der Hypochondrie eher ſixirt; die kranken Einbildungen beziehen ſich nun beſtimmt auf diejenigen Wahrnehmungen des Gemeingefühls oder auf diejenigen vitalen Verrichtungen, die ſecundär wirklich alienirt worden ſind. Je nachdem daher urſprünglich die Phantaſie ihre kranke Thätigkeit auf ein Object gerichtet hat, z. B. auf die Organe der Generation, (wie wir im vorigen §. geſehen haben) der Verdauung, der Aſſimilation, auf das Syſtem der Blutgefäſſe u. ſ. w. und mittelſt dieſer kranken Vorſtellungen wirkliche Unordnungen in den Wahrnehmungen des Gemeingefühls oder in der Vitalität dieſer Organe producirt hat; werden izt dieſe Gefühle oder dieſe vitalen Verrichtungen das fixe Object der kranken Einbildungen ausmachen, die ſich jedoch auch noch auf andere Erſcheinungen in und auſſer dem Körper des Individuums erſtrecken können.

§. 23.

Ein häufiges Object hypochondriſcher Vorſtellungen machen ſolche Krankheiten aus, mit denen das Individuum ehmals wirklich behaftet war, von

welchen es aber längst vollkommen hergestellt ist. Der ursachliche Zusammenhang zwischen solchen ehmals erlittenen Uebeln und den Vorspiegelungen der Phantasie, als dauerten dieselben noch fort, oder als wären sie zurükgekehrt, wird leicht eingesehen werden, besonders da häufig auch eine Verstimmung des Gemeingefühls nach geheilten Krankheiten zurük bleibt. Eine in dieser Hinsicht wichtige Stelle behauptet vorzüglich die Lustseuche. Personen, die einmal das Unglük hatten, an dieser Krankheit zu leiden, täuschen sich, so ferne sie mittelst einer abnormen Thätigkeit der Phantasie Anlage zur Hypochondrie haben, sehr leicht mit der Vorstellung, sie seyen von diesem Uebel nicht vollkommen geheilt, *) ein verstektes Gift sei in ihrem Körper zurük geblieben, und drohete ihnen ferner den Untergang; sie bilden sich ein, an den Folgen dieses tückischen Uebels zu leiden, an Knochenschmerzen, organischen Feh-

*) Ein Hypochondrist, der nur einmal den geringsten Anfall der geilen Seuche gehabt hat, hält sich fast niemals für geheilt. Dieser Gedanke verfolgt ihn auf allen Schritten und kann die Hypochondrie so sehr vermehren, daſs ein wahres Delirium entsteht. — Tissot über die Nerven und deren Krankheiten, herausgegeben von Ackermann, 2. B. 1. Thl. p. 354. — Insigne quoddam est, adfectum hunc frequenter comitans, neque in alio quopiam visum: ut ii scilicet, qui lue infecti fuerint, ut optime curati, suspicentur tamen, sese ea non immunes esse, perpetuoque in discrimine versari &c. — Freind. opp. Par. 1735. p. 331.

lern, *) u. f. w. Diefer Umftand wird uns nicht befremden, wenn wir bedenken, dafs die Phantafie folcher unregelmäffig lebenden Perfonen häufig ohnehin eine fchiefe Richtung hat, abnorm exaltirt ift; dafs ferner durch den unbefchränkten Genufs phyfifcher Liebe die fenforielle Kraft überhaupt erfchöpft, die Reizbarkeit der fenfibeln Fafer vermehrt, ihr Wirkungsvermögen gefchwächt wird; dafs befonders durch die im Gefolge der Venus vulgivaga fich einftellenden fyphilitifchen Zufälle das Nervenfyftem gewöhnlich in feinen dynamifchen Verhältniffen alienirt, das Gemeingefühl verftimmt wird;

*) Einen Fall diefer Art erzählt Zimmermann in einem launigen Tone: Ich erinnere mich eines frommen, nunmehr verftorbenen Mannes, der einige Jahre, ehe er zu mir kam, das Unglük hatte, durch die bekannte Lift des leidigen Satanas in einen Tripper zu verfallen. Diefes Uebel ward ihm von einem Wundarzte gänzlich geheilt, er bildete fich aber feitdem immer ein, fein Geburtsglied fey krumm, und er könne daher feines fehnlichen Wunfches ungeachtet, nicht heurathen. Bei der gemachten Unterfuchung fand ich diefes Geburtsglied fo wenig krumm, als ich fchwarz finden kann, was weifs ift. Gleichwohl forderte diefer wunderbarliche Patient mit Ungeftümm geradmachende Mittel. Nachdem ich alle Künfte meiner armen Beredfamkeit vergebens bei ihm verfchwendet hatte, fah ich endlich keinen andern Weg übrig, als ihm fchlechtweg zu geftehen, das Geburtsglied fey krumm, und ihm nebft äufferlichen Bähungen Arzneien zu geben, feine Einbildungskraft zu erheitern. Nach einigen Wochen verdeutete er mir, nun fey alles ziemlich gerade. — Von der Erfahrung in der Arzneikunft. II. Thl. p. 611.

wenn wir uns weiter erinnern, dafs die Luftfeuche zunächft folche Organe zu ihrem Sitze hat, mit denen die Phantafie auch in ihrem ungefährdeten Zuftande ein reges Wechfelverhältnis unterhält, folche Organe, die (Vgl. §. 12.) ein bedeutendes Object des Gemeingefühls überhaupt ausmachen; wenn wir noch hinzufetzen, dafs die Behandlung venerifcher Zufälle nicht felten in den Händen von Pfufchern fich befindet, die es ihrem Vortheil gemäs glauben, dem Kranken abentheuerliche Ideen von feinem Uebel beizubringen, dafs folchen Patienten manchmal Bücher in die Hände fallen, in denen die Gefahren der verftekten, Jahre lang verborgenen, Luftfeuche mit fchröckendem Pinfel gemalt find. u. f. w. Kommen bei folchen an eingebildeter Syphilis leidenden Perfonen noch kranke Verftandesbegriffe oder eine ängftliche Richtung der Aufmerkfamkeit auf den Körper hinzu, fo wurzeln diefe kranken Einbildungen fo tief ein, dafs fie oft mit dem gröften Scharffinne nicht bezwungen werden können.

Uebrigens verfallen auch zuweilen junge Leute mit reizbarer oder alienirter Phantafie in diefe Syphilis imaginaria, ohne je wirklich angeftekt gewefen zu feyn, blos durch das Bewufstfeyn, fich einmal diefer Gefahr mittelft eines zweideutigen Beifchlafs ausgefetzt zu haben. Diefer letztere Fall begründet aber meiftens nur vorübergehende hypochondrifche Vorftellungen, und die Heilung derfelben kann öfters durch eine kleine Lift, z. B. die Darrei-

chung kleiner Dosen Quecksilbers, bewerkstelligt werden.

§. 24.

Die übrigen kranken vitalen Erscheinungen des Organismus, die das Object kranker hypochondrischen Vorstellungen ausmachen können, zu erwähnen, enthalte ich mich, da ich, um sie vollständig zu umfassen, mich über das ganze Gebiete der speciellen Nosologie verbreiten müsste, um so mehr, da die wichtigeren unter ihnen die nemlichen sind, die ich als Objecte des kranken Gemeingefühls oben aufgeführt habe.

Ich unternehme izt die Erörterung der nicht unwichtigen Frage: Von welchem Puncte aus geht die auf abnormen Vorstellungen in Ansehung des Körpers und der Gesundheit beruhende Hypochondrie in hypochondrische Geistesalienation über?

Den Namen der Hypochondrie verdient die kranke Thätigkeit der Phantasie, so ferne mittelst derselben wirklich statt habende abnorme Aeusserungen des Organismus oder wirkliche kranke Gefühle noch vermehrt und mit erdichteten Zusätzen begleitet vorgestellt werden; oder so ferne sie ohne zum Grunde liegende Störungen der Vitalität des Organismus, ohne vorausgehende kranke Anschauungen des Gemeingefühls, die Vorstellungen von Krankheit und Krankheitsgefühl producirt; jedoch so, dass diese kranken Anschauungen der

Imagination weder den Wahrnehmungen des unverletzten äussern Sinnes, noch den Erfahrungserkenntnissen und Denkgesetzen des Verstandes absolut zuwiderlaufen. Es kann übrigens die Hypochondrie mit Hallucinationen des äussern Sinnes coexistiren, ohne deswegen aufzuhören, Hypochondrie zu seyn; d. h. es können zu gleicher Zeit abnorme Vorstellungen der Phantasie in Ansehung des eigenen Körpers und Täuschungen der Seele durch einen alienirten äussern Sinn, z. B. das Gehör, das Gesicht, den Geruch u. s. w. statt haben. Fälle dieser Art finden wir in Menge aufgezeichnet *); wir haben aber diese Erscheinungen als von der Hypochondrie unabhängige Krankheiten des äussern Sinnes anzusehen, welche jedoch häufig durch dieselben Ursachen bedingt sind, z. B. durch allgemein vermehrte Reizbarkeit der sensibeln Faser.

Stehen nun aber die Vorstellungen der Phantasie von den körperlichen Verhältnissen des Individuums in geradem Widerspruche mit den Wahr-

*) Quelques-uns (vaporeux) recevoient l'impression de certaines odeurs extraordinaires; d'autres entendoient ou des bruits incommodes ou des sons agréables. — Cabanis, l. c. I. Vol. p. 163. — Scio quoque, ubi sulphur & picem redolere maritum occlamaret melancholiæ vitium patiens conjux & cibum oblatum piper resipere judicaret, quæ quam alienissima esse a rei veritate cognoscebantur. — Wierus de præst. dæm. L. III. de lamiis. cap. 7. §. 6.

nehmungen des äuſſern Sinnes *), mit den Erfahrungserkenntniſſen und allgemeinen Urtheilen des Verſtandes, ſo hört die Krankheit auf blos Hypochondrie zu ſeyn, ſie iſt eine wahre Geiſtesalienation, die ich wegen des Objects ihres Wahnes eine hypochondriſche G. nenne.

Mehrere Beiſpiele ſolcher hypochondriſchen Geiſteszerrüttungen, ſo ferne dieſelben durch kranke Anſchauungen des Gemeingefühls zunächſt bedingt zu ſeyn ſcheinen, habe ich oben (§. 16.) angeführt. Hier ſind diejenigen Täuſchungen der Seele in Anſehung ihrer körperlichen Verhältniſſe durch Beiſpiele zu erörtern, in denen eine kranke Thätigkeit der Phantaſie die primitive Rolle zu ſpielen ſcheint, in welchen Fällen die abnormen Empfindungen des Gemeingefühls nur ſecundäre Producte der kranken Einbildungen der Phantaſie zu ſeyn pflegen. **)

*) Darwin erzählt (2. B. I. Abth. p. 707.) er habe zweimal eine eingebildete Krätze, und zweimal eine eingebildete Harnruhr geſehen, wo nicht die mindeſte Spur einer dieſer Krankheiten vorhanden war. Dieſe Fälle gehören ſchon unter die hypochondriſchen Geiſtesalienationen, weil die Kranken durch den richtigen Gebrauch ihres äuſſern Sinnes ſich von ihrem Irrthum hätten überzeugen können.

**) Ich wiederhole hier abermals die Bemerkung, daſs es meiſtens ſchwer iſt, beſtimmt nachzuweiſen, ob kranke Gefühle oder kranke Einbildungen ſolche Geiſtesalienationen begründet haben. Analogie und Anamneſe ſind hier oft trügeriſche Wegweiſer.

Darwin *) erzählt die Geschichte eines jungen Pächters, der durch die Verwünschungen eines alten Weibes in die Einbildung verfiel, er sey für immer aller Wärme beraubt, und dieser wahnsinnigen Idee wegen aus Furcht vor der kalten Luft das Bette über zwanzig Jahre hütete, bis er endlich starb. — Hier scheint offenbar die alienirte Thätigkeit des Gemeingefühls, die in ihm wirklich die Empfindung von Kälte erwekte, blos eine Folge der kranken Phantasie gewesen zu seyn.

Einen andern Fall erzählt Darwin **) von einem Geistlichen, der in einer fröhlichen Gesellschaft zufällig einen Theil eines Siegels von einem Briefe, den er gerade erhalten hatte, verschlukte;

*) l. c. 2. B. 1. Abth. p. 664. — Quidam in vanam incidit imaginationem, ut se frigere perpetuo arbitraretur, sicque ardente sirio ad ignem continuo sedens, se non posse calefieri prædicabat, nisi toto corpore ureretur. Quumque clam furtimque ter in ignem se projiceret, tandem vinctus catenis, sedens semper juxta ignem, hac miserabili imaginatione detentus, diem noctemque miser ducebat insomnis. Zacut. Lus. Pr. med. adm. *L.* 1. Obs. 48. —

**) l. c. p. 655. — Ich war unschlüssig, ob ich diesen Fall hier oder in der Untersuchung der Hypochondrie als Krankheit des Verstandes anführen sollte? Das Vorstellungsvermögen scheint hier nicht mehr alienirt gewesen zu seyn, als die Urtheilskraft. Welches Seelenvermögen war aber das ursprünglich leidende? Doch wohl die Phantasie, nnd durch sie secundär erst der Verstand.

einer der Gefellfchaft, der ihn darüber verlegen fah, rief im Scherze aus: das wird Ihnen die Gedärme verfiegeln. Von dem Augenblicke an wurde er melancholifch, wollte gar keine Nahrung mehr zu fich nehmen, mit dem Bedeuten, er wiffe gewifs, dafs nichts durch ihn durchgehen würde. Im Gefolge diefer wahnfinnigen Idee ftarb er auch.

Ein junger Menfch, erzählt Plater, *) der fich im Frühlinge, zur Zeit, wo die Fröfche leichen, gebadet und einigemale untergetaucht hatte, bildet fich, da er hernach zu feinem Schrecken Frofchleich im Waffer gewahr wird, ein, etwas davon niedergefchlukt zu haben. Hierauf fetzt er fich dann in den Kopf, einen lebendigen Frofch in dem Leibe zu haben, der fich von allen Speifen und Getränken, die er zu fich nehme, nähre. Der junge Mann ftudirt vielleicht, in der Abficht fein Uebel felbft zu heilen, die Arzneiwiffenfchaft. Wenigftens braucht er ein Mittel über das andere, um fich von dem eingebildeten Frofche zu befreien, und zieht überall die berühmteften Aerzte zu Rathe, bis es erft nach mehrern Jahren feinem Arzte gelang, ihm feinen fo unglüklichen, als lächerlichen Wahn auszureden.

Z. Z.

*) Obferv. L. I. p. 43. — Vgl. Hoffbauer, l. c. I. Thl. p. 123.

Z. Z. *) rief ein junges Mädchen, eine feiner Dienftmägde, in fein Zimmer, und befahl ihr mit einer geladenen Piftole, mit aufgezogenem Hahne in der Hand, fich nackt auszuziehen; er befah fie fodann mit einiger Aufmerkfamkeit, und liefs fie wieder gehen, ohne dafs er fie anrührte. Sodann entkleidete er zwei von feinen männlichen Bedienten auf diefelbe Art, zum groffen Schrecken der ganzen Nachbarfchaft. Nachdem er in Sicherheit gebracht war, kriegte ich mit vieler Schwierigkeit von ihm heraus, dafs er die Krätze bekommen und einige von feinen Leuten unterfucht habe, um ausfündig zu machen, von wem er fie erhalten hätte; dennoch war weder auf feinen Händen, noch an andern Theilen des Körpers irgend ein Fleckchen zu fehen. — Welchen Antheil ein abnormes Gemeingefühl und eine zerftörte Urtheilskraft an diefer kranken Einbildnng hatte, wage ich nicht zu beftimmen?

Der geiftvolle Verfaffer der Oceana, Harrington **), redete von den meiften Sachen fo vernünftig, als man nur immer reden kann; nur von feiner eigenen Krankheit nicht. Er glaubte in der Wirkung feiner Lebensgeifter fremde Materien zu bemerken, von denen er dachte, dafs fie von ihm

*) Darwin, l. c. p. 653.

**) Arnold, l. c. 1. Thl. p. 124. — Vgl. Kant's Anthropologie, p. 152.

in der Geſtalt der Vögel, Fliegen, Bienen, u. dgl. ausdünſteten. Er vertheidigte den Satz, daſs ſeine Krankheit von keiner verworrenen Einbildung herrühre, zuweilen mit ſo feinen Schlüſſen, daſs ſein Arzt kaum darauf antworten konnte.

Beiſpiele von Perſonen, die ſich für todt hielten, erzählt Arnold *) mehrere. Eben derſelbe führt Fälle von Menſchen an, die wähnten, ſie ſeyen Wölfe, **) Hunde, Löwen, Katzen, Kühe, Ochſen, Kampfhähne, Sperlinge, Kukuke, Nachtigallen (Melancholia zoanthropia Sauvages), oder irrdene Gefäſſe, Töpfe, Krüge, Theekannen, Bakſteine, Lichter, u. dgl. Einige glaubten, ſie beſtehen ganz oder zum Theil aus Wachs, Butter, Glas, Leder oder Stroh. Einer glaubte, ſein Kopf ſey ihm abgehauen, ein anderer, er habe ſeine Schenkel verloren, u. ſ. w. (Vgl. §. 16).

Zuweilen coexiſtiren dieſe hypochondriſchen Geiſtesalienationen auch noch mit Täuſchungen der Seele in Rükſicht des Verhältniſſes des Individuums zur abſoluten Auſſenwelt, mit Melancholie und Manie. Einen Fall dieſer Art erzählt Alexander

*) l. c. I. Thl. p. 146-148. — Qui gravius laborant, ſeſe vel vita defunctos credunt. Alii epulas pertinaciſſime recuſant, amiſſam eſſe vitam rati. — Nic. Piſonis de cogn. & cur. morbis. L. I. cap. 23.

**) l. c. p. 130 — 135.

Trallianus *) von einer Frau, die beſtändig ihren mittleren Finger in die Höhe hielt, weil ſie glaubte, die ganze Erde auf demſelben zu tragen.

Hypochondrie, als Krankheit des Verſtandes.

---

§. 25.

Je weiter ſich unſere Unterſuchungen aus dem Gebiete der empiriſchen Pſychologie entſernen, um in das der rationalen überzugehen; deſto ſchwieriger und dem ärztlichen Geſichtspuncte entlegener werden ſie. Nichts deſto weniger darf nach dem Begriffe den ich anfänglich von der nächſten Urſache der Hypochondrie aufgeſtellt habe, der Antheil nicht auſſer Acht gelaſſen werden, den der Verſtand an dieſer Krankheit nimmt.

Einmal erkrankt derſelbe in der Hypochondrie ſo ferne er aus abnormen, der Wirklichkeit zuwider laufenden Anſchauungeu des Gemeingefühls und Vorſtellungen der Phantaſie, Begriffe abſtra-

*) De arte med. L. I. c. 17. — Einer glaubte, er trage die ganze Welt auf dem Rücken, und glaubte immer, ſie würde herunter fallen und ihn und alle Menſchen zu Staub zermalmen. ibid.

hirt und Urtheile bildet *), so ferne er sich demnach seiner Rechte über die Acte des niedern Seelenorgans nicht bedient, um die kranken Aeusserungen desselben zu berichtigen; einmal ist folglich der Antheil des Verstandes an den kranken Verrichtungen der Seele in der Hypochondrie blos secundär, ein Product der primitiven abnormen Thätigkeit des Gemeingefühls und der Phantasie; in diesem Falle kann sich der Verstand lange Zeit normal verhalten haben und nur endlich im Conflicte mit der alienirten Thätigkeit des niedern Seelenorgans erlegen seyn.

Es kann aber auch zweitens ein abnormes Verhältnis des Verstandes die primitive, die Hypochondrie bestimmende Bedingung ausmachen; oder wenigstens gleichzeitig mit andern Bedingungen dieser Krankheit, ohne durch dieselben erst begründet worden zu seyn, coexistiren.

*) Der Abt Terrasson unterscheidet irgendwo die vom gestörten Gemüthe in solche, welche aus falschen Vorstellungen richtig schliessen, und in diejenigen, die aus richtigen Vorstellungen auf eine verkehrte Art schliessen. — Bei denen von der ersteren Art, den Phantasten, leidet der Verstand eigentlich nicht, sondern nur das Vermögen, welches in der Seele die Begriffe erwekt, deren die Urtheilskraft nachher sich bedienet, um sie zu vergleichen, u. s. w. S. Kant's Versuch über die Krankheiten des Kopfes; in dessen Sammlung kleiner Schriften von Rink. p. 52.

§. 26.

Der secundären Mitleidenschaft des Verstandes an den kranken Verrichtungen des Seelenorgans in der Hypochondrie habe ich schon an mehreren Stellen Erwähnung gethan. Sie äussert sich bald dadurch, dass der Verstand aus solchen, auf den eigenen Körper sich beziehenden, Anschauungen des Gemeingefühls und Vorstellungen der Einbildungskraft Begriffe und Urtheile bildet, denen zwar keine wirklichen Unordnungen in der Vitalität des Organismus geradezu entsprechen; die sich aber doch noch mit den Erfahrungs-Erkenntnissen und Denkgesetzen des Verstandes zusammen reimen lassen; in welchem Falle die Architektonik desselben nicht verletzt ist, sondern er nur die prädynamischen oder abnormen Aeusserungen des niedern Seelenorgans (des Gemeingefühls und der Phantasie) nicht gehörig zu würdigen und zu sichten im Stande ist; der Verstand wird daher betrogen, weil er nicht sorgfältig genug in seiner Aufsicht über die Anschauungen und Vorstellungen der Seele ist und diesen einen unbedingten Glauben beimisst; ohne deutliches Bewusstseyn der Seele gesellen sich in diesem Falle zu den kranken Gefühlen und Vorstellungen hypochondrische Begriffe; aus denen izt natürlicherweise auch kranke Urtheile und Schlüsse gebildet werden.

Oder aber es werden dem Verstaude von dem kranken Gemeingefühle und der alienirten Phan-

tafie Wahrnehmungen und Vorftellungen mitgetheilt, die allen feinen empirifchen Erkenntniffen, feiner Urtheilskraft, ja felbft den Anfchauungen des äuffern Sinnes widerfprechen. So ferne er nun diefe nicht, kraft feines Vermögens zu vergleichen und auszufondern, befeitiget und als Täufchungen der Phantafie oder des Gemeingefühls anfieht, fondern vielmehr Begriffe daraus erwekt; fo ferne feine Urtheilskraft und fein oberes Begehrungsvermögen dadurch befangen wird; fo ift er (der Verftand) felbft krank zu nennen, feine Operationen weichen von ihrer Norm ab; es ift nicht mehr blos von hypochondrifchen Täufchungen, fondern von wirklichen (hypochondrifchen) Geiftesalienationen die Rede; der Kranke ift verrükt, wenn er auch gleich über andere Gegenftände noch vernünftig zu urtheilen im Stande ift. Beifpiele, die fich hierauf beziehen, habe ich in den §. 16. und §. 24. mehrere angeführt.

§. 27.

Nun kann aber auch, wie fchon angegeben wurde, eine von der Norm abweichende Aeufferung des Verftandes eine primitive Bedingung der Hypochondrie ausmachen. Ohne gerade mit Gall beftimmte Organe der Circumfpection anzunehmen, in deren abnormer, prädynamifcher Entwiklung der Grund der bei manchen Individuen in einem auffallenden Grade wahrnehmbaren Aengftlichkeit, Zweifelfucht, Unentfchloffenheit, Scrupulofität, zu

ſuchen wäre *); ſind wir dennoch berechtiget, folgende Erſcheinung als factiſch aufzuſtellen: wir bemerken bei vielen Individuen eine ängſtliche Aufmerkſamkeit der Seele auf alle Gegenſtände der abſoluten Auſſenwelt ſowohl, als auf ihre eigenen inneren Senſationen, einen Hang, alle äuſſeren und inneren Wahrnehmungen in einem nachtheiligen Lichte zu erblicken **), in jeder unverfänglichen, gleichgültigen Ereignis eine bedenkliche Beziehung zu ihrer Individualität, zu entdecken; — wir bemerken dieſe abnorme Thätigkeit des Seelenorgans bei manchen Individuen, die weder durch ihre äuſſeren Verhältniſſe, noch durch kranke Anſchauungen der Sinne und des Gemeingefühls, noch auch durch eine überſpannte Phantaſie dieſe ängſtliche Richtung ihrer Seele erhalten haben. Der Grund dieſer Erſcheinung muſs folglich in manchen Fällen ein abſolut innerer, durch die Organiſation oder Dynamik des Gehirns bedingter ſeyn; er muſs ferner, da dieſe Krankheit der Seele weder von abnormen Anſchauungen der Sinne und des Gemein-

*) Vgl. Walther's critiſche Darſtellung des Gall'ſchen Schedellehre. Wien, 1802. p. 127. — Deſſen neue Darſtellungen aus der Gehirn- und Schedellehre. München, 1804. p. 120.

**) Es giebt eine Art Phantaſierei, die jemanden blos deswegen beigemeſſen wird, weil der Grad des Gefühls, dadurch er von gewiſſen Gegenſtänden gerührt wird, vor die Mäſſigung eines geſunden Kopfes ausſchweifend zu ſeyn geurtheilt wird. Auf dieſen Fuſs iſt der Melancholicus ein Phantaſt in Anſehung der Uebel des Lebens. — Kant, von den Krankheiten des Kopfs. p. 47.

gefühls, noch von einer Exaltation der Einbildungskraft sich herleiten läſst, in einer Intemperatur des höhern Seelenorgans oder des Verstandes liegen, der in der Richtung der Aufmerksamkeit der Seele auf äussere und innere Gegenstände nicht frei, sondern befangen und ängstlich ist.

§. 28.

Durch diese ängstliche, grillenhafte Aufmerksamkeit der Seele auf alle Objecte ihrer äussern und innern Anschauung wird der Verstand in der richtigen Vergleichung und Schätzung dieser Wahrnehmungen gehemmt; er erwekt aus normalen Gefühlen nnd Vorstellungen kranke Begriffe, die sodann auch natürlicherweise ähnliche Urtheile und Schlüsse nach sich ziehen. So ferne sich diese durch eine primitiv alienirte Dynamik des Verstandes bedingten kranken Begriffe auf die Verhältnisse des Individuums zur Aussenwelt beziehen, werden melancholische Täuschungen der Seele durch dieselben begründet; so ferne hingegen das Object dieser kranken Begriffe der eigene Körper, Gesundheit und Leben des Individuums ausmacht, so umfassen wir die Krankheit mit dem Namen: Hypochondrie. In ihrer Anlage ist folglich diese Form der Hypochondrie mit Melancholie (Täuschung der Seele in Rüksicht ihrer Verhältnisse zur absoluten Aussenwelt) völlig identisch; nur in der durch das Object ihrer Täuschungen bedingten Entwiklung sind sie verschieden. Dieses Object ist entweder ein Spiel des Zufalles, hängt von äusseren Ereignissen

Unglüksfällen, Krankheiten u. f. w. des Individuums ab, oder aber wird daſſelbe durch die Conſtitution des Kranken, ſein Gemeingefühl, ſeine Phantaſie, ſeine Erziehung, Lebensart u. f. w. beſtimmt. Bei manchen mit dieſer Anlage zu einer Seelenkrankheit ausgeſtatteten Menſchen bleibt es lange unentſchieden, ob Melancholie, oder Hypochondrie, oder beide zugleich ſich bei ihnen entwickeln werden? bis endlich eine geringe Gelegenheitsurſache (die in den häufigeren Fällen niemand kennen lernt) das Signal zur Entſcheidung gibt.

§. 29.

Von der mittelſt einer ſolchen kranken Dynamik des Verſtandes begründeten Melancholie theilt uns Kant *) eine treffende Schilderung mit: „Der Kranke ſiehet oder erinnert ſich der Gegenſtände ſo richtig wie jeder Geſunde, nur deutet er gemeiniglich das Betragen anderer Menſchen durch einen ungereimten Wahn auf ſich aus, und glaubt daraus wer weiſs was für bedenkliche Abſichten leſen zu können, die jenen niemals in den Sinn kommen. Wenn man ihn hört, ſo ſollte man glauben, die ganze Stadt beſchäftige ſich mit ihm. Die Marktleute, welche mit einander handeln, und ihn etwa anſehen, ſchmieden Anſchläge wider ihn, der Nachtwächter rufet ihm zum Poſſen, und kurz er ſiehet nichts als eine allgemeine Verſchwörung gegen ſich.“

*) Krankheiten des Kopfs. p. 49.

„Es war eine Zeit, äusserte sich einst ein Freund gegen Ruland *), wo ich nur die breitesten Strassen gieng, weil ich den Einsturz der gutgebauten Häuser befürchtete; und mit Entsetzen mass ich die Höhe der Thürme, die noch fallend mich treffen könnten "

Bei längerer Andauer oder bei begünstigenden Gelegenheitsursachen gesellt sich zu einer solchen Störung der normalen Begriffe und Urtheile des Verstandes leicht noch ein bestimmter fixer Wahn. Ein auffallendes Beispiel dieser Art liefert uns Moritz **) in der Geschichte eines gewissen Klugs, der sich einbildete, ein Buch gegen Friedrich den zweiten, König von Preussen, geschrieben und denselben dadurch so aufgebracht zu haben, dass er alles anwende, ihn in seine Gewalt zu bekommen; der sich in diesem traurigen Wahne einkerkerte und sein Zimmer auf eine wirklich scharfsinnige Weise befestigte und niemanden zu sich liess.

„Einen ähnlichen Fall erzählt derselbe ***) von einem sonst hellen und aufgewekten Kopfe,

*) S. dessen Med. Psychol. Betrachtungen über die Begriffe von Gemüthskrankheiten. Würzburg. 1801. p. 35.

**) Magazin. B. 1. H. 1. p. 7.

***) Magazin. 1. B. H. 2. p. 7. — Vgl. Reil's Rhapsodien. p. 334 — Hier verdient auch der Wahn des trefflichen I. I. Rousseau eine Erwähnung, der eine Verschwörung annahm, deren Zwck sey, ihn zu verunglimpfen. — Rousseau Juge de Jean Jacques.

der die Widersprüche im Collegium für Wirkungen der Feindschaft hielt. Dieser Gedanke fixirte sich, er bildete sich ein, man wolle ihn wegen Untreue in seinen Geschäften bei seinem Landesherrn verdächtig machen. Er nahm seinen Abschied, ging in ferne Länder, aber überall sah er sich von Fallstricken seiner Feinde umgeben. Er kehrte zurük, weil er nirgends Ruhe fand, schloss sich ein, brachte zwanzig Jahre in diesem Zustande hin, und, da er so lange Zeit ausser Diensten war, so änderte sich seine Idee zuletzt dahin ab, dass man nun seinem Lebenswandel nachspüre." *)

Manget **) erzählt die Geschichte eines Schweizers, der in dem ängstlichen Wahne stand, es hätten sich alle Bäcker in der Welt beredet, ihm sein Brod zu vergiften, der im Gefolge dieser Idee nie Brod ass, als wenn man ihm betheuerte, dass

*) Vgl. Darwin, 2. Thl. 1. Abth. p. 656. u. f.

**) Biblioth. med. pract. T. III. p. 339. — Eine ganz ähnliche Geschichte theilt Pinel (Memoires de la soc. med. d'émul. III. année. p. 9.) von einem Menschen mit, der aus Furcht, dass man ihm durch Gift nach dem Leben trachte, keine Nahrungsmittel nahm, ausser welche er heimlich aus der Küche entwendete. — Novi medicum, qui sanatus a synocho in eo delirabat, quod se veneno affectum esse a pharmacopola crederet. Sauvages Nosol. meth. Amst. 1768. T. II. p. 252. — Suspicionesque falsas habet æger, quasi nonnulli velint eum interimere, aut gladio arrepto aut medicamento exhibito. Alex. Trall. l. c. L. I. c. 17.

es einem Bäcker geſtohlen und alſo nicht für ihn gebacken worden ſey.

Bei andern Melancholiſchen dieſer Art iſt das Object ihrer ängſtlichen Seelen-Anſchauungen minder deutlich ausgeprägt. So kannte z. B. Sauvages*) eine Frau, die, ſo bald ſie ausgehen wollte, von einer unerklärlichen Furcht befallen wurde.

In den bisher angeführten Fällen blieb die Gelegenheitsurſache unbekannt, durch welche die melancholiſche Täuſchung oder der fixe Wahn zunächſt beſtimmt wurde.

Wie übrigens bei einer ängſtlichen Stimmung der Seele durch eine unbedeutende Gelegenheitsurſache eine wirkliche Melancholie entſtehen könne, zeigt folgende Geſchichte, die van Swieten.**) erzählt: „Memini me ſapientem in reliquis omnibus vidiſſe virum, qui dum audiviſſet, plures a cane rabido demorſos fuiſſe factos hydrophobos, licet & venæ ſectiones & alia optima remedia tentata fuiſſent, incidit in hanc opinionem, dirum illud venenum, dum forte iisdem lanceolis uſi fuiſſent chirurgi

*) l. c. p. 252. — Einen ähnlichen Fall beſchreibt Aretæus (de cauſ. & ſign. morb. diut. L. I. c. 6.) von einem Zimmermanne. — Quid timeam ignoro, timeo tamen omnia demens. — Πολλακις γαρ ουτως ἐχομεν, ὡςε λυπεισθαι, ἐφ' ὁτῳ δε ουκ ἀν ἐχοιμεν εἰπειν. — Ariſtotelis problematum. Sect XXX.

**) Comment. in Boerhaave aphor. T. III. p. 475.

in venæ fectionibus inftituendis, fparfum apud plurimos homines latere poffe, atque denuo aliis communicari. Hinc a nullo mortalium tangi fe patiebatur, ut tantam calamitatem vitaret. Nec conjugis aut liberorum amor a fevero hoc propofito abducere poterant prudentem in reliquis virum."

In den angeführten Beifpielen melancholifcher Gemüthsftörungen fcheint mir ein abnormer Act des Verftandes, eine ängftliche Richtung feiner Aufmerkfamkeit (übertriebene Circumfpection), primitiv die Krankheit beftimmt zu haben. In diefen Fällen hätten andere vorbereitende oder Gelegenheitsurfachen aus derfelben Anlage leicht Hypochondrie entwickeln können. Wäre z. B. bei jenem Klug ein körperliches Uebelbefinden oder eine Verftimmung des Gemeingefühles in die Mitte getreten, fo hätte wahrfcheinlich fein ängftlicher Charakter das Object feiner chimärifchen Vorftellungen in feinem Körper und feiner Gefundheit gefunden, ftatt dafs er izt den quälenden Popanz in feinen äufferen Verhältniffen auffuchte; bei andern Gelegenheitsurfachen wäre er ftatt des melancholifchen Wahnes in einen hypochondrifchen verfallen.

§. 30.

Ungleich häufiger, als von Gegenftänden der abfoluten Auffenwelt, ift das Object diefer, durch eine kranke Dynamik des Verftandes bedingten, abnormen, ängftlichen Begriffe, von dem Körper und der Gefundheit des Individuums entlehnt. Einmal oexiftirt die kranke Circumfpection des Verftandes,

so ferne sie von einer erhöhten Reizbarkeit des sensoriellen Systems abhängt, sehr häufig mit einer vermehrten oder alienirten Thätigkeit des Gemeingefühls und findet somit in den kranken Anschauungen dieses Acts des Seelenorgans schon eine natürliche Veranlassung zu ängstlichen Begriffen von körperlichen Verhältnissen und Gesundheit; ferner verhält sich jedes körperliche Uebelbefinden, jede Abweichung der vitalen Erscheinungen des Organismus von ihrer Norm, als Gelegenheitsursache, durch welche die ängstliche Achtsamkeit des Verstandes auf den Körper geleitet werden kann. Dann stehen die Anschauungen der Seele von dem körperlichen Befinden des Individuums in einer genauen Beziehung zu der dem Menschen als natürlichen Triebe eingepflanzten Liebe zum Leben, welche zwar durch das obere Erkenntnisvermögen modificirt werden kann, deren gänzliches Erlöschen aber meistens nur auf einer Selbsttäuschung beruht, die bei eintretender wirklicher Gefahr, in die das Leben durch Krankheit u. s. w. gerathet, bald an den Tag zu kommen pflegt.

Macht einmal der eigene Körper und die Gesundheit das Object dieser krankhaften Circumspection aus, so wird sie schwer davon abgeleitet. Der Seele ist hier das Object ihrer ängstlichen Aufmerksamkeit immmer gegenwärtig; sie belauscht mit Emsigkeit jede unangenehme Apperception des Gemeingefühls; die menschliche Natur ist von der besondern Beschaffenheit, durch Aufmerksamkeit auf gewisse locale Eindrücke das Gefühl derselben zu verstärken

oder auch anhaltend zu machen *); nicht blos die Anſchauungen des Gemeingefühls werden durch dieſelbe krankhaft bedingt, ſondern dieſe ängſtliche Stimmung der Seele wirkt auch als deprimirende Schädlichkeit auf alle vitalen Acte des Organismus **), namentlich auf die Organe der Verdauung und Aſſimilation, auf das Syſtem der Blutgefäſſe, das lymphatiſche Syſtem, auf die Organe der Bewegung, hauptſächlich auch und zunächſt auf jene kleinen abſondernden Gefäſſe und Drüſen, von denen ſchon mehrmals die Rede war. Hier entſtehen häufig die mannichfaltigſten Unordnungen in der Vegetation, die aber in dieſem Falle nicht, wie man gewöhnlich zu urtheilen pflegt, Urſachen der Hypochondrie, ſondern vielmehr Producte derſelben ſind. Dieſe ſecundären Störungen der Vitalität des Organismus wirken aber auf die primitiv alienirte Dynamik des Seelenorgans um ſo ſchädlicher zurük, je geringeren Widerſtand dieſes ihnen zu leiſten im

*) S. I. Kant's Anthropologie. §. 40.

**) Languent (ſub diuturno moerore) vires motrices omnium oeconomiæ ſyſtematum, nativus firmarum partium vigor fatiscit, motus vitales, naturales, animales torpent: unde lentus ſanguinis circuitus; atrabilaria humorum ſpiſſitas, acrimonia; anorexia, apepſia, inedia, atrophia; viscerum obſtructiones, icterus &c. conſequuntur. — Gaubii Sermo alter de regimine mentis quod medicorum eſt. Lugd. Bat. 1769. p. 25. — Was Gaubius hier über den Einfluſs des Kummers auf den Organismus bemerkt, paſst vollkommen auch für die Wirkungen der Grillenkrankheit.

Stande ist. Auf diese Weise erhält die ursprüngliche Krankheit der Seele oder des Verstandes einen neuen Zuwachs durch die secundär producirten Abnormitäten der Vegetation *), und in einem solchen Falle ist es meistens schwer zu bestimmen, ob die ängstliche Richtung des Verstandes, die kranken Vorstellungen und Begriffe, oder aber ob die Unordnungen in den Acten der Vegetation, die früheren die Hypochondrie bedingenden Erscheinungen waren?

§. 31.

Ist die entweder als Anlage in der Organisation präexistirende oder erst durch begünstigende Umstände, z. B. Erziehung, Krankheiten u. s. w. erzeugte ängstliche Stimmung des Verstandes auf den Körper und die Gesundheit des Individuums gerichtet, so existirt sie —

Entwe-

*) Animadversione autem inprimis dignum hoc est, quod, in utravis tandem hominis parte exorta primum perturbatio fuerit, non tantum æque facile inde in alteram transferatur; verum etiam in hac novis veluti viribus aucta revolvi fortior eo, unde venit, & vehementius iterum prius affectam partem concutere soleat: quo itu redituque reciprocati crebro fluctus altius atque altius quandoque extumescunt, ac tandem in æstuationem difficillime comprimendam erumpunt, quemadmodum in maniacis, melancholicis, iisque, quos hypochondriacos vocant, & vel absque morbo in nonnullis temperamentis usitatissimum est. — Gaubii Sermo prior de regimine mentis &c, Lugd. Bat, 1767. p. 34.

Entweder, ohne beſtimmte Krankheitsformen zum Objecte zu haben, ſondern der Kranke iſt nur im allgemeinen für ſeine Geſundheit allzuängſtlich beſorgt; er hat den Begriff überhaupt feſt gefaſst, daſs ſeine Geſundheit Noth leide; daſs er in ſich den Keim und die Anlage zu allen erſinnlichen Krankheiten trage, daſs er deshalb nicht vorſichtig genug in der Bewachung ſeiner Geſundheit ſeyn könne, nicht Maasregeln genug zur Abwendung der ihm bevorſtehenden oder ſich bereits bildenden Krankheiten nehmen könne. Dieſes ſind meiſtens ſolche Patienten, die nach Kant *) für immerwährendem Kränkeln nie krank werden können, die immer von ihrer Unpäſslichkeit reden, ihren Arzt mit Klagen über ihr Uebelbefinden beſtürmen, ihm den Puls in jeder Minute zum Befühlen darreichen; die, wenn derſelbe keine Unordnung in demſelben entdeckt, oder keine Gefahr ahnden will **), ſeine Kurzſichtigkeit anklagen, die ihn zuweilen nöthigen, ſie wie Kinder mit Pillen aus Brodkrumen ſtatt Arzneimitteln zu beruhigen, die den Arzt häufig wechſeln, indem ſie bei jedem Tauſche hoffen, izt doch mit dem ihnen ſo nöthigen Arzneivorrathe verſehen zu werden u. ſ. w.

*) S. Anthropologie. §. 40.

**) Indignantur admodumque quoties aliquis vel minimam de ſanitate recuperanda ſpem injecerit, facile interim credentes, omnia ſe, quæcunque in homines cadere poſſunt, incommoda, quæque adeo fert rerum natura, perpeſſuros, triſtiſſima quæque ſibi ominantes. — Sydenham l. c.

Diese Hypochondrie coexistirt meistens mit einem höheren oder geringeren Grade der Todesfurcht *). „Einige führen dieselbe immer im Munde und gerathen über jede unbedeutende Empfindung in Angst, weinen oft, wenn sie allein sind und suchen die Personen, welche sie umgeben, zu überreden, dass sie den Tod nicht fürchten, um sie desto eher von der Wirklichkeit ihrer Vorgefühle zu überzeugen **); Andere verbergen ihre Grille mit stummer Hartnäckigkeit. In der Lebensart machen sie die sonderbarsten Bockssprünge, hüllen sich gegen jedes kleine Lüftchen ein, geniessen viele Dinge nicht, oder meiden gewisse Oerter, von denen sie glauben, dass sie ungesund sind." ***) Diese Todesfurcht kann zuweilen auf einen solchen Grad steigen, dass sie dem Leben wirklich Gefahr drohet †), oder dass man sie als eine wirkliche hypochondrische Geistesalienation ansehen kann. Ein junger Mann, dem Darwin ††) zur Cur gegen

*) Die auf kindische Art ängstliche Furcht vor dem Gedanken des Todes nährt diese Krankheit. — Kant's Anthropologie. §. 40.

**) Man kann die Kranken an dieser Krankheit sogleich daran erkennen, dass sie bei der unzusammenhängenden Beschreibung ihrer Leiden immer versichern, dass sie den Tod nicht fürchten. — Darwin, a. a. O. p. 698.

***) Reil's Rhapf. p. 356.

†) Mortem timent, quam sibi consciscunt. — Galen. de loc. aff. L. III. c. 4.

††) l. c. p. 698.

diese Krankheit den Rath gab, auf Reisen zu gehen, versicherte ihm, dass während eines dreijährigen Aufenthaltes in Italien und Frankreich, ihm nie eine Viertelstunde hingegangen sey, ohne dass er den Tod gefürchtet habe; und doch, setzt Darwin hinzu, erfährt er nun schon seit zwanzig Jahren immer das Gegentheil. —

Oder die ängstlichen Begriffe des Verstandes beziehen sich auf bestimmte einzelne Krankheiten; der Kranke ist überzeugt, dass gewisse Organe oder Systeme von Organen bei ihm verletzt seyen, z. B. dass er an einer bedenklichen Leberverhärtung leide, oder an einer heranziehenden Wassersucht, Lungenschwindsucht, oder einer tabes dorsalis u. s. w. oder an den Folgen übel geheilter Krankheiten, z. B. Wechselfieber, Hautausschläge, oder unterdrückter Hämorrhoiden u. s. w.

Diese irrigen Begriffe des Verstandes von bestimmten Krankheitsformen werden vorzüglich durch den Hang solcher Hypochondristen bedingt, medicinische Bücher über ihre Umstände zu Rathe zu ziehen. Eine reiche Ausbeute erdichteter Uebel gewährt diese Lectüre besonders in denjenigen Fällen, in welchen die ängstliche Circumspection des Verstandes durch eine lebhafte, geschäftige Einbildungskraft *) begünstigt wird. Diese hilft ihnen vol-

*) Eine rege Phantasie coexistirt nicht nothwendig mit dieser Form der Hypochondrie. Mir sind mehrere Beispiele

lends, alle Zufälle, die ſie in den Büchern beſchrieben finden, in ihrem eigenen Körper nachweiſen und jede zweifelhafte und ungünſtige Prognoſe ihrem Zuſtande anpaſſen *). Noch bedenklicher iſt die Coexiſtenz einer ausſchweifenden Phantaſie mit einer ängſtlichen Aufmerkſamkeit des Verſtandes auf den Körper bei wirklich kranken oder kränklichen Individuen, in welchem Falle in der Seele auſſer den eingebildeten Gefühlen und Vorſtellungen von Krankheit auch noch wirkliche Krankheitsgefühle erweckt werden; ſo daſs es ſchwer auszumitteln iſt, in wie ferne wir hypochondriſche Anſchauungen der Seele, oder wirkliche Unordnungen in den vitalen Acten des Organismus vor uns haben? Jedoch werden die mit dem wirklichen Uebelbefinden in einem unrichtigen Verhältniſſe ſtehenden, kleinmüthigen, ängſtlichen, niedergeſchlagenen, mistrauiſchen, Aeuſſerungen ſolcher Patien-

einer ſolchen ängſtlichen Circumſpection des Verſtandes bekannt, die von einer ganz regelmäſſigen oder gar magern Einbildungskraft begleitet wurde. Doch iſt ſie in den häufigeren Fällen dieſer Art, wo nicht exaltirt, wenigſtens verſtimmt.

*) Mit Alexander Monro ſtudirte unter Boerhaave ein Hypochondriſt, der ſich nach jeder Vorleſung einbildete, er ſey mit der Krankheit behaftet, die Boerhaave in dieſer Vorleſung verhandelt. Die Einbildung dieſes Menſchen war ſo ſtark, daſs man jedesmal wenigſtens etwas der verhandelten Krankheit ähnliches in ſeinem Körper bemerkte. — Zimmermann, a. a. O. p. 455. — (Vgl. §. 20.)

ten in der Schätzung ſolcher Krankheiten und in der Abſonderung der kranken Seelenäuſſerungen des Subjectes von den wirklich alienirten organiſchen Functionen zu leiten vermögen. *)

§. 32.

Wenn gleich dieſe dritte Form der Hypochondrie häufig ohne bedeutende Störung der vitalen Verrichtungen des Organismus zu exiſtiren pflegt; (ſo daſs dieſe Hypochondriſten auch ganz wohl und geſund ausſehen können) ſo droht dieſelbe dennoch in anderer Hinſicht gröſſere Gefahr, nemlich in Rükſicht des leichteren Ueberganges derſelben in Geiſteszerrüttungen. In den beiden erſteren Formen der Hypochondrie, die auf kranken Anſchauungen des Gemeingefühls und der Einbildungskraft zunächſt beruhen, können die abnorme Gefühle und Vorſtellungen durch den prüfenden Verſtand zurecht gewieſen und beſchränkt werden, ſo lange derſelbe nicht auch in die Mitleidenſchaft von den niedern Acten des Seelenorgans gezogen und befangen wird. Hier hingegen iſt der Verſtand ſelbſt, wenigſtens ein Act deſſelben, primitiv alienirt; anſtatt zu ſuchen, der ſich ihm etwa aufdringenden

*) Dieſe Kranken charakteriſiren ſich häufig auch dadurch, daſs ſie zwar jedes Heilmittel begierig ergreifen; es aber auch, ſo ferne er ihnen nicht augenblikliche Hülfe leiſtet, wieder aufgeben; daſs ſie ferner den Arzt mit der Grille plagen, daſs gerade in ihrer Krankheit die Heilkunde noch kein dienliches Mittel erfunden habe. u. ſ. w.

krankhaften Gefühle und Vorſtellungen durch die Vernunft Meiſter zu werden, überläſst er ſich denſelben muthlos, ohne auch nur einen Verſuch zur Gegenwehr zu machen *); ja er lockt dieſelben ſogar hervor und verſtärkt ſie durch ſeine ängſtliche Stimmung.

Bei dieſer urſprünglichen Affection des obern Erkenntnisvermögens läſst es ſich leicht ermeſſen, wie die übrigen Anſchauungen der Seele die Oberhand über den Act der Reflexion gewinnen und ſo nach und nach durch völlige Suſpendirung der Vernunft eine wirkliche Geiſtesalienation herbeiführen können. Beſonders iſt dieſes zu fürchten, ſo ferne eine lebhafte, ausſchweifende Thätigkeit der Phantaſie mit einer krankhaften Circumſpection des Verſtandes coexiſtirt; da hingegen bei einer geregelten Einbildungskraft dieſe Form der Hypochondrie durch eine kluge Behandlung herab geſtimmt und Vernunftgründen Eingang verſchafft werden kann; durch welche jedoch ſelten die Krankheit ſelbſt völlig gehoben wird, indem ihre Wurzel tiefer in der Organiſation verborgen zu liegen ſcheint.

Das Object der im Gefolge dieſer Form der Hypochondrie entſtehenden Geiſtesalienationen muſs übrigens nicht immer gerade von der Sorge des Individuums für ſeine Geſundheit und ſein Leben

*) Vgl. Kant's Streit der Facult. p. 178.

hergenommen ſeyn, ſondern es kann eben ſowohl von ſeinen Verhältniſſen zur Auſſenwelt entlehnt ſeyn; er wird nicht immer eine hypochondriſche Geiſteszerrüttung erfolgen, ſondern dieſe Hypochondrie kann auch in eine melancholiſche Gemüthsſtörung übergehen; jedoch wird es meiſtens wenigſtens zunächſt ein trauriger oder ängſtlicher Wahnſinn ſeyn, in den dieſe Kranken verfallen, z. B. Furcht vor Nachſtellungen, Furcht vor Strafen, Lebensüberdruſs, Selbſtmord u. ſ. w. Wie zuweilen eine geringfügige Gelegenheitsurſache hinreiche, um aus der, durch eine krankhafte Circumſpection bedingten, melancholiſchen Stimmung einen fixen Wahn zu entwickeln, habe ich oben (§. 29.) bemerkt. Ein gleiches gilt von derjenigen ängſtlichen Richtung des Verſtandes, die ſich uns n ihrer Ausbildung als Hypochondrie zeigt. Vielleicht wäre der oben (§. 24.) erzählte Fall jenes Geiſtlichen, der durch einen an ſich unſchuldigen Scherz in den Wahn verſetzt wurde, die Gedärme ſeyen ihm verſiegelt, ein hieher gehöriges Beiſpiel. Eine Folge dieſer Form der Hypochondrie war vielleicht auch der lächerliche Wahn jenes Mannes, der ſich, aus Furcht von der Hundswuth angeſteckt zu werden, von keinem Menſchen anrühren lieſs (Vgl. §. 29.). Hypochondriſche Täuſchungen mögen auch wohl bei jenem Wahnſinnigen vorausgegangen ſeyn, der durch die Furcht gequält wurde, der Atlas, der die Welt trage, möchte, ermüdet von der Laſt, dieſelbe abwerfen, und ihn nebſt allen Weltbewohnern in ihren Trümmern

begraben *); oder bei jenen Verrückten, die aus sonderbarer Furcht nicht harnen wollten **) u. s. w. Selten erhalten wir übrigens die pathologischen Biographieen solcher Menschen so richtig und genau mitgetheilt, daſs sich über die Begründung eines solchen Wahnes etwas näheres bestimmen lieſſe.

§. 33.

Ich habe oben (§. 30.) schon den schädlichen Einfluſs berührt, den eine auf den eigenen Körper und die Gesundheit gerichtete ängstliche Circumspection auch auf die vitalen Verrichtungen des Organismus haben kann. Dieselbe kommt in Rücksicht ihrer Wirkung auf die Vegetation völlig mit den sogenannten deprimirenden Leidenschaften, Furcht, Kummer u. s. w. überein. Gleich jenen untergräbt und erschöpft sie allmälig die sensorielle Kraft, schwächt die Thätigkeit der sensibeln, die vitalen Acte der Vegetation unterstützenden, Faser überhaupt, zieht besonders und zunächst die mit dem Sensorium in dem genausten Verhältnisse stehenden Geflechte und Heerde der Nerven der Brusthöhle und des Unterleibs in Mitleidenschaft, namentlich den plexus phrenicus und solaris; stört auf diese Weise die normalen Verrichtungen

*) Galen. de loc. aff. L. III. cap. 6.

**) Alii mingere non audent, ne diluvium inde oriatur. — River. Pr. med. p. 188. — In Anglia quidam mejere noluit, ne sanguinem universum corporis per urinam excerneret. — Barthol. hist. an. rar. Cent. I. hist. 79.

des Magens und Darmkanals, der Leber, Milz, des Pancreas, Mesenteriums, der lymphatischen Gefäſſe und Drüſen des Unterleibs; begründet Unordnungen in den dynamiſchen und organiſchen Verhältniſſen des Herzens, Zwerchfells, des Schlag- und Blut-aderſyſtems, des Muskularſyſtems u. ſ. w. Als Producten dieſer abnormen Thätigkeit des Nervenſyſtems begegnen wir den verſchiedenſten krankhaften Erſcheinungen in den eben erwähnten Organen; z. B. Säure, Unverdaulichkeit, in den erſten Wegen, verkehrter Bewegung des Nahrungskanals, krankhaften Schleimabſonderungen, Erbrechen, Durchfall u. ſ. w. geſtörter Aſſimilation und Nutrition, alienirten Verrichtungen des Gallorgans, Gelbſucht u. ſ. w.; organiſchen Veränderungen des Herzens und der Schlagadern, Anevrysmen, Polypen u. ſ. w. dynamiſchen und organiſchen Krankheiten des Venenſyſtems, gehindertem Durchlaufe des Blutes im Pfortaderſyſtem, Blutaderkröpfen, Hämorrhoiden; verletzter Vitalität der Leber, Milz, Verſtopfungen dieſer Eingeweide, atrabilariſchen Zufällen verſchiedener Art; verminderter Thätigkeit, Lähmung der lymphatiſchen Gefäſſe und Drüſen, Waſſerſuchten, ſcirrhoſen Geſchwulſten u. ſ. w. Unordnungen in den perſpirirenden Hautgefäſſen, in dem Syſteme der Harnabſonderung, einem blaſſen, häufigen Urin u. ſ. w.

Das Muskelſyſtem ſehen wir erſchlaffen, Mattigkeit, ſpaſtiſche Zuſammenziehungen u. ſ. w. in demſelben entſtehen. Zuweilen erſtreckt ſich die

nachtheilige Einwirkung dieser Form der Hypochondrie blos auf die dynamischen Verhältnisse des Nervensystems überhaupt oder einzelner Nerven insbesondere; wir begegnen apoplektischen und kataleptischen Zufällen, Lähmungen einzelner Nerven, z. B. des Stimmnervens, des Zwerchfellnervens u. s. w. Unter begünstigenden Umständen verfallen diese Hypochondristen wohl auch in ein wahres Nervenfieber, das in seinen Erscheinungen grosse Aehnlichkeit mit der bekannten Febris nervosa lenta Huxhamii zu haben pflegt und meistens mit alienirten Acten der Organe der Verdauung und Assimilation coexistirt; diese Kranken laufen hier desto grössere Gefahr, je weniger der Zustand ihrer Seele eine günstige Rükwirkung auf ihr körperliches Uebelbefinden erwarten läſst.

Ueber den wahren Begriff der Hypochondrie und ihr Verhältnis zu andern kranken Zuständen des Organismus.

---

§. 34.

Bisher suchte ich, die charakteristischen Erscheinungen der Hypochondrie in ihren Quellen nachzuweisen, um auf diese Art nach und nach die genauere Bestimmung eines richtigen Allgemeinbegriffs dieser interessanten Krankheit vorzubereiten,

und zugleich die in der Einleitung (§. 3.) vorausgeschickte Ansicht von der nächsten Ursache dieses Uebels zu bestätigen. Während ich die der Hypochondrie ausschliesslich eigenen abnormen Gefühle, Vorstellungen und Begriffe je als einzelne Factoren dieser Krankheit aufführte und in denjenigen Acten der Seele, durch welche dieselben wirklich werden, d. h. in dem Gemeingefühle, der Phantasie und dem Verstande, die einzelnen Anlagen zu dieser Krankheit aufsuchte; bemühte ich mich zugleich zu zeigen, dass diese kranken Aeusserungen in concreto selten einzeln vorkommen, sondern in der mannichfaltigsten Wechselbeziehung mit einander stehen, bald ursprünglich in den Individuen als Anlage coexistiren, bald durch einander wechselsweise producirt werden; dass aber durch die sorgfältige Berüksichtigung dieser einzelnen Formen der Hypochondrie jede zusammengesetzte Hypochondrie befriedigend analysirt und ihre Geschichte pragmatisch entwickelt werden kann; ich wollte durch die Untersuchung der einzelnen, durch ihre Anlagen specifisch getrennten, Formen dieser Krankheit, den Weg erleichtern, um die wesentlichen, eigenthümlichen, pathognomonischen Erscheinungen der Hypochondrie von ihren zufälligen Coexistenzen, die entfernteren Ursachen derselben von den näheren und nächsten *), die Producte der Krankheit von der sie producirenden Thätigkeit, zu sondern.

*) Quae (causa proxima) morbum ita efficiat, ut illa posita hic ponatur, durante duret, mutata mutetur, ablata tollatur. — Gaub. inst. path. p. 27.

Aus dem getheilten Gesichtspuncte, von welchem aus ich im bisherigen die Hypochondrie nach ihrer Entstehungsweise in einzelne Formen zerlegte, dürften izt, wie mir scheint, folgende bestimmtere Resultate für die allgemeinere Naturgeschichte dieser Krankheit hervorgehen:

a) Die nächste Ursache der Hypochondrie überhaupt beruht unter allen Umständen und in allen einzelnen Fällen auf einer alienirten Verrichtung derjenigen Organe, mittelst welcher die verschieden modificirten kranken Aeusserungen der Seele, (ihre Erkenntnisse, Vorstellungen, Gefühle und die durch dieselben bedingten Begehrungen und Triebe) wirklich werden; mithin auf einer veränderten Dynamik, Form und Mischung des Gehirns und Nervensystems, so ferne durch dieselben die Thätigkeit des Verstandes, des Vorstellungsvermögens, des Gemeingefühls (und mittelbar des Begehrungs- und Verabscheuungs-Vermögens) begründet wird.

b) Die abnormen Verrichtungen jedes einzelnen dieser Vermögen des Seelenorgans können für sich Hypochondrie produciren, und bringen diese Krankheit auch, wie gezeigt wurde, wirklich einzeln hervor. So kann z. B. eine Hypochondrie als Krankheit des Gemeingefühls ohne alle Mitleidenschaft der Einbildungskraft und des Verstandes statt haben; jedoch findet der umgekehrte Fall selten statt; d. h. die auf kranken Vorstellungen der Phantasie und Begriffen des Verstandes von dem körperlichen

Befinden des Individuums zunächst beruhende Hypochondrie bemerken wir selten ohne coexistirende oder wenigstens secundär erzeugte kranke Anschauung des Gemeingefühls. Den Grund hievon habe ich schon an mehreren Stellen nachgewiesen.

c) Alle die Hypochondrie begleitenden Unordnungen der Vegetation haben wir als zufällige Erscheinungen anzusehen; sie sind sämtlich von der eigentlichen Wesenheit dieser Krankheit unabhängig. Sie verhalten sich zu der Hypochondrie (so ferne sie wirklich in einem Causalverhältnisse mit derselben stehen) entweder als entfernte Ursachen, oder als Producte derselben. In dieser Rüksicht können sie höchstens einen sehr uneigentlichen Eintheilungsgrund dieser Kranheit abgeben, nemlich: in eine Hypochondrie, in welcher Abnormitäten der Vegetation vorausgehende Erscheinungen sind, und in eine Hypochondrie, in welcher sie blos secundäre Phänomene sind. Die rationale Eintheilung dieser Krankheit muss aber immer von ihrer nächsten Ursache abgeleitet werden, d. h. von den verschiedenen in der Hypochondrie alienirten Acten des Seelenorgans.

d) Die einzige richtige Definition, die sich von der Hypochondrie geben läßt, ist meiner Meinung nach folgende: Sie ist diejenige Intemperatur des Gehirns und Nervensystems, in welcher die Gefühle, Vorstellungen und Begriffe der Seele von den eigenen körperlichen Verhältnissen des Indivi-

duums alienirt ſind und von der Wirklichkeit abweichen.

Alle übrigen Prädicate, die man dieſer Krankheit beilegen möchte, ſcheinen mir ſchlechthin auſſerweſentlich und von ihrer wahren Natur unabhängig zu ſeyn.

Dieſe beſtimmte Trennung aller Abnormitäten der vitalen Acte des Organismus von der weſentlichen Natur der Hypochondrie halte ich für das einzige Mittel, um aus dem Labyrinthe herauszutreten, in welchem wir bisher in Hinſicht des Begriffes und der Geſchichte dieſer Krankheit herumirrten.

Nichts deſteweniger bin ich weit entfernt, die wichtige Wechſelbeziehung zu miskennen, in welcher die verſchiedenſten Unordnungen der Vegetation mit der Hypochondrie ſtehen; ich erkenne das Verhältnis, in welchem ſie ſowohl mit der Entſtehung, Ausbildung, als auch mit der Entſcheidung dieſer Krankheit ſtehen. Mehreren derſelben hatte ich oben ſchon Gelegenheit eine Stelle anzuweiſen; zu ihrer weiteren Unterſuchung gehe ich izt über.

§. 35.

Unter den mit der Hypochondrie in einer genauen Beziehung ſtehenden abnormen vitalen Erſcheinungen iſt wohl die unter dem Namen:

ſchwarze Galle, bekannte Krankheitsform eider merkwürdigſten. Ueber die Natur dieſer Krankheit wurden von den Aerzten aller Zeiten die verſchiedenſten Meinungen gehegt; es wurden Preisfragen über dieſelbe aufgeworfen, beantwortet, gekrönt, ohne daſs ein rationaler Geſichtspunct für dieſe Reihe kranker Aeuſſerungen des Organismus aufgefunden worden wäre; ohne daſs über die Naturgeſchichte derſelben ein viel helleres Licht verbreitet worden wäre, als ſchon in den Schriften der älteſten Aerzte, eines Hippocrates, Aretæus, Galen u. ſ. w. über dieſen Gegenſtand herrſchte.

Es liegt auſſerhalb der Grenzen dieſer Abhandlung, die mannichfaltigen Anſichten, die ſchon über dieſes pathologiſche Problem vorgetragen wurden, hier kritiſch zu unterſuchen. Ich beſchränke mich daher auf die Bemerkung, daſs der richtige Weg in der Beurtheilung der ſogenannten atra bilis hauptſächlich durch zwei Extremen verfehlt worden zu ſeyn ſcheint; deren eines dahin führte, daſs dieſe pathiſche Erſcheinung des Organismus allzuſehr beſchränkt und vereinfacht wurde; da im Gegentheil das andere Extrem dieſem Phänomen eine zu ausgedehnte, beſtimmte und (wenn ich mich ſo ausdrücken darf) ſpecifiſche Rolle anwies. Während ein Theil der Schriftſteller die ſchwarze Galle gänzlich aus der menſchlichen Pathologie ausgeſtrichen wiſſen wollte, und die unter dieſem Namen beſchriebenen organiſchen Erſcheinungen blos

von einer alienirten Dynamik der Blutadern *), von venoſen Extravaſaten und Gerinnungen u. ſ. w. ableiten wollte; gingen die andern darinnen zu weit, daſs ſie bald die ſchwarze Galle als eine phyſiologiſche Erzeugnis anſahen, bald von einer eigenthümlichen pathologiſchen Secretion dieſer Materie, von herumirrender atrabilariſcher Materie, eigenthümlichen atrabilariſchen Krankheiten, ſchwarzgallichten Verſtopfungen der Eingeweide u. ſ. w. als erwieſenen Thatſachen ſprachen.

Aus einer ſorgfältigen Vergleichung alles deſſen, was mir von dieſem pathologiſchen Phänomene bekannt iſt, geht folgendes Reſultat hervor:

Wir begegnen demjenigen abnormen Secretionsproceſſe des Organismus, deſſen Producte man mit dem Ausdrucke: ſchwarze Galle, zu bezeichnen pflegt, nie, ohne zu gleicher Zeit die Zeichen einer dynamiſchen oder organiſchen Krankheit der Venen, und namentlich des Syſtems der Pfortader wahrzunehmen. Aber eine ſolche abnorme Thätigkeit des Blutaderſyſtems reicht für ſich nicht zur Begründung unſers Begriffes von ſchwarzer Galle hin. So können dynamiſche und organiſche Unordnungen in dieſem Syſteme, ein vermindertes Wirkungsvermögen deſſelben, Hämorrhoiden, innere Blutkröpfe, Blutbrechen u. ſ. w. ſtatt haben, ohne

*) Dieſe Meinung ſcheint auch Darwin zu behaupten. Vgl. Zoonomie, 2. Thl. 1. Abth. p. 123.

ohne dafs wir verleitet würden, diefe Erfcheinungen mit denen der fchwarzen Galle zu verwechfeln. Blos alsdann fcheint mir diefe Störung des organifchen Proceffes jenen Namen zu verdienen, wenn zu der veränderten Thätigkeit der Venen fich auch noch eine Störung der normalen Verrichtungen der gröfferen fecernirenden, affimilirenden Organe des Unterleibs, d. h. der Leber, Milz, des Magens, Darmkanals, des Pancreas, Mefenteriums u. f. w. gefellt, und zwar fo, dafs diefelbe fich durch eine veränderte Farbe ihrer Secretionen und Excretionen fichtlich äuffert. Diefes dunklere Pigment der verfchiedeneu Secretionsftoffe hängt, wie mir fcheint, zunächft von einem langfamern Umlaufe des Blutes durch das Syftem der Pfortader ab. Soferne nemlich wegen verminderter Thätigkeit diefer Venen der Lauf des Blutes durch diefelben verzögert wird, fo kann das langfamer fich bewegende Blut nicht mehr alle die Bedingungen ausfüllen, die hier für feine dunklere Farbe ftatt finden müffen; es ift daher ein Theil der Bedingungen zur Erzeugung einer fchwarzen Farbe überfchüffig und kann fich den benachbarten Organen der Verdauung, Affimilation u. f. w. mittheilen, wodurch fodann die hier fecernirten Stoffe jenes eigenthümliche Ausfehen einer fogenannten fchwarzen Galle erhalten; daher entftehen jene dunkelgrünen, fchwarzen, pechartigen, zähen Excremente, jene atrabilarifchen Sputa, jener dunkele Urin u. f. w.

Mit dieser Erklärung der schwarzen Galle will ich jedoch nicht behaupten, daſs nicht häufig die sogenannte schwarzgallichte Materie nichts anderes sey, als ausgetretenes, venoses Blut, das durch seinen Aufenthalt im Darmkanal eine solche schwarze Farbe erhalten hat.

In welchem Verhältnisse steht nun diese schwarze Galle mit unserer Hypochondrie? In der Bestimmung dieses Verhältnisses werden wir uns sehr hüten müssen, von einem einfachen Gesichtspuncte auszugehen, um nicht Ursachen und Wirkungen mit einander zu verwechseln.

Einmal nemlich haben wir jene dynamischen und organischen Krankheiten des Blutadersystems, und die dadurch begründeten Unordnungen in den Organen der Verdauung und Assimilation, u. s. w. mithin die atrabilarischen Erscheinungen, als entfernte und vorbereitende Ursachen der Hypochondrie anzusehen. Sie führen eine Intemperatur des Nervensystems herbei, verstimmen nach und nach den Apperceptionsact des Gemeinfühls, ziehen einen melancholischen Dunst um die Seele und bedingen somit secundär die hypochondrischen Anschauungen und Vorstellungen. In wie ferne diese Hypochondrie in gewisser Rüksicht von der normalen Entwiklung des Organismus abhänge, habe ich oben (§. 13.) zu zeigen gesucht.

Diese Störungen der Verrichtungen der Organe des Unterleibs, diese abnormen Secretionen,

diese Verstopfungen wichtiger Eingeweide, diese dynamischen und organischen Krankheiten der Venen, diese schwarze Galle, kann aber auch in einer anderen Beziehung zur Hypochondrie stehen. So wie diese zunächst auf einer Intemperatur des Gehirns und Nervensystems, namentlich auf einem alienirten Acte der appercipirenden Organe des Gemeingefühls beruht; so werden auch die erwähnten Unordnungen des venosen System, der Organe der Assimilation u. s. w. häufig durch eine veränderte Dynamik des Gehirns und der Nerven bedingt d. h. entweder durch eine allgemeine Krankheit dieses Systems von Organen oder aber durch die gestörte Vitalität einzelner Theile desselben, z. B. der Nerven und Nervengeflechte des Unterleibs; die sogenannte schwarze Galle kann daher auch ein secundäres Product der Hypochondrie seyn oder wenigstens durch dieselbe Intemperatur des Nervensystems, wodurch diese kranken Anschauungen der Seele begründet wurden, hervorgebracht werden *).

*) Hic morbus oritur ex illa sanguinis & humorum malignitate, quam bilem atram dixere veteres; & rursum idem morbus a mente initium ducens brevi in corpore bene sano ipsam bilem atram facit. Boerhaave Aphor. 1090. — Sydenham scheint mir die Erscheinungen der schwarzen Galle zu unbedingt als Product einer Intemperatur des Nervensystems angesehen zu haben: so wie im Gegentheil Grant (vom Fieber) der schwarzen Galle, als einer primitiven pathologischen Erscheinung einen zu ausgedehnten Wirkungskreis angewiesen haben dürfte.

Auſſer dem urſachlichen Verhältniſſe, in welchem die atrabilariſchen Krankheiten bald als entfernte Urſachen, bald als Producte mit der Hypochondrie ſtehen, haben wir hier noch beſonders die merkwürdige Beobachtung anzuführen, daſs dieſe Krankheit des Seelenorgans häufig durch ſecundär hinzugekommene Unordnungen in der thieriſchen Oekonomie, namentlich durch organiſche Krankheiten des Blutaderſyſtems, eine auffallende Veränderung erleidet, daſs die hypochondriſchen Anſchauungen der Seele nicht ſelten bei eintretenden Form- und Miſchungs-Veränderungen der Venen verſchwinden oder wenigſtens abnehmen. Die Wahrnehmung, daſs alienirte Aeuſſerungen der Seele durch hinzukommende Blutadergeſchwülſte und Hämorrhoiden gehoben werden, theilt ſchon Hippocrates *) mit und die ärztliche Erfahrung aller Zeiten beſtätigte dieſelbe. Noch allgemeiner und häufiger iſt die Beobachtung, daſs unterdrückte Hämorrhoiden kranke Anſchauungen der Seele herbeiführen, die nicht eher verſchwinden, als bis jene zurük kehren **).

*) Melancholicis affectibus ſuccedentes hæmorrhoides bono ſunt. Aphor. 11. L. VI. — Inſanientibus ſi varices acceſſerint, inſaniæ ſolutio. Aph. 21. L. VI. — Attulit ſæpe curationem ſcabies foeda, aliquando Elephantiaſin æmulans; aut varix numeroſa, ingens, enata: tumentium valde hæmorrhoidum fluxus; atræ bilis per ſuperiora & inferiora rejectio. Boerhaave, Aphor. 1110.

**) Man findet bei allen practiſchen Schriftſtellern häufige Beiſpiele, daſs die Verſtopfung der Hämorrhoiden Ver-

Wodurch wird nun wohl dieses Wechselverhältnis zwischen Abnormitäten der Blutadern und kranken Aeusserungen der Seele bedingt? Reil sagt: *) „Die Hämorrhoiden heilen oft die Hypochondrie, d. h. eine vage Intemperatur der Reizbarkeit der Eingeweide des Unterleibs. Sie lenken und fixiren dieselbe auf den Mastdarm und leiten sie dadurch von den übrigen Theilen ab." Ich gestehe dass diese Erklärung mir in vielen Fällen nicht zureichend scheint. Sollte jene Erscheinung nicht zuweilen von der mechanischen Ableitung des Blutes aus den innern ausgedehnten Venen in die äussern Blutadern abhängen, wodurch der Druck der im Unterleibe verbreiteten Nerven vermindert und somit die kranken Empfindungen dieser wichtigen Organe des Gemeingefühls erleichtert werden?

Was begründet nun aber jene Erscheinung in den Fällen, in welchen die atrabilarischen Krankheiten, namentlich die Unordnungen in den dynamischen und organischen Verhältnissen des Blutadersystems Producte einer primitiven Intemperatur des sensoriellen Systems sind? Doch wohl der Wechsel der Rollen, den wir in den verschiedenen organischen Systemen wahrnehmen, eine verkehrte Sym-

stopfungen der Eingeweide und hypochondrische Zufälle erreget, die, wenn die Hämorrhoiden zurük kommen und häufig fliessen, auch wieder verschwinden. Will. Grant, vom Fieber. Leipz. 1775. p. 399. — Vgl. Reil's Fieberl. III. B. p. 191. —

*) Reil's Fieberl. III. B. p. 207.

pathie in der Thätigkeit derselben; ein Phänomen, dem wir in der thierischen Oekonomie häufig begegnen, ohne es gehörig zu würdigen *).

§. 36.

Die verschiedenen einzelnen Krankheitsformen, die noch in der mannichfaltigsten Beziehung zur Hypochondrie stehen, übergehe ich, weil ich durch die Erwähnung derselben genöthigt würde, das ganze Gebiete der speciellen Krankheitslehre zu durchstreifen; statt dessen werde ich hier das Verhältnis untersuchen, in welchem diese Krankheit zu einigen Fieberformen steht, ein Verhältnis, das in Rüksicht der Entscheidung der Hypochondrie eines der wichtigsten seyn dürfte. In dieser Rüksicht verdienen besonders einige Formen des sogenannten Nervenfiebers und einige Fieber mit intermittirendem Typus aufgeführt zu werden. Das zur Hypochondrie hinzukommende Nervenfieber ist entweder dasjenige eigentliche ursprüngliche Nervenfieber, dessen ich oben (§. 33.) schon erwähnt habe. Dieses scheint vorzugsweise diejenige Form der Hypochondrie zu begünstigen, welche von einer kranken Dynamik des Sensorium, oder des Focus des Nervensystems ausgeht, die sich schon ursprünglich durch kranke Begriffe oder Vorstellungen charakterisirt **). Es unterscheidet sich weder

*) Ueber diesen Gegenstand sind vorzüglich in Darwin's trefflicher Zoonomie fruchtbare Ideen enthalten. — Vgl. Reil's Fieberl. IV. B. p. 86.

**) Vgl. Zimmermann, a. a. O. II. Thl. p. 487. —

in ſeinen Eigenſchaften noch in ſeinem Verlaufe von dem wahren Nervenfieber wie daſſelbe von den Schriftſtellern gezeichnet wird. (Reil's Typhus nervorum.) Unordnungen in den ſecernirenden und aſſimilirenden Organen des Unterleibs ſind hier ſelten primitive Erſcheinungen, ſondern geſellen ſich erſt im ſpäteren Verlaufe des Fiebers hinzu. Dieſes Fieber droht dem Individuum wegen der kranken Dynamik ſeiner Seele, wegen der völligen Entziehung aller wohlthätigen pſychiſchen Erregung eine um ſo gröſſere Gefahr und endigt ſich in den häufigſten Fällen mit dem Tode der hypochondriſchen Kranken.

Oder aber das zu einer Hypochondrie ſich geſellende Nervenfieber äuſſert ſich gleich in ſeinem früheren Stadium durch auffallende Störungen in den Organen der Reproduction und die Erſcheinungen des angegriffenen ſenſibeln Syſtems treten erſt ſpäter deutlich hervor. Dieſe Form ſcheint eher derjenigen Hypochondrie ſich beizugeſellen, die zunächſt auf einer Intemperatur der Peripherie des Nervenſyſtems, namentlich der im Unterleibe enthaltenen Organe des Gemeingefühls beruht. Die Prognoſe dieſes Fiebers iſt nicht ganz ſo traurig, als die des eben erwähnten reinen Nervenfiebers; jedoch iſt ſie immer ſehr bedenklich. Zuweilen ſcheint durch dieſes Fieber die voraus beſtehende Intemperatur der Organe des Unterleibs aufgehoben und mittelſt einer völligen Umänderung in der Dynamik des Nervenſyſtems der Hypochondrie ein Ziel geſetzt zu werden.

Für befonders wichtig pflegt man das Caufalverhältnis des Wechfelfiebers zur Hypochondrie zu halten; fo ferne fich daffelbe fowohl als entfernte Urfache als auch als Heilbedingung zu derfelben verhalten foll.

Dafs nach unvollkommen geheilten Wechfelfiebern häufig Hypochondrie entftehe, ift eine fchon von älteren Aerzten häufig wiederholte Bemerkung *). Eben fo allgemein ift die Beobachtung, dafs langwierige hypochondrifche Krankheiten durch hinzugetretene Wechfelfieber gehoben oder wenigftens fehr vermindert werden können **).

Um eine richtige Anficht von dem urfachlichen Zufammenhange zwifchen der Hypochondrie und

*) Quidam (hypochondriaci) febris intermittentis perperam inftitutam medicationem, primam morbo occafionem dediffe confeffi funt. Fr. Hoffmann, Med. rat. fyft. Halæ. 1727. T. III. p. 212. — Jam vero diligenti & attenta obfervatione practica conftat, hypochondriacum hunc morbum non frequentius ingenerari, quam ab intermittentibus, præfertim tertianis, male curatis. Ibid. p. 235.

**) Zuweilen wird das Wechfelfieber dadurch heilfam, dafs es Nervenkrankheiten, Hypochondrie, Krankheiten der Eingeweide u. f. w. hebt. Ein andermal vermehrt es diefelben. Reil's Fieberl. II. B. p. 148. — Pathemata hypochondriaca adolefcentes ac juvenes diu exagitantia, nec ulla medica ope expugnabilia, fupervenien te quartana, vel tertiana, evanuiffe, idemtidem novi. Fr. Hoffmann, l. c. p. 405. — Vgl. Perfect. l. c. p. 254. —

dem Wechſelfieber zu erhalten, müſſen wir auf die Verſchiedenheit der Formen und der Entſtehungsweiſe der Hypochondrie eine ſorgfältige Rükſicht nehmen. Man würde nemlich ſehr irren, wenn man dieſe Wechſelbeziehung auf alle Formen der Hypochondrie ausdehnen wollte; vielmehr wird ſich dieſelbe blos auf diejenige einſchränken müſſen, deren entfernte Urſache wir in Unordnungen des Gefäſſeſyſtems, und der Organe der Verdauung und Aſſimilation, (Vgl. §. 13. u. 14.) in ſogenannten atrabilariſchen Unreinigkeiten nachgewieſen haben. So ferne nun dieſe inneren Zuſtände des Organismus auch häufig zu dem Wechſelfieber (namentlich dem Quartanfieber) ſich als entfernte Urſache verhalten *), ſo dürfte das Cauſalverhältnis zwiſchen dem-

*) Ce n'eſt pas de la fièvre même, que dépendent plusieurs des phénomènes qui l'accompagnent; ce n'eſt pas ſur-tout de chaque genre d'intermittente, ou de chacun de ſes accès, pris en lui-même, qu'il faut déduire certains effets, qui pourtant concourent à former ſon caractère. *Les* fièvres aiguës ſont très-ſouvent dépuratoires, ou critiques; celles d'accès le ſont plus ſouvent encore. L'objet ou le terme de leurs mouvemens eſt alors de réſoudre des ſpasmes profonds, de corriger des dégénérations graves d'humeurs, ou de diſſiper des engorgemens formés dans les viscères principaux, & qui troublent ou gênent leurs fonctions. Ce ſont donc ces affections maladives antérieures, & non les maladies ſecondaires qu'elles produiſent, auxquelles on doit, en ce cas, rapporter presque tous les phénomènes, ceux ſpécialement qui paroiſſent avoir le plus de fixité. Ainſi, par exemple la profonde mélancolie, les idées funeſtes, les paſſions malheureuſes qui fréquemment accompagnent la fièvre

selben und der Hypochondrie leicht aufzufinden seyn. Derselbe gestörte Vegetationsprocess, nebst seinen abnormen Producten, welche die kranken Anschauungen des Gemeingefühls in der Hypochondrie bedingen, begründen unter begünstigenden äusseren Umständen auch das Wechselfieber. Durch das Fieber wird die Thätigkeit des Organismus überhaupt verändert, seine Secretions-processe, der Wechsel seiner Materie zum Theil wenigstens beschleunigt, die Bedingungen zur Hinwegschaffung kranker thierischer Producte werden herbeigeführt und so können die entfernteren, die Hypochondrie veranlassenden, Schädlichkeiten aus dem Wege geräumt und diese Krankheit gehoben werden. Als sinnlich erkennbares Merkmal der mittelst eines Wechselfiebers

quarte, sont une suite des dispositions primitives du sujet, ou des obstructions formées dans les viscères hypocondriaques: elles ne tiennent point proprement aux accès même de la fièvre; & comme chaque accès tend presque toujours à dissiper leur cause, il arrive assez fréquemment que les phénomènes physiques, ou moraux, s'affoiblissent par degrés & de plus en plus, à mesure que la chaîne des mouvemens se prolonge. J'ai vu chez un homme, dont toutes les habitudes étoient mélancoliques au dernier point, des accès de fièvre quarte opiniâtre produire un changement complet d'humeur, de goûts, d'idées & même d'opinions. Du plus morne de tous les êtres qu'il avoit été jusqu'alors, il devint vif, gai, presque folâtre: sa sévérité naturelle fit place à beaucoup d'indulgence. Son imagination n'étoit plus occupée que de tableaux rians & de plaisirs. Comme la fièvre dura pendant plus d'un an, cet etat eut le temps de devenir presque habituel, &c. Cabanis, II. Vol. p. 52. &s.

…igten Krise einer solchen atrabilarischen Hypochondrie gibt Grant *) die eigenthümlichen pechartigen Stühle an. Ehe diese ihren Anfang nehmen soll nach ihm nie eine vollkommene Krise statt haben.

Nicht immer aber haben wir die Infarctus und schwarzgallichte Erscheinungen als entfernte innere Ursachen des Wechselfiebers anzusehen; vielmehr mögen sie auch zuweilen erst durch das Fieber erzeugt werden **); es können mithin auch die entfernten Bedingungen der (atrabilarischen) Hypochondrie erst durch das Fieber herbeigeführt werden; und auf diese Weise findet die Entstehung der Hypochondrie als Product des Wechselfiebers ihre hinreichende Erklärung. Uebrigens glaube ich hier noch bemerken zu müssen, dass bei diesen mit atrabilarischen Unordnungen verbundenen Fiebern der intermittirende Typus blos eine zufällige Bedingung zu seyn scheint, und dass sie auch ohne denselben dieses Causalverhältnis zur Hypochondrie eingehen können; dass diese Fieber ferner nicht immer mit wohlthätigen Folgen verknüpft sind, sondern auch die schon vorher alienirten Processe der Vegetation zuweilen noch mehr stören, dass sie namentlich die Thätigkeit des lymphatischen Systems noch

*) l. c. p. 407.

**) Die schwarze Galle und die Infarctus mögen vielleicht oft nicht sowohl Ursache, als vielmehr Wirkung des Fiebers und seiner falschen Behandlung seyn.
Reil's Fieberl. II. B. p. 159.

mehr erſchöpfen, und die Bedingungen zu Lähmungen dieſer Organe nnd Waſſerſuchten herbeiführen können.

§. 37.

Sind Hypochondrie und Hyſterie zwei verſchiedene Krankheiten und worauf beruht der Grund ihrer Verſchiedenheit? Dieſe Frage wurde ſchon oft aufgeworfen, ohne je auf eine befriedigende Weiſe beantwortet zu werden; eine natürliche Folge des ſchwankenden, ungewiſſen Begriffes, der immer mit dieſen beiden Krankheiten verknüpft wurde. Viele der älteren Aerzte, unter dieſen ein Sydenham *), Stahl **), Whytt ***), u. ſ. w. identificirten dieſelben oder behaupteten, ihre Verſchiedenheit ſey blos durch den Geſchlechtsunterſchied bedingt, Hypochondrie ſey die Hyſterie der Männer, Hyſterie die Hypochondrie der Weiber. Andere wollten dieſe beiden Krankheiten von einander beſtimmt getrennt wiſſen. So behauptet z. B. Darwin †), Hyſterie unterſcheide ſich von Hypochondrie dadurch, daſs in letzterer Krankheit keine verkehrte Bewegung der Eingeweide (wie in der Hyſterie) ſtatt habe, ſondern blos Schwäche

*) Vix ovum ovo ſimilus, quam ſunt utrobique phænomena, deprehendemus. l. c. p. 388.

**) De vena portæ porta malorum. Hal. 1705.

***) Sämtliche practiſche Schriften. Leipzig. 1771. p. 319. u. f.

†) 2. Thl. 1. Abthl. p. 288.

oder Unreizbarkeit derſelben mit Ausdehnung und Blähungen.

Noch neuerlich ſtellte Hr. Hildebrand *) dieſe Krankheiten einander als mere diverſa gegenüber und fand das Weſentliche der Hypochondrie in einer chroniſchen ſchlechten Verdauung; der Hyſterie hingegen in einer chroniſchen krankhaften Beweglichkeit des Nervenſyſtems.

Meiner Anſicht nach wird die Entſcheidung eines einzigen Punctes über die Identität oder Verſchiedenheit dieſer beiden Krankheiten das nöthige Licht verbreiten, die Entſcheidung der Frage nemlich, ob dieſelbe nächſte Urſache, von welcher ich die Weſenheit der Hypochondrie abzuleiten ſuchte, auch für die Hyſterie paſſe? Iſt man mit mir darinn einverſtanden, daſs der richtige Begriff der Hypochondrie unter allen Umſtänden jene ſpecifiſchen kranken Aeuſſerungen der Seele in ſich ſchlieſſe, ſo kann es mir nicht ſchwer werden, ſie als eine von der Hyſterie verſchiedene Krankheit darzuſtellen. Es iſt hier nicht der Ort die Natur und den Begriff der Hyſterie weitläuftig zu erörtern; dennoch wird erlaubt ſeyn, beſtimmt vorauszuſetzen, daſs die nächſte Urſache dieſer Krankheit nicht auf einer alienirten Dynamik des Seeleorgans beruhe. Ihre weſentlichen Erſcheinungen ſcheinen zwar auch, wie die der Hypochondrie, durch ei-

*) In Hufeland's Journal der pr. Heilkund. I. B. I. St. p. 34. u. f.

ne Intemperatur des ſenſoriellen Syſtems begründet zu werden; aber die abnormen Anſchauungen der Seele, die wir als das Weſentliche der Hypochondrie anzuſehen haben, ſind in der Hyſterie etwas ſchlechthin Zufälliges. Uebrigens ſcheinen die Unordnungen der Vegetation in der Hyſterie das Charakteriſtiſche derſelben eben ſo wenig auszumachen als bei der Hypochondrie; auch bei ihr ſind ſie bald primitive, bald ſecundäre Erſcheinungen; ſie ſind auch bei ihr auf kein einzelnes Organ beſchränkt; Mitleidenſchaft des Generationsſyſtems findet in der Hyſterie zwar häufig, aber nicht immer ſtatt; auch Hyſterie iſt nicht blos Krankheit eines einzelnen Geſchlechtes, wiewohl die reizbarere Nervenfaſer des weiblichen Geſchlechts dieſes vorzugsweiſe zu derſelben disponirt. Die entfernten Urſachen beider Krankheiten, die vorbereitenden Schädlichkeiten u. ſ. w. kommen groſſentheils mit einander überein. In Rükſicht vieler zufälligen Symptome, z. B. der wechſelnden kranken Thätigkeit der mannichfaltigſten Organe, der abnormen Secretionen *), herumziehenden Schmer-

*) Z. B. des blaſſen, häufigen Urins, auf den Sydenham ſo viel Gewicht legt: Inter omnia vero, quæ in hoc morbo comparent, phænomena, illud maxime proprium eſt atque ab eo fere inſeparabile, quod ſcilicet ægri urinam ſubinde reddant plane limpidam, adinſtar aquæ ex rupibus ſcaturientis, idque ſatis copioſe; quod quidem ego ſigillatim percontando in omnibus fere didici ſignum eſſe pathognomonicum eorum adfectuum, quos in feminis hyſtericos, in maribus hypochondriacos adpellandos cenſemus. — l. c. p. 391.

zen, des Wechſels der Laune, des unwillkührlichen Lachens und Weinens u. ſ. w. haben ſie oft viele Aehnlichkeit mit einander. Aber ſo wenig, als die der Hyſterie eigene krankhafte Beweglichkeit des Nervenſyſtems eine conſtante Bedingung der Hypochondrie iſt; eben ſo wenig können die charakteriſtiſchen Eigenſchaften der Hypochondrie d. h. die ſie begründenden kranken Gefühle, Vorſtellungen und Begriffe, unter die weſentlichen Attribute der Hyſterie gerechnet werden. Beide Krankheiten coexiſtiren häufig, produciren einander wechſelsweiſe, aber ſie dürfen nie verwechſelt werden *); die eigenthümlichen, pathognomoniſchen Charaktere der einen Krankheit ſind bei der andern blos auſſerweſentliche Bedingungen. Hyſterie und Hypochondrie ſind zwar verwandte, aber nicht identiſche Krankheiten.

§. 38.

Als conſtantes Symptom der Hypochondrie pflegte man beſonders auch die Unſtetigkeit, den auffallenden Wechſel ihrer Erſcheinungen aufzuführen; z. B. die vorübergehende, fliegende Hitze des Geſichts, das Brennen der Hände, Fusſohlen, des Unterleibs, welchem bald ein Schaudern und ein Gefühl von Kälte folgt; plötzlich eintretende und

*) So wird die im Gefolge der aufhörenden Menſtruation eintretende Hypochondrie (Vgl. §. 12.) häufig mit Unrecht Hyſterie genannt, da dieſelbe zuweilen ohne alle krankhafte Reizbarkeit des Nervenſyſtems ſtatt findet.

verſchwindende Speichelflüſſe und andere abnorme Secretionen, u. ſ. w. das wechſelnde Spiel der Laune des Hypochondriſten, das ihn ſtoſsweiſe in überſpannte Ausbrüche der Freude und Traurigkeit gerathen läſst *); die Inconſequenz ſeiner moraliſchen Handlungen, welche Aretæus **) ſchon als charakteriſtiſches Zeichen dieſer Krankheit anführt. u. a. m.

Es iſt nicht zu leugnen, daſs dieſe unſtete Temperatur des Körpers und der Seele eine ſehr häufige Erſcheinung in der Hypochondrie iſt; ſie kann uns auch nicht befremden, wenn wir uns erinnern, daſs mehrere Formen dieſer Krankheit durch ein reizbares, bewegliches Nervenſyſtem begründet werden, daſs ferner auch eine Intemperatur des Syſtems der Blutgefäſſe manchmal mit der Hypochondrie coexiſtirt; daſs eine allgemein veränderte Dyna-

*) Reil's Fieberl. IV. B. p. 271. — Zum Kennzeichen dient die auſſerordentliche Luſtigkeit, der lebhafte Reiz und das fröliche Lachen, denen ſich dieſer Kranke bisweilen überlaſſen fühlt, und ſo das immer wandelbare Spiel ſeiner Launen iſt. — Kant's Anthrop. p. 141. — Unzeitige Freude und unzeitige Bekümmerniſſe, mithin Launen, wechſeln, wie das Wetter, das man nehmen muſs, wie man es findet, in ihm ab. Ebd. p. 124.

**) Προς το ρῃ ὐδιον μεταγνωναι εὐκιλοι, αἰσχροι, μικρολογοι, ἀδωροι, και μετ' ἐ πολυ ἁπλοι, ἀσωτοι, πολυδωροι, ἐκ ἀρετη ψυχης, ἀλλα ποικιλιη νοσηματος.
De cauſ. & ſign. morb. diut. L. I. c. 5.

Dynamik des ſenſoriellen Syſtems meiſtens, wo nicht die Grundlage, doch das Product dieſer Krankheit zu ſeyn pflegt. Nichts deſtoweniger glaube ich bemerken zu müſſen, daſs dieſe wechſelnde Temperatur nicht allen Formen der Hypochondrie gemein iſt, daſs dieſe Charakterloſigkeit nicht als der fixe Charakter dieſer Krankheit kann aufgeſtellt werden. Bei der durch eine krankhafte Circumſpection des Verſtandes bedingten Hypochondrie beobachten wir oft dieſe Unſtetigkeit der Erſcheinungen gar nicht; und auch die durch Unordnungen des Gefäſſeſyſtems begründete Hypochondrie, bietet uns zuweilen gerade das Gegentheil jenes Wechſels dar; d. h. eine auſſerordentliche Hartnäckigkeit und Dauer aller körperlichen und pſychiſchen Symptome; beſonders bei Menſchen, die ein (ſogenanntes) melancholiſches Temperament und eine atrabilariſche Complexion ihres Körpers beſitzen *).

Noch wollte man als ein allgemeineres Attribut der Hypochondrie angeben, daſs die mit derſelben behafteten Individuen ſich gröſtentheils durch vorzügliche Talente, Bildung, Lebhaftigkeit des Geiſtes u. ſ. w. auszeichnen. Schon A r i ſt o t e l e s **)

*) Vgl. Reil's Fieberl. IV. B. p. 390.

**) Διατι παντες όσοι περιττοι γεγονασιν ἀνδρες, ἠ κατα φιλοσοφιαν, ἠ πολιτικην, ἠ ποιησιν, ἠ τεχνας, φαινονται μελαγχολικοι ὀντες. l. c.

ſcheint dieſer Meinung geweſen zu ſeyn und viele unſerer beſſeren Schriftſteller beſtätigen dieſe Beobachtung *). Auch dieſer Wahrnehmung dürfte etwas Wahres zum Grunde liegen. Einmal wird die Hypochondrie häufig durch eine vermehrte Thätigkeit des Gehirns und Nervenſyſtems bedingt; und dann gehört, wie wir unten ſehen werden, die Lebensart der Gelehrten (mithin ſolcher Menſchen, deren intellectuelle Fähigkeiten in einem höheren Grade ausgebildet zu ſeyn pflegen) unter die hauptſächlichen vorbereitenden Schädlichkeiten der Hypochondrie. Indeſſen fehlt es auch dieſer Beobachtung ſchlechterdings an allgemeiner Gültigkeit; auch ſie beſchränkt ſich blos auf einzelne Formen dieſer Krankheit. Der Witz, die Talente, u. ſ. w. die wir bei vielen Hypochondriſten bemer-

*) Et meditationum profunditate & ſapientia orationis longe eos ſuperant, quorum mentes his cogitationum aculeis nunquam fuerint excitatæ; ita ut non ſine ratione obſervaverit Ariſtoteles, melancholicos ceteris ingenio præſtare. Sydenham. l. c. — Ce qu'il y a peut-être de plus remarquable, c'eſt que ſouvent alors l'eſprit peut acquérir plus d'élévation, d'énergie, d'éclat, & l'ame ſe nourrir d'affections plus touchantes ou mieux dirigées. Cabanis. I. Vol. p. 105. — A des viſions ſi ridicules, ſur lesquelles ils ne formoient pas plus de doute que ſur les vérités les plus conſtantes, ils joignoient ſouvent un ſens droit & des opinions juſtes ſur différens autres objets: quelques-uns même étoient capables, pendant ce temps, d'exécuter des travaux fort ingénieux. C'eſt au milieu des accès de la plus terrible hypocondriaſie, que Swammerdam faiſoit ſes plus brillantes recherches. &c. Ibid. p. 169.

ken, ſind ferner häufig nur vorübergehende Erſcheinungen und machen ſodann einer eben ſo auffallenden Stumpfheit und Trägheit des Geiſtes Platz. Zuweilen ſcheinen ſie auch blos von periodiſchen Exploſionen, von organiſchen Entwiklungen, u. ſ. w. abzuhängen, ohne mit dem weiteren Verlauf der Krankheit in Beziehung zu ſtehen *). Beiſpiele dieſer Art haben die Schriftſteller über dieſe Krankheit in Menge aufgezeichnet.

Von den vorbereitenden und Gelegenheits-Urſachen der Hypochondrie **).

§. 39.

Bei keiner Krankheit dürfte die Unterſuchung ihrer entfernten, äuſſeren und inneren Urſachen

*) Rien n'eſt moins rare que de voir des femmes acquérir, dans leurs accès de vapeurs, une pénétration, un eſprit, une élévation d'idées, une éloquence, qu'elles n'avoient pas naturellement; & ces avantages, qui ne ſont alors que maladifs, diſparoiſſent quand la ſanté revient. Cabanis. I. Vol. p. 374.

**) Vorbereitende nennt man diejenigen, „deren Product Anlage zu Krankheiten iſt, und gelegentliche ſind ſolche, die, in Verbindung mit der Anlage, die Krankheit wirklich zum Ausbruch bringen, Reil's Fieberl. I. B. p. 61.

ein Gegenſtand von demjenigen Umfange und derjenigen Wichtigkeit ſeyn, als gerade bei der Hypochondrie. Eine vollſtändige, für alle einzelne Formen dieſer Krankheit berechnete Entwiklung ihrer Aetiologie müſste die Grenzen dieſer Abhandlung weit überſchreiten und die häufigſten Wiederholungen veranlaſſen. In dieſer Hinſicht beſchränke ich mich blos auf eine allgemeinere Darſtellung der wichtigeren vorbereitenden und gelegentlichen Schädlichkeiten, (von denen auch manche, beſonders ſoferne ſie durch innere Verhältniſſe des Organismus begründet werden, ſchon bereits erwähnt wurden) welche Beziehung auf die Hypochondrie haben, ohne dieſelben beſtimmt zu claſſificiren. Die Anwendung derſelben auf die einzelnen Formen und Fälle überlaſſe ich dem Scharfſinne und der Vergleichungsgabe jedes einzelnen beobachtenden Arztes.

§. 40.

Die Anlage zur Hypochondrie kann **erblich** und **angeboren** ſeyn *); d. h. es können ſchon in dem Keime des Individuums und in ſeiner früheſten Entwiklung ſolche Bedingungen enthalten ſeyn, die zur leichteren Entſtehung dieſes Uebels mit der Zeit das ihrige beitragen. Eine Intemperatur des Nervenſyſtems kann von den Eltern auf die Kinder übergetragen werden **); es kann aber auch im Alter der Frucht vor der Geburt durch äuſſere und

*) Vgl. Reil's Fieberl. IV. B. p. 69.

**) Vgl. Fr. Hofmann, l. c. p. 225.

innere Schädlichkeiten der Grund zu einer krankhaften Disposition des Organismus, und zu einer kranken Vitalität des Nervensystems insbesondere gelegt werden. Ob schon in der Organisation des Gehirns der Keim zu derjenigen Hypochondrie enthalten seyn könne, deren Ursachliches von einer abnormen Circumspection des Verstandes abzuhängen scheint, lasse ich als ein Problem der Gall'schen Gehirn-Physiologie ununtersucht?

Eine der allgemeinsten und wichtigsten vorbereitenden Ursachen der Hypochondrie liegt wohl in der Erziehung. Ohne mich in eine detaillirte Erörterung der einzelnen Fehler einzulassen, die sowohl in Rüksicht der physischen, als der moralischen Bildung gewöhnlich von der zartesten Kindheit an begangen werden, ohne den Schaden zu rügen, der durch unzweckmässige Nahrung, Kleidung, Schlaf, u. s. w. häufig schon in den frühesten Jahren angerichtet wird; will ich hier blos auf den Nachtheil aufmerksam machen, den die Vernachlässigung des Studiums der individuellen Verhältnisse der Kinder, der verschiedenen Temperatur ihrer physischen und psychischen Kräfte zu bringen pflegt. Das unendlich verschiedene Verhältnis, in welchem die Sensibilität der Kinder zu ihren übrigen organischen Aeusserungen, namentlich zu der sogenannten Irritabilität steht, scheint mir die zahlreichsten und sorgfältigsten Modificationen schon in der ersten Erziehung begründen zu müssen; sie scheint mir bestimmen zu müssen, ob die Thätigkeit der Willenskraft muss angespornt oder gemässigt wer-

den? ſie ſcheint mir über die zweckmäſſige Leitung des Willens in Beziehung auf die vitalen Acte des Organismus entſcheiden zu müſſen.

Durch eine gehörige Richtung des Willens werden ſehr viele Unordnungen in dieſen Acten verhütet werden; derſelbe wird ſeinen normalen Einfluſs auf alle thieriſchen Bewegungen, Secretionen, u. ſ. w. behaupten; es wird weder eine nachtheilige Schlaffheit und Trägheit, noch eine eben ſo gefährliche Beweglichkeit in den Muskeln und abſondernden Organen ſtatt finden; dem Verſtande, ſo ferne ſich derſelbe als freie Willensthätigkeit äuſſert, wird ſeine Oberherrſchaft über die Sinnlichkeit und die vitalen Verrichtungen des Organismus verſichert werden, die ſogenannten willkührlichen Bewegungen werden dem Willen ſtrenge unterworfen bleiben; kurz die Herrſchaft der Vernunft über den ganzen übrigen thieriſchen Organismus wird unverletzt und durch Gewohnheit emporgehoben daſtehen *). Durch eine ſorgfältige Berükſichtigung des Verhältniſſes der ſenſoriellen Kraft zu der übrigen organiſchen Thätigkeit in den früheſten Jahren der Kindheit würde beſonders derjenigen Hypochondrie der Weg verſchloſſen werden, die ſo häufig durch den Mangel einer ſich gleichbleibenden,

*) Ein nachahmungswerthes Beiſpiel einer ſolchen Herrſchaft des Willens über den Körper gab der verewigte Kant. Er wurde blos durch dieſelbe über ſeine natürliche Anlage zur Hypochondrie Meiſter. — S. Streit der Facult. p. 181.

zweckmäſſig wirkenden Thätigkeit des Geiſtes begründet zu werden ſcheint; wegen welcher ſodann die Senſationen des Gemeingefühls und die luxurirende Geſchäftigkeit der Phantaſie von dem Verſtande aufmerkſamer beobachtet werden, als bei einer normalen Anwendung des obern Erkenntnisvermögens dieſes der Fall iſt; wodurch die Individuen an eine gewiſſe Weichlichkeit in der Schätzung ihres körperlichen Zuſtandes ſowohl, als der Anſtrengung ihres Geiſtes gewöhnt werden; diejenige Hypochondrie würde abgeſchnitten werden, in welcher der Menſch ſich blos aus Trägheit *), Weichlichkeit, und mangelnder Energie des Willens kraftlos und krank fühlt; in welcher er nicht arbeiten kann, weil er nicht lebhaft genug wollen kann.

*) Einen hieher ſich beziehenden Fall ſcheint Mead beobachtet zu haben: Vir quidam academicus ex nimia ignavia hac ægritudine (malo hypochondriaco) graviter laborabat, ut tandem decumberet: ingraveſcente indies morbo, mortem ſibi inſtantem denuntiat; jubet igitur ut moris eſt, campanam funebrem in templo ædibus ſuis vicino pulſari, quaſi naeniam ſuam ante ſupremam vitæ horam audire volens. Fuerat autem ipſe juvenis exercitii cauſa modulate campanas pulſare ſolitus. Quid jam ſequitur? Campanarum pulſator male illi rem agere videtur; ſtatim itaque iratus e lecto ſurgit, manibus ſuis modum rectius pulſandi monſtraturus; quod cum fecerat, totus ſudoribus diffluens ad lectum iterum ſe confert, mox expiraturus. Vitam autem reddidit iſte labor, & convaluit. — Monit. & pr. med. p. 131.

In einer nachläſſigen, weichen Erziehung werden wir auch den Grund einer deutlicheren Entwiklung derjenigen Form von Hypochondrie aufzuſuchen habe, die durch eine natürliche Anlage zu Aengſtlichkeit, grillenhafter Circumſpection, u. ſ. w. bedingt ſcheint. So wie dieſe Anlage durch eine vernünftige moraliſche Bildung unſchädlich gemacht werden kann, eben ſo wird der Uebergang dieſer Anlage in eine wirkliche Krankheit durch eine fehlerhafte Pädagogik unausbleiblich begründet.

§. 41.

Von dem mächtigen Einfluſſe der Lebensweiſe auf die Entſtehung und Vervielfältigung der Hypochondrie kann uns ein leichter Hinblick auf die Menſchenclaſſe, bei welcher ſie die vorzugsweiſe herrſchende Krankheit iſt, den ſicherſten Beleg liefern. Offenbar begegnen wir derſelben in den verſchiedenen Ramificationen des ſogenannten verfeinerten Welt am allerhäufigſten.

Einen jene Krankheit beſonders begünſtigenden Zweig der cultivirten Menſchheit macht die Zunft der Gelehrten aus. Eine mit Geſchmack eingerichtete, mäſſige Beſchäftigung mit den Wiſſenſchaften, die mit körperlicher Uebung und Bewegung gehörig abwechſelt, wird zwar ohne Beeinträchtigung der vitalen organiſchen Verrichtungen ſtatt haben; ja ſie kann ſogar unter den angezeigten Bedingungen eine wohlthätige Wirkung auf die Vegetation des Individuums äuſſern, indem ſie die

Thätigkeit des ſenſoriellen Syſtems erhöht, angenehme Oſcillationen im Gehirne bewirkt und ein Gefühl von behaglicher Wärme über den Organismus ergieſst *). Selten ſehen wir aber in der Wirklichkeit dieſe Bedingungen eintreten. Die Einrichtung unſerer Staaten hat aus dem Studium der Wiſſenſchaften eigene Brodfächer gemacht, was freilich dem erhabenen Zwecke derſelben zuwiderzulaufen ſcheint. Unſere Fachgelehrten ſind genöthiget, ihre Arbeiten ganze Tage hindurch, ja ſelbſt mit Entbehrung eines Theils der Nachtruhe, unausgeſetzt zu verfolgen, um den Anforderungen ein Genüge zu leiſten, die theils von äuſſereu Zwangsverhältniſſen, theils von dem ausgebreiteten Umfange ihrer Wiſſenſchaft und ihrer eigenen Wiſsbegierde an ſie gemacht werden.

Dieſe im Brennpuncte des Nervenſyſtems verrichtete anhaltende Arbeit verſtimmt nothwendigerweiſe die Temperatur des Gehirns, richtet daſſelbe auf iſolirte Gegenſtände und benimmt der Vegetation aller übrigen Theile des Körpers ihre Kraft **). Zugleich arbeiten unſere Gelehrten meiſtens in ei-

*) Adolescentiam alunt, ſenectutem oblectant, ſecundas res ornant, adverſis ſolatium præbent; delectant domi, non impediunt foris, pernoctant nobiscum, peregrinantur, ruſticantur. — Cicero pro Archia.

**) Vgl. Reil's Fieberl. IV. B. p. 100. — Daher (ſetzt Reil hinzu) der Bücherwurm meiſtentheils an Seele und Leib verkrüppelt iſt, und einer Meerkatze ähnlicher ſieht' als einem Menſchen.

ner schädlichen Stellung des Körpers, mit zusammengepreſstem Unterleibe, begehen die verschiedensten Diätfehler in Nahrung, Kleidung, Schlaf, u. s. w. vernachläſſigen alle körperliche Bewegung *), entziehen sich alle angenehmen physischen und psychischen Reize, werden zugleich noch häufig von Sorgen, Kummer, Ehrgeiz, und andern Leidenschaften gefoltert. Auf diese Weise werden ihre organischen Verrichtungen der Verdauung **), Aſſimilation u. s. w. direct und indirect gestört, die Anschauungen ihres Gemeingefühls alienirt und die verschiedenen Anlagen zur Hypochondrie herbeigeführt.

Ein gleiches Schicksal mit den Gelehrten theilen unsere andere Geschäftsmänner, Schreiber ***),

*) Gelehrte, die bei dem gänzlichen Mangel der Leibesübung immer lesen und schreiben, verderben vorzüglich ihren Magen und ihre Dauung, sie verlieren die Eſslust, u. s. w. sie sinken in tausend nagende Leidenschaften, und endlich überfällt sie die gefährlichste Feindinn des Lebens, die Schwermuth. — Zimmermann. II. Thl. p. 358.

**) L'homme qui pense le plus, est celui qui digère le plus mal, toutes choses égales d'ailleurs. Tiſſot. l. c. p. 153.

***) Unsere Staaten haben eine so formelle Einrichtung, daſs die Justiz, Polizei und das Finanzwesen eine Menge von Geschäftsmännern und Schreibern erfordern, die durch das anhaltende Sitzen, und durch die Compreſſion des Unterleibes den Nerven deſſelben schaden, und noch mehr schaden würden, wenn sie nicht gröſstentheils mit leerem Magen arbeiten müſsten. — Reil's Fieberl. IV. B. p. 100.

Kaufleute und einige Handwerker. Diese entbehren noch meistens, neben den Nachtheilen ihrer Lebensart, diejenigen wohlthätigen Gefühle, welche bedeutende Fortschritte in den Wissenschaften, wichtige Entdeckungen u. s. w. zuweilen in dem Gelehrten erwecken und damit neubelebendes Oel in die erlöschende Lampe giessen.

Unter den Handwerkern will man die meisten Hypochondristen unter den Schneidern, Schustern und Webern *) bemerken, bei welchen eine nachtheilige Vorbeugung der Brust und Pressung des Unterleibs mit Mangel an zweckmässiger Bewegung coexistirt.

Ich enthalte mich einer weitläuftigen Aufzählung der Nachtheile, die durch eine fehlerhafte Diät in Rüksicht der Nahrungsmittel zu entstehen pflegen. Gewöhnlich führt man den Gebrauch fetter, kleistriger, fader, verdorbener, blähender, scharfer Speisen, ferner die gewürzhaften Zusammensetzungen unserer Tafeln, unter den die Temperatur des Nervensystems verstimmenden und so mittelbar die Hypochondrie begründenden Schädlichkeiten

*) Das beständige krumme Sitzen, oft scharfes Nachdenken und weitläuftiges Ueberrechnen bei schweren und künstlichen Mustern veranlaſst fast alle die Leute, welche auf dem sogenannten Stuhl arbeiten, zur Hypochondrie und daraus entspringenden Uebeln. — Moritz Magazin. I. B. I. St. p. 21. — Crichton fügt den angeführten Handwerkern noch die Bäcker und Glasbläser hinzu. a. a. O. p. 422.

auf; eben so den Misbrauch geistiger Getränke, der Liqueurs, des Coffee, des Thee. Besonders der letztere wurde häufig unter die wichtigeren, die Hypochondrie vorbereitenden Ursachen gerechnet *).

Auch die Quantität der Nahrungsmittel kann hier in Betrachtung kommen. Uebermaas in Speisen und Getränken hat die entschiedensten schädlichen Wirkungen auf die Vegetation, die Temperatur des Nervensystems und des Seelenorgans insbesondere. Eben so kann auf der andern Seite eine allzu sparsame Kost schaden. Auch das hastige, gierige Essen verdient als Schädlichkeit hier genannt zu werden; ferner das Alleinessen (solipsismus convictorii), das wir als ein Anhängsel der Lebensweise der Gelehrten anzusehen haben. **)

*) Vgl. Zimmermann von der Erfahrung. IV. Buch. 7. Cap. — Der Thee schwächt die Verdauungswerkzeuge vorzüglich, wenn er allein, ohne Brod u. s. w. im Uebermaas genommen wird; indem er die Thätigkeit der Nerven des Unterleibs anspornt, ohne einen Stoff zur Assimilation mit sich zu führen.

**) Allein zu essen ist für einen philosophirenden Gelehrten ungesund; nicht Restauration, sondern (vornemlich wenn es gar einsames Schwelgen wird) Exhaustation; erschöpfende Arbeit, nicht belebendes Spiel der Gedanken. Der geniessende Mensch, der im Denken während der einsamen Mahlzeit an sich selbst zehrt, verliert allmälig die Munterkeit, die er dagegen gewinnt, wenn ein Tischgenosse ihm durch seine abwechselnden Einfälle

Als ein Fehler in der Lebensweise verdient hier auch noch die unzeitige Anwendung der Arzneien Erwähnung. Durch dieselben wird nicht blos die Vitalität des Nervensystems zerstört, sondern auch die bereits gebildete Hypochondrie wird noch häufig durch diese Sucht unterhalten und vermehrt *). Dem Leben selbst droht diese schädliche Gewohnheit auf mannichfaltige Weise Gefahr. Und Gaubius wendet auf diese Hypochondristen mit Recht die italienische Grabschrift an:

Stava ben, ma per star meglio, sto qui **).

Der Schlaf kann durch Uebermaas oder Mangel eine die Hypochondrie begünstigende Bedingung ausmachen. Durch allzulangen Schlaf wird die Thätigkeit des Nervensystems herabgespannt, die Seelenkräfte werden gelähmt, es entstehen Unordnungen in den organischen Verrichtungeu des Gehirns, hypochondrische Anschauungen u. s. w. ***).

neuen Stoff zur Belebung darbietet, welchen er selbst nicht hat ausspühren dürfen. — Kant's Anthrop. p. 248. — Vgl. Streit der Facult. p. 190.

*) Vgl. Reil's Fieberl. IV. B. p. 73.

**) Sermo alter de reg. ment. p. 14. — Vgl. van Swieten Comment. in Boerhaave aphor. 1051. — An curationes perstringam prophylacticas, quæ uti verno ac autumnali tempore a multis indifferenter, nec nisi propter morem celebrantur, ita longe frequentius irritamenta sunt, quam præsidia morborum? — Gaubius, S. a. p. 15.

***) Zu viele Ruhe des Körpers macht hypochondrisch. Uebermaas des Schlafs lähmt die Seelenkräfte und macht

Anhaltendes Wachen vermehrt die Reizbarkeit des Nervensyſtems, ſchadet der Vitalität des Organismus überhaupt, erhöht die Thätigkeit der Einbildungskraft auf einen krankhaften Grad, führt zu den groteskeſten Grillen und kann ſelbſt wirklichen Wahnſinn begründen *).

Auch die Zeit des zu Bettegehens iſt nicht gleichgültig. Die Nacht erhöht die Erſcheinungen der Phantaſie über ihren wirklichen Gehalt **), gibt verſchiedenen Hirngeſpinnſten Nahrung; daher ſollte beſonders jeder, der eine Anlage zur Hypochondrie hat, frühe ſich ſchlafen legen, und frühe aufſtehen.

Ausſchweifungen in der Liebe, in der geſetzmäſſigen, ehlichen ſowohl, als in der pandemiſchen, rechnet man unter die wichtigſten die Hypochondrie herbeiführenden Schädlichkei-

dumm. — Reil's Fieberl. IV. B. p. 84. — Vgl. Zimmermann, IV. Buch, 9. Cap. — Das Bett iſt das Neſt einer Menge von Krankheiten. — Kant's Streit der Facult. p. 175.

*) Vgl. Zimmermann, a. a. O.

**) Die Bezähmung der Einbildungskraft durch frühes Schlafengehen, um früh wieder aufſtehen zu können, iſt eine zur pſychologiſchen Diät gehörige ſehr nützliche Regel; das Frauenzimmer aber und die Hypochondriſten (die gemeiniglich eben daher ihr Uebel haben) lieben mehr das entgegengeſetzte Verhalten. — Kant's Anthrop. p. 90.

ten *). In wie ferne durch dieſelben eine Intemperatur des Nervenſyſtems verurſacht werde, und ſo mittelbar die Acte des Seelenorgans verſtimmt werden, bedarf keiner näheren Erörterung **) Eine zu frühe Verehlichung kann einen nachtheiligen Einfluſs auf die Temperatur des Nervenſyſtems haben ***); noch traurigere Folgen kann zu ſpätes Heurathen mit ſich bringen †).

Ueber das Verhältnis der Selbſtbefleckung zur Hypochondrie habe ich oben ſchon an einigen Stellen das Weſentlichſte bemerkt.

Die übrigen Schädlichkeiten in der Lebensweiſe, die in einer Cauſalbeziehung zur Hypochondrie ſtehen, z. B. die leidige Spielſucht, die auf ſo

*) Vgl. Zimmermann, 10. Cap. Einen allzuhäufigen Beiſchlaf zähle ich unter die wichtigſten Urſachen der allenthalben gegenwärtigen und ſo wenig gekannten Hypochondrie. p. 392. — Uebermäſſige Ausleerungen des Saamens machen die Nerven zu beweglich, erregen Hypochondrie, u. ſ. w. Reil's Fieberl. IV. B. p. 88.

**) In wie ferne auch allzuſtrenge Enthaltſamkeit hypochondriſche Anſchauungen begründen könne, habe ich oben (§ 12.) bemerkt. — Vgl. Reil's Fieberl. IV. B. p. 88.

***) Reil's Fieberl. IV. B. p. 88.

†) Noch tiefer ſehe ich in alle Schreckniſſe der Hypochondrie diejenigen verfallen, welche ſich heurathen, wenn die Blüthe ihrer Jahre vorbei iſt, wenn ihre Kräfte auf der Neige ſind, und wenn ſie gleich wohl noch ſo unzüchtig thun wollen, als Jupiter, da er die Europa deckte. — Zimmermann, II. Thl. p. 393.

mannichfaltige Art die Gesundheit zerstört und die Dynamik des Seelenorgans zerrüttet, den Mangel an fixer Beschäftigung, Müssiggang, u. s. w. übergehe ich.

§. 42.

Unter den inneren Verhältnissen des Organismus, die wir als entfernte Ursachen der Hypochondrie zu betrachten haben, nenne ich zuerst das Temperament. Ohne in eine Untersuchung der schwankenden Eintheilung und des bestrittenen Begriffes der verschiedenen Temperamente einzugehen, bemerke ich hier, dass das sogenannte melancholische Temperament *) gewöhnlich unter den die Hypochondrie begünstigenden Bedingungen aufgeführt wird. Die dasselbe auszeichnende

*) Diese Personen haben ein schwarzes und hartes Haar, eine trockne und gelbe Haut, tiefliegende Augen, angeschwollene Adern, besonders an den Händen, ein hartes Fleisch, und ein wasserleeres Blut. Ihr ganzer Körper ist trocken und mager, ihr Puls langsam, ihre Ausleerungen sind sparsam, und in allen Functionen des Körpers und ihrer Seele äussert sich eine gewisse Langsamkeit, die mit Ausdauer verbunden ist. Ihre Seele hat die nemliche Stimmung. Sie sind mehr zur Furcht, Vorsicht, zum Ernst und zum Argwohn, als zum Leichtsinn und zur Unbedachtsamkeit geneigt. Sie sprechen wenig, lieben die Einsamkeit, und fassen alle Eindrücke eher von der traurigen, als von der angenehmen Seite. u. s. w. Reil's Fieberl. IV. B. p. 390. — Vgl. van Swieten Comm. in Boerh. aph. 1108.

de Dynamik des Blutgefässesystems, der langsame, gehemmte Blutumlauf, die enge, zusammengedrückte Brust u. s. w. scheinen allerdings eine Anlage zur Hypochondrie in sich zu enthalten, indem sie die Seele zu grösserer Aufmerksamkeit auf den schwierigen Lebensprocess nöthigen; jedoch darf diese Uebereinstimmung auf keine allgemeinere Gültigkeit Anspruch machen; man darf nicht vergessen, dass diejenigen Verhältnisse des Organismus, von denen man unter dem Ausdrucke: melancholisches Temperament, die Entstehung der Hypochondrie und Melancholie abzuleiten pflegt, häufig nichts anders sind, als das Product einer durch eine primitive Intemperatur des sensoriellen Systems begründeten Hypochondrie oder Melancholie (Vgl. §. 13.). Cabanis bereicherte die gewöhnliche Lehre von vier Temperamenten durch zwei neue, deren Bestimmung er von dem Verhältnisse der sensibeln Faser zur irritabeln entlehnte. Das eine dieser Temperamente charakterisirt sich durch das Uebergewicht des Nervensystems über das Muskelsystem; das andere hingegen durch die Oberhand des Bewegungssystems über das sensorielle System *). Das letztere scheint denjenigen Aeusserungen des Seelenorgans, durch welche sich die Hypochondrie signalisirt, minder günstig zu seyn **);

*) S. Cabanis, l. c. I. Vol. p. 460. u. f.

**) Raro est, quod morbus iste (affectus hypochondriaci) ἐνσαρκὴς, vultu florido, molestat. — Thom. Willis Pathol. cerebr. cap. XI.

desto mehr aber das erstere. In der That dürfte, so ferne von dem Einflusse des Temperaments auf die Begründung dieser Krankheit die Rede ist *), dieses Misverhältnis zwischen der Sensibilität und Irritabilität, auf welches ich auch im vorigen §. in einer andern Beziehung hingewiesen habe, einer genaueren Untersuchung einen interessanten Vorwurf darbieten; dasselbe dürfte manche Constitutionen unter sich begreifen, die bei grosser Intensität und Extensität des sensoriellen Systems durch eine auffallende Schwäche und Magerkeit des Muskularsystems, durch eine lockere, schwammichte Textur des Zellgewebs, daneben häufig zugleich durch eine krankhafte Fettanhäufung sich auszeichnen; solche körperliche Constitutionen, die, sie mögen nun angeboren oder durch äussere und innere Umstände erst erzeugt worden seyn, eine vorzugsweise Opportunität zur Hypochondrie in sich zu enthalten scheinen. Von diesem Temperamente dürften besonders auch viele der Hysterie eigenen Erscheinungen abhängen, über deren Verhältnis zur Hypochondrie ich oben (§. 37.) meine Ansicht dargelegt habe.

Wichtig in Rücksicht ihrer schädlichen Einwirkung auf den Organismus überhaupt und die Acte

*) Das Temperament gibt zu Krankheiten durch den verschiedenen Grad der Empfindlichkeit des Hirns und der Nerven Anlass, der jedem Menschen eigen und die nächste körperliche Ursache der Beschaffenheit seines Körpers und seines Geistes ist. — Zimmermann, II. Thl. p. 570.

des Seelenorgans insbesondere, sind besonders auch die Affecten und Leidenschaften *). Eine nähere Erwähnung scheinen mir hier vorzüglich diejenigen zu verdienen, welche die Thätigkeit des sensoriellen Systems und die Lebenskräfte überhaupt vermindern und aufheben; die man gewöhnlich deprimirende Leidenschaften nennt.

Die Furcht kann direct und indirect als die Hypochondrie bedingende Schädlichkeit wirken. Sie verändert die Dynamik, ja zuweilen selbst die Organisation des Gehirns und Nervensystems, schwächt die Kraft des Herzens und der Blutgefässe, vermindert und stört alle Secretionen, besonders die des lymphatischen Systems, u. s. w. und führt so mittelbar die Hypochondrie begünstigende Bedingungen herbei. Sie kann aber auch unmittelbar diese Krankheit produciren, soferne sie als anhaltender Affect (Aengstlichkeit) eine krankhafte Circumspection des Verstandes bedingt (s. oben)

*) Der Affect ist Ueberraschung durch Empfindung, wodurch die Fassung des Gemüths aufgehoben wird. Er ist also übereilt, d. i. er wächst geschwinde zu einem Grade des Gefühls, der die Ueberlegung unmöglich macht (ist unbesonnen). — Die Leidenschaft hingegen (als zum Begehrungsvermögen gehörige Gemüthsstimmung) läfst sich Zeit, und ist überlegend, so heftig sie auch seyn mag, um ihren Zweck zu erreichen. — Der Affect wirkt auf die Gesundheit wie ein Schlagfluss; die Leidenschaft wie eine Schwindsucht, oder Abzehrung. — Kant's Anthr. §. 64.

und abnorme Begriffe von Krankheit, Lebensgefahr, u. f. w. producirt. In Verbindung mit einer lebhaften Phantafie kann diefe Aengftlichkeit leicht wirklich die befürchteten Krankheiten erzeugen. Beifpiele von Pocken, Ruhr, Friefel, die auf diefe Weife entftanden, erzählt Zimmermann *). Ernftliche Gefahr droht die Furcht bei epidemifchen anfteckenden Krankheiten **); fie vermehrt die Einfaugung der Haut, hebt die Reaction des fenforiellen Syftems auf und gibt der Einbildungskraft eine fchädliche Richtung.

Ganz ähnliche Wirkungen bringt die Traurigkeit (Kummer, Sorgen, Gram, u. f. w.) hervor; auch fie untergräbt einmal die organifchen Verrichtungen der Verdauung ***) und Affimilation, des

*) a. a. O. p 452.

**) Cheyne erkennet, dafs fich die Menfchen durch die Furcht unendlich in allen epidemifchen Krankheiten fchaden, und Rogers hat bemerkt, dafs die Furcht in der Zeit, da anfteckende Krankheiten wüthen, dem wachfenden Uebel Flügel gibt, fein Gift erhöhet und und die Verwüftung verdoppelt wird. — Zimmermann, II. Thl. p. 453. — Cf. Gaubius, Serm. alt. p. 29. — Das gegenwärtig in Europa herrfchende gelbe Fieber beftätigt bereits auch diefe Wahrnehmungen.

***) Ego non femel, fed fæpius a diuturno animi angore & moeftitia, in hominibus antea fanis, hilaris animi & fanguineæ complexionis, affectum hypochondriacum, qui potiffimum in ventriculo confiftit, fubortum fuiffe vidi, anxium fc. dolorem circa præcordia, inappetentiam, languorem, inquietudinem, moeftitiam fine cau-

Systems der Blutgefäſſe, u. ſ. w. und begründet ſo kranke Anſchauungen des Gemeingefühls, und dann alienirt ſie auch unmittelbar die Dynamik des Seelenorgans. Man rechnet dieſen Affect daher allgemein unter die häufigſten Urſachen der Hypochondrie.

Auch der Schrecken kann eine entfernte Urſache der Hypochondrie ſeyn, ſo ferne durch dieſe unangenehme Ueberraſchung einzelne Verrichtungen des Organismus plötzlich geſtört, auch die Temperatur des ſenſoriellen Syſtems verändert werden kann. Normale Blutflüſſe, die monatliche Reinigung, der Goldaderfluſs, u. ſ. w. können durch dieſen Affect ſchnell unterdrückt werden und die Bedingungen der Hypochondrie mittelbar herbeiführen.

Auch andere Secretionen können dadurch in Stocken gerathen und entfernte Urſache dieſer Krankheit werden. Die bereits gebildete Hypochondrie kann durch Schrecken vermehrt werden; daher haben Hypochondriſten ſich vor allen Erſchütterungen dieſer Art zu hüten *).

ſa, alvi conſtrictionem, continuam eructationem & inflationem circa cordis ſcrobiculum. — Fr. Hofmann, l. c. p. 102. — Vgl. Grant, a. a. O. p. 414. — Zimmermann, II. Thl. p. 480. u. f.

*) Mit Recht widerrathet daher auch Kant den Hypochondriſchen, aus Neugierde Tollhäuſer zu beſuchen. — Kant's Anthrop. p. 88.

Eine unglückliche Liebe ist unter allen nagenden Leidenschaften die ungeduldigste und heftigste *). Sie lähmt nach und nach alle Springfedern des thierischen Organismus und alienirt zugleich die Anschauungen der Seele auf verschiedene Weise. Durch ihre schädliche Einwirkung auf das Begehrungsvermögen begründet sie zugleich bei beiden Geschlechtern verschiedene Formen von Erotomanie **) (melancholia amatoria), ja selbst von Nymphomanie und Satyriasis.

Auch andere Leidenschaften, z. B. Ehrgeiz, besonders wenn derselbe nicht befriediget wird, können sich als entfernte Ursachen zur Hypochondrie verhalten.

Ueber die schädlichen Folgen der allzugrossen Anstrengung des Geistes ***) wurde oben bei der Lebensart der Gelehrten das wichtigste bemerkt. Ich gehe daher zur Erörterung derjenigen Ursachen der Hypochondrie über, denen wir in Affectio-

*) Zimmermann, II. Thl. p. 488.

**) Quoties formosæ virgines? quoties floridi adolescentes luride pallent, contabescunt, atra bile, chlorosi, erotomania conficiuntur, cum amore captis mora injicitur, aut spes adimitur potiundi? — Gaub. S. a. p. 33.

***) Vgl. Zimmermann, IV. B. 12. Cap. — Mangel körperlicher Bewegung, besonders wenn sie mit Zusammendrückung des Unterleibs, schlechter Diät und Anstrengung des Kopfs verbunden ist, kann Hypochondrie und nachmals Melancholie verursachen. — Reil's Fieberl. IV. B. p. 403.

nen und Krankheiten des Körpers ſelbſt begegnen. Von mehreren derſelben, ſo ferne ſie in einer unmittelbareren Beziehung zur Hypochondrie ſtehen, wurde ſchon an einigen Stellen gehandelt; z. B. von den Unordnungen des Generationsſyſtems, der Blutgefäſſe, des Magens, Darmkanals. u. ſ. w. Alle hitzigen und chroniſchen Krankheiten können unter günſtigen Umſtänden Hypochondrie zurük laſſen *). Beſonders geſchieht dieſes, wenn dieſelben ſchnell und unvollkommen geheilt oder durch Schädlichkeiten in der Lebensweiſe unterdrückt werden. Daſs nach unterdrückten Hämorrhoiden und Wechſelfiebern leicht Hypochondrie entſtehe, wurde oben (§ 35. 36.) nachgewieſen. Ausſchläge und Hautkrankheiten verſchiedener Art können, ſo ferne ſie nicht richtig behandelt werden, jene Krankheit erzeugen.

Tiſſot **) ſah einen alten Officier, der nach einem Frieſelfieber mit der traurigſten Furcht der Hypochondriſten behaftet wurde.

Geſtopfte Durchfälle und Ruhren produciren häufig Hypochondrie ***). Jedoch können

*) Reil's Fieberl. IV. B. p. 84.

**) Nervenkrankheiten, II. B. 1. Thl. p. 220. — Beſonder iſt die unzeitige Heilung verſchiedener Hautkrankheiten, der Krätze, Flechten, alter Geſchwüre, gefährlich. Sie laſſen oft Nervenkrankheiten zurük. — Reil's Fieberl. IV. B. p. 85.

***) Ruhr läſst gerne Hypochondrie zurük. — Reil's Fieberl. IV. B. p. 85.

Durchfälle auch durch lange Dauer eine Ursache dieser Krankheit werden *).

Schleimflüsse können durch ihre schwächende Wirkung Hypochondrie erregen; so wie überhaupt alle schwächende Potenzen **).

Nach Nervenfiebern sieht man öfters Hypochondrie entstehen. Unordnungen in den normalen Secretionen des Organismus sind zuweilen Ursache der Hypochondrie, z. B. eine gestörte Perspiration ***) der Haut, eine Abnormität der Regeln des weiblichen Geschlechts. (Vgl. §. 12.) u. s. w.

Noch müssen hier fremde Dinge im Körper unter den entfernten Ursachen der Hypochondrie genannt werden. Gastrische Unreinigkeiten verschiedener Art, Schleim, Galle, Säure,

*) S. Zimmemann. a. a. O. p. 376.

**) Reil's Fieberl. IV. B. p. 403.

***) Docuit Sanctorius in aphorismis staticis, hilaritatem in mente nasci, dum liberrima fit per superficiem corporis perspiratio; sed & simul notavit, lætitia in mente nata, augeri perspirationem. Contra a perspiratione impedita in corpore percipi gravitatis sensum, in mente nasci tristitiam &c. — van Swieten Comm. in Boerh. T. III. p. 461. — Vgl. Darwin's Hypothese von der durch die Absonderungen zahlreicher Drüsen vermittelten Behaglichkeit des Gefühls (s. oben §. 8.).

kranker Magenſaft, Würmer *), u. ſ. w. können die Vitalität des Nervenſyſtems verſtimmen und kranke Anſchauungen des Seelenorgans begründen.

Blähungen können ſowohl Urſache, als Product der Hypochondrie ſeyn **). u. ſ. w.

§. 43.

Noch könnte hier die Frage entſtehen, in welchem urſachlichen Verhältniſſe Alter, Geſchlecht, Clima, Jahreszeiten, u. ſ. w. zur Hypochondrie ſtehen? In Beziehung zu dieſer Krankheit ſind dieſelben meiſtens zufällige Umſtände, über die ſich hier wenig beſtimmtes ſagen läſst.

Die Hypochondrie ſchränkt ſich auf kein Alter ein; jedoch beobachten wir, daſs ſie das Alter des Jünglings und des Mannes vorzugsweiſe begünſtiget. Die reizbare Nervenfaſer des jugendlichen Alters, die organiſchen Entwiklungen der Pubertät ſcheinen daſſelbe vorzüglich zu dieſer Krankheit zu eignen; ſo wie auch der in dieſem Alter häufig vorkommende Mangel an fixer Berufsbeſchäftigung nicht von aller Schuld frei ſeyn möchte. Das mittlere, reife Alter (ætas media), beſonders die Periode

*) Durch den Abgang von drei Spulwürmern wurde nach Perfects Zeugniſſe eine heftige Hypochondrie geheilt, in welcher der Kranke geglaubt hatte, aus Glas zu beſtehen. — Auserl. Fälle. p. 258.

**) Reil's Fieberl. IV. B. p. 159.

vom 28sten bis 42sten Jahre, ist wohl der allgemeinen Erfahrung zu Folge der Hypochondrie am günstigsten. Dieser Umstand dürfte durch die in diese Lebensepoche fallenden dynamischen und organischen Veränderungen im System der Blutgefäße (Vgl. §. 13.), dann aber auch durch die häufig damit coincidirenden Schädlichkeiten einer sitzenden, gelehrten, Lebensweise gröstentheils bedingt werden. Einen seltenen Fall einer schon im frühen Kindesalter ausgebildeten Hypochondrie erzählt Zimmermann *). Auch in den späteren Stuffen des menschlichen Alters begegnen wir dieser Krankheit; doch entwickelt sie sich selten erst in denselben, sondern sie wird blos fortgesetzt. Gar nicht selten sind übrigens die Fälle, daß mit dem eintretenden höheren Alter, vom 43sten bis 56sten Jahre, die Hypochondrie eine andere Wendung nimmt, oder anch völlig aufhört **).

Bei welchem Geschlechte die Hypochondrie eine häufigere Erscheinung sey, möchte schwer zu bestimmen seyn. Wenn dieselbe auf der einen Sei-

*) Ich kenne einen geistvollen Schweizerischen Edelmann, der wegen der angebornen Schwacheit seines Nervensystems schon in seinem sechsten Jahr ein völliger Hypochondrist gewesen. — l. c. p. 601.

**) Vers la première septénaire de la troisième époque, c'est à dire, vers la 42ième année, il se fait pour l'ordinaire, un changement qui dissipe en grande partie, les maladies (hypocondriaques) dominantes jusqu'alors, & qui les remplace par des maladies nouvelles. — Cabanis. T. I. p. 292.

te durch die Organisation des Seelenorgans und durch die Lebensweise des männlichen Geschlechtes begünstiget zu werden scheint, so wird dieser Umstand auf der andern Seite durch die Dynamik des Nervensystems und durch die Sexualverhältnisse des weiblichen Geschlechtes reichlich aufgewogen; und Democritus sagt wohl mit seinem: Sexcentarum ærumnarum, innumerabiliumque malorum auctor est uterus; nicht zu viel.

Es ist wohl nicht in Zweifel zu ziehen, daſs auch das Clima Einfluſs auf die Hypochondrie habe; allein an Erfahrungen über diesen Gegenstand fehlt es gänzlich. Es wäre interessant, zu wissen, ob nicht in kalten, nördlichen Climaten diejenige Hypochondrie häufiger statt finde, welche direct durch die Dynamik und Organisation des Gehirns und Nervensystems begründet zu seyn scheint? ob nicht dagegen diejenige Form mehr ein Eigenthum warmer und heisser Himmelstriche wäre, in welcher indirect durch Lebensweise, Nahrung *), durch Unordnungen des Generationssystems, der Organe der Verdauung und Assimilation, u. s. w. eine Verstimmung des Gemeingefühls herbeigeführt

*) Scharfe, gewürzhafte Speisen und Getränke werden reichlicher in warmen Climaten producirt. — Von dem häufigen Kauen des Betels (vielmehr des Saamens der Areca Catechu, welchen die Indianer mit einem Blatt des Betel-Baums umwickeln. Vgl. Murray, appar. med. Vol. II. p. 542.), meint Boerhaave, rührten die vielen Hypochondristen in Indien her. — Reil. IV. B. p. 86.

wird; so wie auch diejenige Form, welche durch die Auswüchse einer luxurirenden Phantasie zunächst bedingt wird?

Ueber das keineswegs gleichgültige Verhältnis der Jahrszeiten, der Witterung, Luft, u. s. w. zur Hypochondrie haben wir eben so wenig befriedigende Wahrnehmungen. Dasselbe wechselt, je nachdem dieser Krankheit verschiedene entfernte Ursachen zum Grunde liegen. Die Hitze des Sommers scheint durch ihre indirect deprimirende Einwirkung auf den Organismus überhaupt und das Nervensystem insbesondere einige Formen der Hypochondrie zu begünstigen. Viridet *) beobachtete, dass die Hypochondrie vornehmlich im Winter auf den hohen Bergen der Schweiz sehr häufig sey; er sah zu Gassenay in einem Winter mehr als 30 Hypochondristen. Er leitet diesen Umstand von der Ueberladung der Luft mit Säuren her. Aehnliche Wirkungen messen auch andere Schriftsteller der mit Schwefelsäure stark geschwängerten Luft bei **).

*) Traité des vapeurs. p. 184. — Vgl. Tissot, Nervenkrankheit. II. B. 1. Thl. p. 29.

**) Cf. Cabanis, II. T. p. 129.

Ueber den Charakter und die Prognose des Hypochondrie.

§. 44.

Unter Krankheits-Charakter verstehe ich diejenige kranke Modification der thierischen Kräfte eines organischen Individuums, durch welche entweder das Gesamtverhältnis der Thätigkeit des Organismus zur Aussenwelt, oder aber die inneren Wechselverhältnisse der einzelnen kranken Organe und Gruppen von Organen gegen dem übrigen Organismus, noch ausser dem Verhältnisse dieser Organe gegen die äusseren Umgebungen, verändert werden. In dieser Hinsicht kann sowohl von einem allgemeinen, als speciellen Krankheits-Charakter die Rede seyn.

Der allgemeine Charakter jeder Krankheit bezeichnet demnach den Modus des gestörten Verhältnisses eines organischen Individuums zur absoluten Aussenwelt; d. h. er bestimmt, in wie ferne die Reaction des Organismus gegen, und die Receptivität für die äusseren Einwirkungen alienirt ist. Ein vermehrtes Wirkungsvermögen mit vermehrter oder normaler Reizbarkeit des Organismus überhaupt, so wie ein normales Wirkungsvermögen mit erhöhter Reizbarkeit, deutet auf eine Vermehrung

der thierifchen Kräfte des organifchen Individuums im allgemeinen hin, begründet den Charakter von allgemeiner Hyperfthenie, fie entfpricht ungefehr derjenigen Krankheitsgattung, welche Reil *) Synocha nennt. Vermindertes Wirkungsvermögen des Organismus mit erhöhter Reizbarkeit, oder vermindertes Wirkungsvermögen mit verminderter Receptivität gegen äuffere Eindrücke, macht den Charakter von allgemeiner Asthenie aus, welches Reil durch die Gattungsbegriffe: Typhus und Lähmung ausdrückt. Durch diefen Charakter wird das organifche Individuum in der Behauptung feiner Individualität als ein eigenes Ganzes gegen die Emancipationen der desorganifirenden Auffenwelt befchränkt.

Innerhalb diefes allgemeinen Charakters der Hyperfthenie und Asthenie, der blos die Verletzung der quantitativen Kräfte-Verhältniffe des Organismus überhaupt zur Auffenwelt bezeichnet, mufs jedes einzelne kranke Individuum begriffen werden können.

Der fpecielle Charakter der Krankheiten wird durch die kranke Modification der Thätigkeit

*) Fieberl. I. B. — Reil nimmt in feiner Synocha blos die Reizbarkeit als vermehrt an, mit verhältnismäffig ftarkem Wirkungsvermögen; ohne auf einen Zuftand der vermehrten Reaction des Organismus Rükficht zu nehmen. Zuweilen fcheint fogar ein vermehrtes Wirkungsvermögen des Organismus mit beträchtlich verminderter Reizbarkeit zu coexiftiren; z. B. in der Melancholie, Manie, Tobfucht, u. f. w.

eines einzelnen Organs oder organischen Systems bestimmt, und zwar nicht blos durch das gestörte Verhältnis desselben zur Aussenwelt, sondern vorzüglich durch die Abnormität seiner inneren Wechselverhältnisse gegen die übrigen organischen Acte desselben kranken Individuums. Dieser specielle Character wird zuweilen auch blos durch eine kranke Modification der quantitativen Verhältnisse der Kräfte der einzelnen Organe bedingt, und macht auf diese Weise das Schema zu specieller Hypersthenie und Asthenie der einzelnen Organe aus. Dieser specielle quantitative Krankheits-Charakter stimmt bald mit dem allgemeinen Krankheits-Charakter des organischen Individuums überein, bald weicht er von demselben ab; d. h. die Thätigkeit eines einzelnen kranken Organs oder organischen Systems (sein Wirkungsvermögen und seine Reizbarkeit) kann sowohl gegen die Aussenwelt, als gegen den übrigen Organismus in einem andern Verhältnis stehen, als die Gesamtthätigkeit des organischen Individuums überhaupt; auf diese Weise kann specielle Hypersthenie mit allgemeiner Asthenie, allgemeine Hypersthenie mit specieller Asthenie coexistiren. Zuweilen aber beruht der specielle Charakter einer Krankheit, die kranke Modification der Thätigkeit der einzelnen Organe nicht blos auf einem quantitativen Misverhältnis ihrer Kräfte, sondern zugleich auch auf einer alienirten qualitativen Thätigkeit derselben; d. h. die abnormen Erscheinungen des kranken Organismus hängen nicht blos von einer vermehrten oder verminderten Thätigkeit

einzelner Organe oder des Organismus überhaupt, fondern zugleich von einer veränderten Qualität der Kräfte *), ab. Auf diefe mufs uns befonders eine genaue Beobachtung vieler chronifchen Krankheiten aufmerkfam machen. In acuten Krankheiten können wir häufig mit einer forgfältigen Berükfichtigung des allgemeinen und fpeciellen quantitativen Charakters ausreichen, ohne auf die in quali veränderte Thätigkeit der einzelnen Organe unfere Aufmerkfamkeit zu richten, die uns wegen der rafcheren Succeffion der Erfcheinungen hier ohnehin felten einen fixen Punct für die Beobachtung darbietet. In chronifchen Fällen hingegen haben wir fehr oft Gelegenheit, eine auffallende Verletzung der Qualität der organifchen Thätigkeit wahrzunehmen. Wir beobachten diefelbe fogar ohne gleichzeitige beträchtliche Unordnungen in der quantitativen Dynamik des kranken Organismus, bei einem Stillftande der durch die verletzte Quantität der Kräfte bedingten kranken Acte des Organismus, bei einem relativen Gleichgewichte der quantitativen Dynamik des organifchen Individuums. Viele, in chronifchen Krankheiten vorkommende, Mifchungsveränderungen, viele eigenthümlichen anomalifchen Acte können wir, ohne ein folches qualitatives Kräfte-

*) Gaubius hat diefe Art der Verletzung dadurch angemerkt, dafs er neben der vis vitalis excedens und deficiens noch eine vis vitalis alienata annimmt. — Reil's Fieberl. I. B. p. 121.

Kräftespiel im Organismus anzunehmen, schlechterdings nicht erklären *).

§. 45.

Nach dieser Entwiklung des Begriffes von Krankheits-Charakter überhaupt, gehe ich zur Untersuchung des Charakters der Hypochondrie insbesondere über. Der specielle Charakter dieser Krankheit wird durch die kranke Modification derjenigen Acte des Organismus bedingt, von welchen die nächste Ursache oder die Wesenheit dieser Krankheit abhängt. Diese beruht nach unsern bisherigen Untersuchungen auf derjenigen abnormen Thätigkeit des Gehirns und Nervensystemes, durch welche die der Hypochondrie eigenen kranken Gefühle, Vorstellungen und Begriffe begründet werden. Diese krankhaften Aeusserungen des Seelenorgans hängen aber schlechterdings nicht blos von einer verletzten Quantität der Kräfte des sensoriellen Systems ab; denn dieselbe quantitative Modification der Kräfte, wie sie in der Hypochondrie statt findet, kann auch ohne hypochondrische Anschauungen existiren; sondern die Qualität der Thätigkeit des Seelenorgans

*) Die Brown'sche Doctrin der Pathologie nahm blos auf den quantitativen Charakter der Krankheiten, und zwar in vielen Fällen blos auf den allgemeinen quantitativen Krankheits-Charakter Rükſicht. Daher ihre Einseitigkeit, besonders in der Beurthellung chronischer Krankheiten.

ist bei den anomalischen Actionen desselben in der Hypochondrie immer auch zugleich alienirt. Der specielle Charakter der Hypochondrie beruht daher jede mal auf einer gestörten Qualität der Kräfte. Die Erkenntnis der wahren Natur dieser Alienation aber liegt ausserhalb der Grenzen unserer Forschung. Die Verletzung der quantitativen Dynamik des sensoriellen Systems in der Hypchondrie äussert sich in den meisten Fällen durch ein vermindertes Wirkungsvermögen mit erhöhter Reizbarkeit, also durch den Charakter der Schwäche. Bei dem Uebergange der Hypochondrie in hypochondrische Geisteszerrüttungen scheint sich dieser specielle Charakter häufig zu verändern; die Reizbarkeit des sensoriellen Systems scheint vermindert zu werden, und das Wirkungsvermögen desselben zuzunehmen; ein specieller, ja zuweilen auch ein allgemeiner Charakter der Hypersthenie scheint den asthenischen zu verdrängen.

Der Charakter der mit der Hypochondrie coexistirenden, mit ihr in Causalbeziehung als entfernte Ursachen oder als Producte stehenden, Krankheiten kann hier nicht bestimmt werden; er variirt in Rüksicht auf die quantitative Dynamik auf das mannichfaltigste, und beruht häufig zugleich auf einer veränderten Qualität der Kräfte, welche genauer zu ergründen wir uns vergeblich bemühen würden.

Noch kann aber auch die Rede von dem allgemeinen Charakter der Hypochondrie seyn;

oder vielmehr von dem Krankheits-Charakter des hypochondrischen Individuums überhaupt. Derselbe ist natürlicherweise durch die Entstehung, die entfernten Ursachen, den Grad, die Dauer, die äusseren Verhältnisse, die Coexistenz anderer Krankheiten, u. s. w. unendlich verschieden bedingt. Dennoch berechtiget uns die Natur der Krankheit, die Stimmung der Seele in derselben, (welche meistens absolut deprimirend wirkt) die Art der vorbereitenden Ursachen, der specielle quantitative Charakter der Krankheit selbst, ihre Zusammensetzung mit andern die Vitalität des Organismus schwächenden Krankheiten, u. a. m. den allgemeinen Charakter der Hypochondrie als asthenisch in den meisten Fällen vorauszusetzen.

§. 46.

Die Prognose der Krankheiten ist überhaupt eine schwere Aufgabe für den Arzt, da er nie im Stande seyn kann, den subjectiven und objectiven Zustand des Kranken vollständig und richtig zu erkennen. Noch schwieriger ist diese Vorhersagung in der Hypochondrie, weil der Arzt in dieser Krankheit auf die in andern Fällen sein Urtheil unterstützen den Gefühle und moralischen Aeusserungen des kranken Individuums keine Rüksicht nehmen darf. Da gerade die Wesenheit der Hypochondrie auf unrichtigen Gefühlen, Vorstellungen und Begriffen in Ansehung des Körpers und der Gesundheit beruht, so wird der Arzt durch

das ſonſt in der Schätzung der Intenſität einer Krankheit wichtige Gemeingefühl des Kranken nur verwirrt und betrogen. Nicht blos das Krankheits-Gefühl des Hypochondriſten iſt krankhaft vermehrt, ſondern er achtet auch häufig zu ängſtlich auf ſeine körperlichen Gefühle und ſchärft dieſelbe durch dieſe Aufmerkſamkeit; ſeine Einbildungskraft ſtellt dieſelben noch mit eigenen Zuſätzen bereichert vor. u. ſ. w. Die Gefühle uud Vorſtellungen des Hypochondriſten können daher in der Beurtheilung des Grades und der Gefahr ſeiner körperlichen Krankheit eben ſo wenig zu einem Leitfaden dienen, als die Anſchauungen der Seele des Schwindſüchtigen, der zuweilen am Tage ſeines Todes noch eine baldige Geneſung hofft *).

Auf der andern Seite muſs ſich der Arzt hüten, bei einer mit andern Krankheiten zuſammen geſetzten Hypochondrie diejenigen Aeuſſerungen des Kranken auch auf Rechnung ſeiner irrigen Apperceptionen zu ſchreiben, welche wirklich durch bedeutende Verletzungen der vitalen Acte des Organismus bedingt ſind **); ſondern er muſs immer

*) Der Hypochondriſt hat zu viel, der Schwindſüchtige zu wenig Beſonnenheit in Rükſicht des eignen Körpers. Jenen erſchüttert der unbedeutendſte Zufall; dieſer ſpeit jeden Augenblik ſeine aufgelösten Lungen aus und merkt es doch nicht, daſs ſie krank ſind. — Reil's Rhapſ. p. 104.

**) Ich ſah vor einigen Jahren einen Kranken, den man fünf Wochen hindurch mit Bibergeiltinctur behandelt hatte,

alle Umstände sorgfältig zusammen stellen und vergleichen, um nicht in seiner Vorhersagung betrogen zu werden.

Die Prognose der Hypochondrie ist verschieden nach der Natur der Krankheit und dem Grade derselben, je nachdem die Temperatur des Seelenorgans schon mehr oder minder beträchtlich verstimmt ist; nach der Constitution und den äusseren Verhältnissen des Individuums; nach den entfernten Ursachen und der Zusammensetzung der Krankheit. u. s. w.

Im allgemeinen ist zwar die Gefahr, welche die Hypochondrie dem Leben droht, nicht so gros, als die Klagen und ängstlichen Aeusserungen des Hypochondristen anzudeuten scheinen *); nichtsdestoweniger kann diese Krankheit auf verschiedene Weise ein trauriges Ende nehmen. Einmal ist, wie an mehreren Stellen nachgewiesen wurde, der Uebergang dieser Krankheit in Geistesalienationen, Melancholie und Manie zu befürchten; wozu wegen der gestörten Dynamik des Seelenorgans zu-

weil man seine Krankheit für eine blosse Hypochondrie hielt, an einem schleichenden Fieber sterben, welches ein Eitergeschwür im Gekrös nach einem heftigen hitzigen Fieber verursachet hatte. — Tissot, Nervenkrankh. II, B. 2. Thl. p. 594.

*) Der Hypochondrist erreicht bei seiner Krankheit sein natürliches Lebensziel, und fürchtet täglich daran zu sterben. — Reil's Fieberl. IV. B. p. 148.

weilen geringe Gelegenheitsurſachen hinreichen; beſonders in denjenigen Fällen, in welchen die Acte des Verſtandes ſchon bedeutenden Antheil an den hypochondriſchen Täuſchungen genommen haben. Sodann findet in der Hypchondrie eine Intemperatur des Gehirns und Nervenſyſtems ſtatt, welche Organe mit den vitalen Acten des übrigen Organismus in der genauſten und wichtigſten Wechſelbeziehung ſtehen. Ferner coexiſtiren mit der Hypochondrie die mannichfaltigſten, mit derſelben in einem näheren oder entfernteren urſachlichen Zuſammenhange ſtehenden, Unordnungen der Vegetation, welche den Tod des hypochondriſchen Individuums auf verſchiedene Weiſe herbeiführen können; z. B. Abnormitäten des Syſtems der Blutgefäſſe, der Organe der Verdauung und Aſſimilation, des Generationsſyſtems. u. ſ. w. Wir ſehen im Gefolge derſelben Veränderungen der Form und Miſchung des Herzens und der gröſſern Schlagadern, Vergröſſerungen des Herzens, Anevrysmen, Polypen, organiſche Veränderungen, Verſtopfungen, Verhärtungen, Exulcerationen, der Leber, Milz, des Gekröſes, Pancreas, u. ſ. w. Blutbrechen, habituelle Fuſsgeſchwüre, Scirrhen des Magens, der Gehärmutter, der Ovarien, u. ſ. w. verſchiedene Formen von Waſſerſucht, Auszehrung, tabes dorſalis, u. ſ. w. entſtehen; durch Apoplexie ſehen wir manche Hypochondriſten ſchnell hinweggerafft werden; alle dieſe Zufälle ſtehen zwar mit der nächſten Urſache der Hypochondrie in keinem nothwendigen, unmittelbaren Verhältniſſe; dennoch

verdienen ſie als häufig mit dieſer Krankheit verbunden, bei der Prognoſe derſelben in Erwägung gezogen zu werden.

Cur der Hypochondrie *).

§. 47.

Da die nächſte Urſache der Hypochondrie in in unſeren bisherigen Unterſuchungen von kranken Aeuſſerungen der Seele abgeleitet wurde, ſo könnte die Frage entſtehen, ob die Behandlung dieſer Krankheit nicht vielmehr ein Vorwurf für die pragmatiſche Anthropologie oder die praktiſche Erfahrungs-Seelenkunde, als für die körperliche Heilkunde ſeyn müſſe? Ohne das ſpiritualiſtiſche Problem hier zu unterſuchen, ob die Seele, als ſolche, überhaupt erkranken könne; ob nicht vielmehr in jeder ſogenannten Seelenkrankheit blos die körperlichen, organiſchen und dynamiſchen Bedingungen, unter denen ſich die Seele normal äuſſert, alienirt werden **)? will ich hier eine Stelle aus Reil's

*) Dieſe wird hier blos skizzirt abgehandelt; indem eine detaillirte Entwiklung derſelben allzuweit führen müſste.

**) Es gibt keine Seelenkrankheiten, ſondern man kann nur ſagen, daſs beſtimmte Krankheiten die Seelenverrichtungen ſtören, aufheben. — Ruland, a. a. O. p. 15. — Vgl. Reil's Rhaps. p. 258.

Rhapſodieen *) zur Beantwortung dieſer Frage anführen.

„Seelenkrankheiten müſſen bald durch die pſychiſche, bald durch die körperliche Curmethode, bald durch beide zugleich behandelt werden. Wir müſſen bald mit der einen, bald mit der andern den Anfang machen, je nachdem der Körper oder die Seele zuerſt litt, dieſer oder jener Theil des Menſchen hervorſtechend afficirt iſt. Wer ſich daher mit der Heilung der Seelenkrankheiten befaſſen will, ſey beides, Arzt der Seele und Arzt des Körpers, damit er beide Naturen des Menſchen umfaſſe, ihren gegenſeitigen Einfluſs richtig ſchätze und die Kette von Krankheiten an der Quelle entdecke, wo ſich die erſte entſponnen hat. Der bloſſe Seelenarzt trifft ſchwerlich den rechten Zeitpunct, wo er mit Vortheil pſychiſch wirken kann, überſieht die kranke Anlage des Gehirns, die körperlichen Reize, die daſſelbe gezwungen erregen und dadurch zuletzt ſeine normale Dynamik umſtürzen. Wie kann ihm die pſychiſche Cur eines fixen Wahns gelingen, der vom Einfluſs kranker Nerven und geſchwächter Eingeweide aufs Gehirn entſpringt? Wie iſt er im Stande, das Kraftmaas des Körpers richtig zu ſchätzen, daſſelbe durch den Proceſs der Vegetation zu vermehren oder herunter zu ſtimmen? Er ſtürmt daher mit pſychiſchen Reizen, und ſetzt das matte Gehirn in convulſiviſche Erſchütterungen, die es in eine Aſthenie ſtürzen, aus welcher es nie wieder

*) p. 137. u. f.

hervorgezogen werden kann. Ihm ſind endlich die Mittel unbekannt, den Ton des geſchwächten Nervenſyſtems wieder herzuſtellen. Daher Rükfälle nach beendigter Cur. Eben ſo unfähig iſt der bloſſe Körperarzt zur Heilung der Geiſteszerrüttungen. Er kann ſie nur umgehen, aber dieſelben nie direct angreifen. Denn dies iſt allein durch die pſychiſche Curmethode möglich. Es iſt ein empörendes Schauſpiel, wenn man zuſieht, wie übel der handfeſte Empiriker mit ſeinen Geiſteskranken umſpringt. Gleich einem blinden Maulwurf wühlt er ſich in ihre Eingeweide ein, und ſucht die Seele auf, wo die Natur die Werkſtätte für die niedrigſten Operationen der Thierheit angelegt hat. Declinationen des Denkvermögens will er durch Verdünnung eines atrabilariſchen Bluts und durch Schmelzung ſtokkender Säfte im Pfortaderſyſtem berichtigen, Seelenſchmerz mit Nieſewurz und verkehrte Gedankenſpiele mit Klyſtir - Sprützen bekämpfen. u. ſ. f. " *).

Was Reil hier über die Behörde der Seelenkrankheiten überhaupt bemerkt, gilt im beſondern auch von der Hypochondrie. Auch ſie wird ein Object des körperlichen ſowohl, als des pſychiſchen Arztes ſeyn; jeder einzeln wird in der Beurtheilung und Behandlung dieſer Krankheit in Verlegenheit gerathen, nur demjenigen, der beides, Arzt und Anthropologe, zugleich iſt,

*) Cf. Gaubii Sermo de regimine mentis, quod medicorum eſt.

wird es gelingen, in der Erkenntnis und Cur dieſer ſchwierigen und räthſelhaften Krankheit etwas zu leiſten; er allein wird die körperlichen und pſychiſchen Mittel in zweckmäſſiger Verbindung und Abwechslung anzuwenden verſtehen. Zuerſt unterſuchen wir die körperliche Curmethode.

§. 48.

Krankheiten überhaupt heilen wir entweder direct oder indirect; d. h. indem wir entweder ihre näheren und nächſten Urſachen unmittelbar tilgen, oder aber ihre entfernten Urſachen heben. Auch die (körperliche) Heilmethode der Hypochondrie wird eine directe und indirecte ſeyn.

Die indirecte Methode *), welche die entfernten Urſachen zu beſeitigen hat, iſt

a) gegen die äuſſeren Schädlichkeiten,
b) gegen die im Körper vorhandenen fremden Dinge,
c) gegen die Handlungen, inneren Zuſtände und Krankheiten des Körpers ſelbſt

gerichtet.

Unter die äuſſeren vorbereitenden- und Gelegenheits-Urſachen der Hypochondrie rechnet man

*) Sie kann hier um ſo kürzer abgehandelt werden, da der Unterſuchung der entfernten Urſachen der Hypochondrie oben ſchon ein eigener Abſchnitt gewidmet wurde.

besonders eine fehlerhafte Speiseordnung. Der Begriff von der Zuträglichkeit der Nahrungsmittel ist ein höchst relativer, durch die einzelnen Constitutionen und Idiosynkrasieen der Individuen verschieden modificirter; es gibt nur sehr wenige absolut schädliche Nahrungsmittel, nur wenige absolute Diätfehler. Lehrt uns nun aber die Erfahrung, daſs die bisherige Speiseordnung eines Individuums nachtheilig für dasselbe wirke, kranke Erscheinungen und Gefühle bewirke, u. s. w. so ändere man dieselbe; man verwechsle eine hitzige, incitirende, allzu nahrhafte Diät mit milderen, minder reizenden Speisen und Getränken; eine fade Kost mit dem Genusse von Fleisch und Wein und gewürzhaften Speisen; kleistrige, fette Nahrungsmittel, hitzige Getränke, Liqueurs, den Misbrauch von Caffee und Thee meide man; so wie überhaupt alles, was nachtheilig auf das Individuum wirkt *). Statt allein und hastig zu essen, esse man in Gesellschaft und langsam; scheint der fehlerhafte Gebrauch von Arzneimitteln die Krankheit begünstigt zu haben, so stehe man von denselben ab, und zwar sowohl von den schwächenden, Reiz entziehenden, als von den incitirenden. Eine schädliche Luft vertausche man gegen eine zuträgli-

*) Vgl. Reil's Fieberl. IV. B. p. 157. u. f. — Ueber die Lebensordnung der Nerven-Kranken überhaupt sind in: Diætophilus physischer und psychologischer Geschichte einer siebenjährigen Epilepsie; vortreffliche Regeln enthalten.

chere; eine feuchte, ungesunde Wohnung gegen eine trockene. u. s. f.

Unter die fremden Dinge im **Körper** als Schädlichkeiten rechnet man **Würmer**, **gastrische Unreinigkeiten**, **Blähungen**, u. s. w. Diese entferne man nach den Regeln der Kunst durch angemessene Mittel, zugleich begegne man der Geneigtheit des Organismus zur Wiedererzeugung dieser Schädlichkeiten, durch zweckmässige Maasregeln.

Unter die **Handlungen** und **inneren Zustände** des Körpers gehört der **Schlaf**. Ist die Temperatur des sensoriellen Systems durch Uebermaas desselben verstimmt worden, so schlafe der Kranke weniger; ist die Reizbarkeit durch Mangel des Schlafs überspannt worden, so fördere man den Schlaf *).

Krankheiten, die sich als entfernte Ursachen zur Hypochondrie verhalten, behandle man nach ihrem allgemeinen und speciellen Charakter. Man suche mit Sorgfalt auszumitteln, ob die coexistirenden Krankheiten nicht vielleicht ein Product der Hypochondrie sind? Ob sie wirklich schon secundäre Störungen der Dynamik und Mischung des Nervensystems herbeigeführt haben, oder ob die unordentlichen Acte desselben blos consensuell sind?

*) Reil's Fieberl. IV. B. p. 161.

Auf diesen Umstand sey man bei Abnormitäten des Blutadersystems und sogenannten atrabilarischen Unordnungen besonders aufmerksam Sind diese Störungen der Vegetation primitive Krankheitserscheinungen und die abnormen Acte des sensoriellen Systems nur secundäre Producte; ist die Mischung des Nervensystems noch nicht krankhaft verändert worden, so können die hypochondrischen Anschauungen zuweilen durch die indirecte Heilmethode vollkommen gehoben werden; d. h. so bald die angehäuften schwarzgallichten Materien durch passende Mittel ausgeleert sind, so kehrt die blos durch Mitleidenschaft alienirte Dynamik des Seelenorgans zu ihrer Normalität zurük, und die vollkommene Cur beruht alsdann auf der Herbeiführung solcher Bedingungen für den Vegetationsprocess, durch welche die Wiederanhäufung solcher Schädlichkeiten verhindert und die kranke Temperatur des Blutadersystems und der Organe der Assimilation gehoben wird. Sind hingegen die atrabilarischen Stoffe, die krankhaften Secretionen der assimilirenden Organe des Unterleibs, u. s. w. die Folge einer gestörten Dynamik des Gehirns und Nervensystems *), oder ist nicht blos die Dynamik, sondern auch die Mischung der sensibeln Faser verletzt worden, so müssen wir zur directen Curmethode zugleich unsere Zuflucht nehmen und durch psy-

*) In Ansehung der fremden im Körper vorhandenen Stoffe müssen wir uns wohl hüten, die Wirkungen des Fiebers nicht mit seinen Ursachen zu verwechseln. — Reil's Fieberl. I. B. p. 339.

chiſche und körperliche Mittel die Intemperatur des ſenſoriellen Syſtems zu heilen ſuchen; jedoch werden wir auch in dieſem Falle unſern Zweck ſelten oder nie erreichen, wenn wir nicht zugleich die ſogenannten atrabilariſchen Unreinigkeiten die hier freilich nur ſecundäre Erzeugniſſe ſind, durch paſſende, auflöſende und ausleerende Mittel aus dem Wege räumen *).

Kranke Secretionen anderer Organe, Unorddnungen in dem Generationsſyſtem, in dem Menſtruationsgeſchäfte, u. ſ. w. behandle man nach ihrem quantitativen und qualitativen Charakter; man bemerke, ob ſie mit phyſiologiſchen Entwiklungen zuſammenhängen, oder ob ſie rein pathologiſche Erſcheinungen ſind? man unterſcheide, ob die der Hypochondrie zum Grunde liegenden Krankheiten nicht vielleicht ein relatives Bedürfnis der individuellen Natur ſind und nur mit Gefahr geheilt werden können?

Die d i r e c t e körperliche Curmethode der Hypochondrie hat zunächſt den allgemeinen und ſpeciellen Charakter derſelben zu berükſichtigen. Sie findet erſt ſtatt, wenn die Anzeigen der indi-

*) Juſte-Lipſe, Profeſſeur d'hiſtoire à Leyde, ſouffrit très long tems, & ne fut guéri qu'après avoir rendu une maſſe de la figure & de la couleur de ſes inteſtins. C'étoit une pituite gluante & viſqueuſe, fruit de ſa vie ſedentaire & de ſes études, qui avoit rempli peu-à-peu le canal inteſtinal. &c. — Tiſſot de la ſanté des gens de lettres. p. 193.

recten Heilmethode, so weit es möglich ist, erfüllt sind.

Die Heilanzeige gegen den speciellen Charakter der Hypochondrie, beruht vorzüglich auf folgender Regel: Man suche die quantitativen und qualitativen Krafteverhältnisse derjenigen leidenden Organe, von denen die wesentlichen abnormen Erscheinungen dieser Krankheit abhängen, zu verändern und zur Normalität zurükzuführen; d. h. man richte seine Curmethode gegen das gestörte dynamische Verhältnis des Gehirns und Nervensystems; und zwar bald gegen die vorhandene Intemperatur des sensoriellen Systems überhaupt, bald blos gegen einzelne kranke Zweige desselben. Der specielle quantitative Charakter der Hypochondrie äussert sich meistens durch ein vermindertes Wirkungsvermögen und vermehrte Reizbarkeit des afficirten sensibeln Systems. Mittel, welche die Energie der Thätigkeit des Gehirns und Nervensystems vermehren und zugleich die krankhaft erhöhte Reizbarkeit desselben mässigen, werden daher in den meisten Fällen angezeigt seyn. Die für diesen Zweck berechneten Stärkungen und Reizmittel müssen aber mit gröster Vorsicht angewendet werden, um nicht heftige Tumulte des Nervensystems zu erregen, wodurch manche Hypochondristen beinahe zur Verzweiflung gebracht werden können *). Wir müssen daher immer zugleich auf den allgemeinen Charakter des kranken Individuums

*) Vgl. Reil's Fieberl. IV. B. p. 190.

Rükſicht nehmen und uns nicht durch den ſpeciellen Charakter des ſenſoriellen Syſtems zu der Anwendung von ſolchen Reizmitteln verleiten laſſen, die mit jenem im Widerſpruche ſtehen *).

Bei vermehrter Reizbarkeit und verminderter Energie des Nervenſyſtems, die nicht zugleich mit dem allgemeinen Charakter der Aſthenie des individuellen Organismus coexiſtirt, verſuchen wir die körperliche Heilung mit den mildeſten Mitteln, mit den gelindeſten Reizen **), wir ſuchen die krankhaft vermehrte Reizbarkeit durch Milch, Getreide-Schleime, thieriſche Gallerte, Schneckenbrühen, laue Bäder, Zinkkalk u. ſ. w. abzuſtumpfen; wir vermehren das Wirkungsvermögen des Nervenſyſtems allmälig durch gelinde Reizmittel, die wir in ſteigender Proportion anwenden, z. B. durch Landluft, Luftbäder, den Umſtänden angemeſſene Leibesübungen***), Baldrian, Bibergeil, Biſam, warme Bäder,

*) Wir verwechſeln leider zu oft Atonie des Körpers mit Asthenie der Nerven. Dieſe kann ohne jene ſeyn, u. ſ. w. Reil's Fieberl. IV. B. p. 191.

**) Vgl. Reil's Fieberl. IV. B. p. 193. — Die kranke Reizbarkeit der Nerven des Unterleibes in der Hypochondrie ſtumpfen wir durch Mohnſaft, Bilſenkraut, China, Waſchen des Unterleibes mit kaltem Waſſer, kaltes Bad, durch Bewegung zu Pferde und durch eine paſsliche Lebensordnung ab. — Ebend. p. 442.

***) Vorzüglich Bewegungen zu Pferde.

der, Electricität, thierischen Magnetismus, Musik *). u. s. w. Die technische Anwendung dieser Mittel in den geeigneten Fällen lehrt die specielle Therapie der Nervenkrankheiten überhaupt.

Beruht der specielle quantitative Charakter der Hypochondrie auf vermindertem Wirkungsvermögen mit abgestumpfter Reizbarkeit des sensibeln Systems; so ist die Anwendung reizender und stärkender Mittel unbedingter angezeigt; deren Gebrauch in diesen Fällen der allgemeine Krankheitscharakter des Individuums meistens gestattet. Ausser einigen der bereits erwähnten Incitamente können hier nach den verschiedenen Umständen die mannichfaltigsten Reizmittel und Stärkungen statt finden **); z. B. die ausländischen Gewürze, Zimmt, Nelken, Ingwer, Cascarille, Vanille; u. s. w. die gelinder wirkenden einländischen Gewürze, Anies, Fenchel, Kümmel, Citronenmelisse, Schlangenwurzel, u. s. w. die Blumen und Wurzeln der Arnica montana; die Pomeranzenblüthen; u. s. w. die natürlichen Balsame, ätherischen Oele, Laugensalze, versüsste Säuren, Wein, Brantwein, Campher; mehrere Compositionen, z. B. die

*) Diese dürfte zugleich als psychisches Erregungsmittel heilsam wirken. — Vgl. Reil's Rhapsodien, p. 205.

**) Vgl. Reil's Fieberl. IV. B. p. 196. u. f.

Tinctura Valerianæ cum Liquore anodyno parata, die Bestucheffifche Nerventinctur. u. f. w.

Noch müffen hier der Mohnfaft, das Eifen und die Chinarinde als wichtige Mittel genannt werden. Unter den äuffern Mitteln füge ich hier nur das Reiben und die fogenannten Rubefacientia bei.

Noch können wir eine Abnormität der Dynamik des Nervenfyftems durch Leitung der Thätigkeit der Lebenskraft heilen *), indem wir diefelbe dem leidenden Organ zu- oder von demfelben ableiten; indem wir andere Thätigkeiten, Handlungen und Krankheiten erregen. So wirken zuweilen Laxanzen und Brechmittel in einer Intemperatur des fenfibeln Syftems heilfam.

In der Behandlung des fpeciellen qualitativen Charakters der Hypochondrie können wir blos empirifch verfahren, da wir das wahre Verhältnis der in quali veränderten Thätigkeit des fenfoiellen Syftems nicht kennen; jedoch müffen wir immer zugleich Rükficht auf den quantitativen allgemeinen und befondern Charakter der Krankheit nehmen. Als qualitativ die Dynamik des Nervenfyftems verändernde Mittel fcheinen vorzüglich die fogenannten Graveolentia, z. B. Afafoetida, Castoreum, u. f. w. in der Hypochondrie zu wirken.

*) Vgl. Reil's Fieberl. IV. B. p. 207.

Den allgemeinen Charakter der Hypochondrie behandeln wir nach dem Grade des verletzten Wirkungsvermögens und der veränderten Reizbarkeit des Organismus überhaupt. [In den meiſten Fällen iſt dieſer allgemeine Krankheits-Charakter ein abſolut aſtheniſcher. Mittel, welche die Energie der organiſchen Thätigkeit vermehren, die krankhaft vermehrte Reizbarkeit abſtumpfen, oder die verminderte Reizbarkeit erhöhen, müſſen hier, ſo bald der indirecten Heilmethode durch Beſeitigung der entfernten Schädlichkeiten ein Genüge geſchah, angewendet werden; alſo ſowohl die incitirenden, flüchtigen Mittel unſers Arzneivorraths, als auch ſolche Arznei- und Nahrungsmittel, die dem ſenſoriellen Syſtem durch Vermehrung des Reproductions-proceſſes mehr erſetzenden Stoff zuführen und zugleich das Wirkungsvermögen der irritabeln Faſer erhöhen; folglich ſowohl die eben angeführten flüchtigen und fixen Reiz- und Stärkungs-Mittel, als auch beſonders eine nährende, dem Krankheits-Charakter entſprechende Diät in Eſſen und Trinken. So wie aber bei der Cur der Hypochondrie nach ihrem ſpeciellen Charakter die ſtete Rükſicht auf den allgemeinen Krankheits-Charakter des Individuums nicht auſſer Acht gelaſſen werden darf, ſo muſs auch die Therapie des allgemeinen Charakters den ſpeciellen Charakter der in der Hypochondrie zunächſt afficirten Organe nie vernachläſſigen.

Die allgemeinen Heilanzeigen in der Hypochondrie müſſen ferner auch noch durch die Zu-

ſammenſetzungen mit andern Krankheiten, durch die Conſtitution *), das Alter, Geſchlecht **), die Idioſynkraſieen u. ſ. w. des hypochondriſchen Individuums modificirt werden; der Arzt muſs auf die erbliche Anlage, die vorausgegangenen Krankheiten, u.ſ.w. die beſtimmteſte Rükſicht nehmen. Nur aus der vereinten Berükſichtigung aller dieſer Verhältniſſe kann eine zweckmäſſig eingerichtete körperliche Curmethode der Hypochondrie hervorgehen.

§. 49.

Pſychiſche Curmethoden ſind methodiſche Anwendungen ſolcher Mittel auf den Menſchen, welche zunächſt auf die Seele deſſelben und auf dieſe in der Abſicht wirken, damit dadurch die Heilung einer Krankheit zu Stande kommen möge ***). Die pſychiſche Therapie iſt, ſo wie die Phyſiologie und Pathologie der Seele, noch in ihrer Kindheit; ſie

*) Ueber die nach der ſtraffen und ſchlaffen Conſtitution verſchieden bedingte Cur vergleiche man Reil's Fieberl. IV. B. §. 41.

**) Certum eſt, quod morbi mulierum & virorum longe differunt & mulieres hypochondriacæ & melancholicæ κατα φλεγωσιν τινα deterioris ſunt conditionis, quam viri. Errant medici curantes morbos viriles, ut muliebres; mulierum genus veretur ſuos morbos detegere præ inscitia & pudore, initia & progreſſus ignorantur, hinc morbi obſtinati & verſipelles &c. — Ballonii opera omnia. T. III. p. 387.

***) Reil's Rhaps. p. 27.

ift noch nirgends pragmatifch unterfucht; noch nirgends in einen fyftematifchen Zufammenhang gebracht. Einzelne vortreffliche, diefen Gegenftand betreffende, Winke find zwar in den Schriften Erhard's *), Kant's, Crichton's, Reil's, u. a. enthalten; wir haben aber durch die fchätzbaren Bemühungen diefer Männer nur fragmentarifche Beiträge zu der noch mangelnden Theorie einer praktifchen Erfahrungsfeelenkunde erhalten.

Die Cur der Hypochondrie, fo ferne diefe Krankheit zunächft auf abnormen Aeufferungen der Seele beruht, kann in den meiften Fällen direct nur durch pfychifche Mittel bewirkt werden. In Ermanglung einer befriedigenden Theorie der pfychifchen Curmethode theilen wir hier nur einige rhapfodifche Bemerkungen und inductive Regeln mit.

Die pfychifche Cur der Hypochondrie befteht in Wirkungen auf die Seele, Behufs des Zweks der Heilung diefer Krankheit **).

Durch diefelben follen entweder die in der Hypochondrie alienirten Acte der Seele unmittelbar zur Normalität zurük geführt werden; oder aber die pfychifche Cur der Hypochondrie befchäftiget fich mit der Hebung derjenigen morali-

*) S. Wagner's Beiträge zur pragmatifchen Anthropologie. Wien 1794.

**) Vgl. Reil's Rhaps. p. 36.

ſchen Schädlichkeiten, die ſich als entfernte Urſachen zu dieſer Krankheit verhalten und mit der Herbeiführung derjenigen Bedingungen, unter welchen die ſpecifiſchen kranken Gefühle, Vorſtellungen und Begriffe der Hypochondriſten mittelbar aus dem Wege geräumt werden können.

Um den letzteren Zweck zu erreichen, muſs der Arzt ſich folglich bemühen, die äuſſeren und inneren Verhältniſſe des kranken Individuums genau kennen zu lernen; er muſs auszumitteln ſuchen, ob pſychiſche Diätfehler, übertriebene Anſtrengung, oder aber Trägheit des Geiſtes; ob unbefriedigte, heftige, nagende Leidenſchaften, u. ſ. w. die Temperatur der Seele verſtimmt und mittelbar die Hypochondrie begründet haben? Iſt er über die der Krankheit zum Grunde liegenden moraliſchen Schädlichkeiten mit ſich überein, ſo zieht er gegen dieſelben mit allen ihm zu Gebote ſtehenden Waffen zu Felde.

Er zeigt dem Kranken durch Vernunftgründe und durch Induction die Gefahr, der er ſich durch Uebermaas des Studiums der Wiſſenſchaften ausſetzt *), er überzeugt ihn von den nachtheiligen Folgen, die nicht nur für ſeine vitalen Verrichtungen, ſondern auch für die Seele ſelbſt daraus entſpringen müſſen; er beweist ihm, daſs er ſich dadurch ſelbſt der Mittel beraube, gröſſere Fortſchritte im Reiche der Wiſſenſchaften zu ma-

*) Morbus eſt etiam aliquis per ſapientiam mori. — Plinius.

chen, indem er ſein denſelben gewidmetes Leben abkürze. u. ſ. w. Mit dieſer pſychiſchen Methode verbindet der Arzt zweckmäſſige Vorſchriften in Hinſicht des körperlichen Verhaltens, empſielt gymnaſtiſche Uebungen, eine nahrhafte, leicht verdauliche Diät. u. ſ. w.

Im entgegengeſetzten Fall, bei Mangel an Beſchäftigung, bei Trägheit, Indolenz, ſucht der Arzt in dem Kranken ein Intereſſe für Arbeiten des Geiſtes rege zu machen, ihm Geſchmack an den Wiſſenſchaften beizubringen, oder wenigſtens zu irgend einer Beſchäftigung aus Liebhaberei ihn anzuſpornen; er bewirkt dieſes bald durch directe, bald durch indirecte Maasregeln, appellirt bald an die Vernunft, bald an die Schwächen des kranken Individuums, z. B. an ſeine Eitelkeit. u. ſ. w.

Auf ähnliche Weiſe behandelt der pſychiſche Arzt die der Hypochondrie zum Grunde liegenden oder ſie wenigſtens vermehrenden Leidenſchaften.*) und Affecten. Bald unternimmt er die radicale Cur derſelben durch die Hülfe der

*) Man beſorgt die Befriedigung der Leidenſchaft, entfernt den Gegenſtand, der ſie erregt, ſtellt ihr eine andere von gleichem Intereſſe zur Seite. Endlich muſs auch hier die Fackel der Vernunft Licht geben, den Irrthum vertilgen, die Dinge in ihrem natürlichen Zuſammenhange auffaſſen, ihren wahren Werth beſtimmen, und uns über Ereigniſſe zufrieden ſtellen, die von der Menſchheit nicht zu trennen ſind. — Reil's Rhaps. p. 288.

Vernunft, bald sucht er den Schaden, den sie anrichten, so viel als möglich, zu vermindern; er sucht eine Leidenschaft durch eine andere zu bekämpfen. u. s. f. Die sorgfältigere Untersuchung dieses Gegenstandes gehört zur Moralphilosophie; doch kann sie auch ein Vorwurf des Arztes werden.

Liegt z. B. eine unbefriedigte, unglückliche Liebe *) den kranken Anschauungen der Hypochondrie zum Grunde, so hat der Arzt zu bestimmen, ob diese Leidenschaft blos durch psychische Maasregeln oder zugleich durch körperliche Mittel kann besänftiget und bekämpft werden? Nicht blos die nach physischem Genusse schmachtende Liebe, die in ihren Ausartungen sich uns als Nymphomanie und Satyriasis darbietet; sondern auch jenes edlere Gefühl, das durch die Bewunderung der Vollkommenheiten eines einzelnen Individuums erregt wird und bei günstigen Anlagen Erotomanie (melancholia amatoria) zur Folge haben kann, erfordert unter Umständen den Rath und die Hülfe des Arztes.

Die Maasregeln gegen Krankheiten aus Liebe, so ferne sich dieselbe blos als thierischer Trieb äussert, sind bekannt. Magere Diät, kaltes Bad, kühles Verhalten der Geburtstheile, harte Arbeiten **), sind ausser dem Heura-

*) Vgl. Zimmermann, II. Thl. p. 488. u. f.

**) Res age tutus eris. — Ovid.

then *), oder der fonftigen Befriedigung der Gluth die empfolenen Mittel, denen manche noch den Genufs des Camphers zufetzen.

Wie foll man aber gegen jene andere edlere Liebe, fo ferne diefelbe in kranke Anfchauungen und Begehrungen der Seele ausartet, verfahren? Als Wege zur pfychifchen Heilung bezeichnet Reil **) hauptfächlich folgende: man fucht den Kranken zu zerftreuen, ihn von dem Gegenftand feiner Liebe zu entfernen; man deckt ihm die Mängel deffelben auf; am fchnellften hilft man gewöhnlich, dadurch, dafs man die Wünfche des Kranken befriedigt. Wo dies nicht möglich ift, fucht man den Kranken an einen andern Gegenftand zu ketten ***). Zuweilen heilt auch der finnliche Genufs von der überfinnlichen Liebe. u. f. f.

Die Fälle nun zu beftimmen, in welchen die eine oder die andere der angeführten Maasregeln zu ergreifen ift, wird meiftens nur der auch mit den Gefundheitsverhältniffen des liebekranken Individuums vertraute Arzt im Stande feyn; von ihm

*) Ἀριστον δε ἐν γαστρι ἐχειν. την δε παρθενον πειθειν ξυνοικεειν ἀνδρι. —
Hippocrates de morb. mul. L. II. Sect. 19.

**) Rhapfodieen, p. 348. u. f.

***) Hortor & ut pariter binas habeatis amicas,
Alterius vires fubtrahit alter amor. —
Ovid.

vorzüglich hängt es ab, die Gefahr anzudeuten, in welcher ſich das Leben und der Verſtand des Kranken befindet, durch ſeine Prognoſtik müſſen ſodann auch die mit bedeutenden Inconvenienzen verknüpften Wege zur Heilung gerechtfertiget werden. u. ſ. w.

Noch rechne ich, wie ſchon oben bemerkt wurde, zur mittelbaren pſychiſchen Cur der Hypochondrie die Herbeiführung ſolcher moraliſchen Bedingungen, unter welchen die dieſer Krankheit eigene Alienation der Aeuſſerungen der Seele vermindert oder aufgehoben werden kann *). Hieher gehört vorzüglich die Erregung angenehmer Affecten und Leidenſchaften, eines angenehmen Lebensgefühls, Zerſtreuung, Reiſen. u. ſ. w.

Vorzüglich wirkſam iſt die Freude **) und Hoffnung ***); dieſe Affecten haben nicht blos

*) Huic morbo ſanando proſunt, quæ corpus roborant, animum recreant, & a morbi idea avertunt, ut exercitatio, itineratio, ruſticatio, ut cupitorum obtentio; virgini libidinoſæ matrimonium; conjugi zelotypæ vir fidelis; poſt ærumnas fortuna proſpera, ſi ex his cupiditas expleatur &c. — Sauvages Noſol. meth. T. I. p. 586.

**) Ἀριςος εὐφρ συνα πονων κεκριμενων ἰατρος. — Pindar. nemor. 4.

***) Spes præ ceteris ſaluberrima non animum modo erigit, ſed omnibus etiam corporis facultatibus vigorem inſpirat. — Gaubius. S. A. p. 56.

auf die Dynamik des Seelenorgans und die moralischen Acte der Seele einen unmittelbaren wohlthätigen Einflufs, fondern fie befördern auch die Vegetation, vermehren die Thätigkeit des Organismus und feine Secretionen überhaupt, und begründen fo fecundär angenehme pfychifche Reize durch den Apperceptionsact des Gemeingefühls.

Ein zur Heilung der Hypochondrie wichtiges Mittel ift die Erweckung eines angenehmen Lebensgefühls. So ferne daffelbe durch zunächft auf den Körper wirkende Potenzen, z. B. den Genufs von Wein *), durch Wärme, warmes Bad, thierifchen Magnetismus, Beifchlaf, Mufik, u. f. w. erregt werden kann, können diefe körperlichen Reize zugleich auch unter den pfychifchen Heilmitteln aufgeführt werden. Als direct auf die Seele einwirkende, diefes angenehme Lebensgefühl producirende Mittel haben wir die kaum angeführten pfychifchen Erregungen der Freude, Hoffnung, u. f. w. anzufehen.

Die Gemüthszerftreuung kann allerdings vieles zur Cur der Hypochondrie beitragen; aber der pfychifche Arzt mufs feinem Patienten diefelbe mit Auswahl und Vorficht zu verfchaffen wiffen. Das gewählte Zerftreuungsmittel mufs nicht zu grell gegen den Gemüthszuftand des kranken Individuums abftechen; man irrt in den meiften Fällen fehr, wenn man fich fchmeichelt, einen von

*) Vgl. Reil's Rhapfodieen. p. 183. u. f.

traurigen Gefühlen und Vorſtellungen gemarterten Hypochondriſten durch eine luſtige, rauſchende Geſellſchaft aufzuheitern; oderunt hilarem triſtes.

Man muſs den Kranken nicht mit einemmale zu einer anhaltenden Geſelligkeit zwingen wollen; ihm den Umgang mit andern Menſchen nicht aufdringen, ſondern ihm auch wieder Ruhe und Einſamkeit gönnen *); ihn für dieſelbe etwa mit angenehmer Lectüre verſehen. u. ſ. w. Die Zerſtreuung muſs ferner nicht künſtlich für den kranken berechnet erſcheinen; nicht das Ausſehen einer Cur, ſondern des Zufalls haben **).

Ueber den mächtigen Einfluſs des Reiſen's auf die Heilung der Hypochondrie ſind die Schriftſteller und Aerzte aller Zeiten, trotz der verſchiedenen Anſichten, welche dieſelben von der Natur dieſer Krankheit hatten, ſo einig, daſs wohl nicht zu zweifeln iſt, daſs dieſes Heilmittel in mehr als einer Beziehung ſich hülfereich beweiſen müſſe. In der That möchte es oft ſchwer zu beſtimmen

*) Miscenda tamen iſta & alternanda ſunt ſolitudo & frequentia; illa nobis facit hominum deſiderium, hæc noſtri & erit altera alterius remedium. Odium turbæ ſanabit ſolitudo, tædium ſolitudinis turba. &c. — Seneca de tranq. anim. c. 15. — Cf. Baglivi Prax. med. cap. XIV.

**) Das ſcheinbar zufällige Zerſtreuungsmittel iſt willkommen; das für den Kranken erfundene ihm meiſtens widrig. — Reil's Rhaps. p. 175.

ſeyn, ob daſſelbe als pſychiſches Erregungsmittel, oder als körperliche Heilbedingung mehr leiſte?

Ueber die pſychiſche Diät der Hypochondriſten überhaupt ſind in der oben angeführten: Geſchichte einer ſiebenjährigen Epilepſie, treffende Winke enthalten.

Die pſychiſche Cur der Hypochondrie kann aber auch unmittelbar gegen die dieſelbe bedingenden kranken Anſchauungen der Seele gerichtet ſeyn; d. h. der Arzt kann die irrigen Gefühle, Vorſtellungen und Begriffe von dem eigenen Körper und der Geſundheit des Kranken direct bekämpfen. Dieſe directe pſychiſche Curmethode iſt verſchieden, je nachdem die Krankheit blos auf abnormen Acten des Gemeingefühls, oder auch zugleich des Vorſtellungsvermögens und Verſtandes beruht; je nachdem der Kranke noch ſelbſt als völlig mündig zu betrachten iſt, oder ſich dem Zuſtande der Unmündigkeit mehr oder weniger nähert *).

So lange die Hypochondrie blos in kranken Gefühlen, in abnormen Apperceptionen des Gemeingefühls beſteht, ſo kann ſich der Arzt mit dem Kranken, der ihm ſeine Krankheit mittheilt, offen über ſeinen Zuſtand beſprechen; er hat weiter nichts zu thun, als deſſelben oberes Erkenntnisvermögen in Anſprache zu nehmen, den Ver-

*) Vgl. Reil's Rhaps. p. 151. u. f.

ſtand des Kranken aufzufordern, daſs er dieſen kranken Gefühlen, die mit den wirklichen vitalen Acten ſeines Organismus in einem unrichtigen Verhältniſſe ſtehen, nicht traue, daſs er ſie für das erkenne, was ſie in der That ſind, kranke Anſchauungen des Gemeingefühls, das hier ſeine eigene Krankheit, nicht eine Krankheit des übrigen Körpers, vorſtellt; daſs er mit Kant *) ſeine Beklommenheit oder ſeine kranken Gefühle an ihrer Stelle liegen laſſe, als ob ſie ihn nichts angingen und zur Tagesordnung übergehe; u. ſ. w. er ermahne beſonders den Kranken, ſorgfältig mit ſeinem Verſtande über die Acte des niedern Seelenorgans zu wachen, und vorzüglich ſeine Phantaſie in ſtrengen Gewahrſam zu nehmen, damit die kranken Gefühle nicht in falſche Vorſtellungen ausſchlagen. Zugleich legt der Arzt dem Kranken ſeinen Curplan gegen die kranke Thätigkeit ſeines Gemeingefühls vor, welchem ſich dieſer, als verſtändiger Menſch, gerne unterwerfen wird.

Dieſe erſte Form der Hypochondrie erfordert die unmittelbare Einwirkung des pſychiſchen Arztes nur ſo lange, bis das leidende Individuum auf die Natur ſeiner Krankheit aufmerkſam gemacht iſt; die weitere Ausführung des pſychiſchen Heilplans kann ſodann dem Kranken ſelbſt überlaſſen bleiben.

*) S. oben p. 39. — Ein vernünftiger Menſch ſtatuirt keine ſolche Hypochondrie. — Kant's Streit der Facult. p. 179.

Liegen nun aber der Hypochondrie nicht blos kranke Anschauungen des Gemeingefühls, sondern auch abnorme Vorstellungen oder Einbildungen zum Grunde; ist die Phantasie ursprünglich krank oder secundär in Mitleidenschaft gezogen worden; so steht dem psychischen Arzte schon ein schwierigerer Kampf bevor. In diesem Falle ist meistens die Oberherrschaft des Verstandes über die übrigen Seelenkräfte schon zum Theile verloren gegangen; der Kranke ist schon gewohnt, den Vorspiegelungen seiner Imagination mehr oder wenigstens eben so viel zu trauen, als dem Acte seiner Reflexion. Der Hypochondrist hat hier häufig seine Einbildungs-Krankheit schon lieb gewonnen; er ist nicht so leicht geneigt, sie der Ansprache seines Verstandes aufzuopfern; er läfst sich nicht leicht überführen, dafs es ein krankranker Act seiner Phantasie ist, von dem sein Uebel herrührt; er will kein Phantast scheinen. Selten gelingt es in diesem Falle dem psychischen Arzte, den hypochondrischen Wahn durch directe Appellation an den Verstand des Kranken zu bezwingen. Er mufs daher häufig zu Umwegen seine Zuflucht nehmen, bald, durch Connivenz gegen die kranken Vorstellungen des Hypochondristen, sein Vertrauen gewinnen und nach und nach durch zweckmässige Berichtigung der falschen Ansichten des Kranken das Uebel zu untergraben suchen; er mufs besonders die Momente der abgespannten Phantasie und des in seine alten Rechte zuweilen eintretenden Verstandes sorgfältig benützen, um die Be-

griffe deſſelben von ſeinen körperlichen Verhältniſſen, ſeiner Geſundheit, u. ſ. w. aufzuklären; er muſs zuweilen den Einbildungen und Klagen des Hypochondriſten ſo weit nachgeben, daſs er ihm zum Scheine Arzneien verordnet *). Vorzüglichen Nutzen leiſten öfters dem pſychiſchen Arzte ſogenannte argumenta ad hominem, bei welchen aber der Schein der Abſichtlichkeit ängſtlich vermieden werden muſs. Nie verliere übrigens der pſychiſche Arzt ſeinen Hauptzweck aus den Augen, durch Cultur des Verſtandes des hypochondriſchen Individuums die radicale Cur deſſelben vorzubereiten.

Einen Beleg zu dieſen inductiven Curregeln können uns einige Beiſpiele von pſychiſchen Curen geſteigerter Hypochondrie oder hypochondriſcher Geiſtesalienationen liefern.

Ein Kranker überredete ſich **), er trage einen Heuwagen mit zwei Pferden und einem Fuhrmann in ſeinem Magen. Alle Gegenvorſtellungen ſeines

*) Itaque erit indicatio liquida cerebri & nervorum excitare, augere, in ordinem redigere; quod fit: α) avertendo mentem ab objecto conſueto ad alia priori contraria. β) inducendo caute alium animi affectum, melancholico oppoſitum. γ) inſerviendo falſæ imaginationi δ) aut ſæpe magna vi ei repugnando. — Boerhaave aphor. §. 1113.

**) Wenzel: Verſuch einer praktiſchen Seelenarzneikunde. Grätz, 1801. p. 37. — Vgl. Reil's Rhaps. p. 341.

feines Arztes fruchteten nichts. Ein anderer gab ihm Recht, bedauerte ihn, unterfuchte die Magengegend und gab den Ort an, wo er den Wagen und die Räder, den Fuhrmann und die Pferde deutlich fühlte. Der Kranke fafste Muth. Sein Arzt fprach von Apothekermitteln, die dergleichen Körper verkleinerten und gab ihm ein Brechmittel. Dem Kranken wurde übel, der Arzt führte ihn mit dem Kopf zum Fenfter hinaus und als er eben im Vomiren begriffen war, fuhr ein Fuhrmann mit einem Heuwagen zum Hofe hinaus, welchen der Kranke für den hielt, welchen er im Magen getragen hatte.

Ein Hypochondrift bildete fich ein *), feine Lippe fey zu einer ungeheuren Gröffe angefchwollen. Einer feiner Bekannten hielt ihm den Spiegel vor, um ihn von feinem Wahn zu überzeugen, aber ohne Erfolg. Ein anderer gab ihm Recht, tröftete ihn aber, dafs das Uebel vergehen würde. Schon am anderen Tage behauptete der Kranke felbft, dafs die Gefchwulft fich bereits gefetzt habe.

*) Wagner's Beiträge. 2. B. p. 9. — Vgl. Reil's Rhaps. p. 329.

Einem Mahler *), der ſich einbildete, ſeine Knochen ſeyen ſo weich, wie Wachs geworden, ſagte Tulpius, daſs dieſe Krankheit den Aerzten hinlänglich bekannt, aber auch heilbar ſey. Er verſprach, ihn binnen ſechs Tagen zu heilen; wenn er folgen würde, doch müſſe er anfangs liegen, am dritten Tag einen Verſuch zum Stehen machen, und endlich erſt am ſechsten Tage zu gehen anfangen, wenn die Feſtigkeit der Knochen hergeſtellt ſey. Dieſer Curplan überredete den Kranken, daſs ſein Arzt ihm glaube; er glaubte daher auch dem Arzte, daſs er nach ſechs Tagen geſund ſeyn würde, und weiter war nichts zu ſeiner Geneſung nöthig.

Einen Menſchen **), der ſich in den Kopf geſetzt hatte, daſs er Hörner gekriegt hätte, heilte ſein Arzt dadurch, daſs er Sägen und Meſſer hervorlangte, und insgeheim Hörner bei ſich führte, die während des Sägens hinfielen. Der Kranke ſprang geheilt von ſeinem Sitze auf.

*) Reil's Rhaps. p. 331. — (S. oben. p. 44.)

**) Muratori, a. a. O. 2. Thl. p. 12. — Vgl. Rhapſ. p. 340.

Einem Verrückten *), der keinen Kopf zu haben glaubte, ſetzte ſein Arzt, Philotimus, einen Hut von Bley auf; einem andern, der immer zu frieren glaubte, lies Zacutus Luſitanus einen Schaafpelz anziehen, der in Brantwein eingetaucht war und dann denſelben anzünden. Beide wurden dadurch von ihrem Wahne geheilt.

Perſonen, die Fröſche im Leibe oder Kaninchen im Kopf zu haben glaubten, muſsten in ein Gefäſs ſich erbrechen, in welches heimlich Fröſche gelegt waren, oder einen Kreuzſchnitt in die Haut des Kopfs aushalten, nach welchem man ihnen blutige Kaninchen vorzeigte, die aus ihren Köpfen genommen ſeyn ſollten **). u. ſ. w.

Fälle von Hypochondrideu die durch zufällige Ueberrafchung, Schrecken ***), Furcht, von ihrem Wahne geheilt wurden, ſind bekannt.

*) Sauvages Noſol. T. II. p. 259. — Vgl. Reil's Fieberl. IV. B. p. 505. — Rhapſ. p. 341.

**) Sauvages. l. c. p. 258. — Reil's Rhaps. p. 341.

***) Quid hypochondriacos a ſtolidiſſimis, quibus diu inhæſerant, phantaſiis ſic (terrore aut fortuito, aut de induſtria incuſſo) confeſtim liberatos (enumerem)? Gaubius. S. a. p. 68.

Einen Büchermann *) mit gläſernen Beinen curirte ſeine Magd. Sie warf ihm ein Stück Holz daran. Entrüſtet ſprang er auf und entdeckte dadurch, daſs die Beine wohl nicht von Glas ſeyn möchten, weil er darauf ſtehen konnte.

Raulin **) erzählt von einem Hauſe, in welchem alle Mädchen ſich für Katzen hielten, und täglich zu einer beſtimmten Stunde wie die Katzen zu ſchreien anfiengen. Sie wurden dadurch geheilt, daſs man ihnen drohte, diejenige durch Soldaten auspeitſchen zu laſſen, die ſich zuerſt wieder hören lieſſe.

Auf eine ähnliche Weiſe, wie dieſe hypochondriſchen Geiſtesalienationen, könnte wohl auch manche Hypochondrie geheilt werden; jedoch erinnert Crichton ***) mit Recht, daſs man immer auch zugleich die Urſachen der kranken Anſchauun-

*) van Swieten Comm. in Boerh. aphor. §. 1113. — Reil's Rhaps. p. 341. — (ſ. oben p. 46.)

**) Des affections vaporeuſes du ſexe. — Reil's Rhapſ. p. 339.

***) l. c. p. 101. Die ſonderbaren Begriffe, welche Hypochondriſche hegen, laſſen ſich bisweilen aus ihrem Ge-

gen heben müſſe, nicht blos das Product. Auch hat man zu befürchten, durch einen ſolchen künſtlichen Angriff auf den Wahn des Hypochondriſchen, ſo ferne derſelbe mislingt, das Mistrauen des Kranken zu erregen und ſo die Heilung derſelben noch mehr zu erſchweren.

Wie ſehr man ſich zu hüten habe, die erwähnten argumenta ad hominem nicht mit Gewalt durchzuſetzen, lehrt ein trauriger Fall, den Marcellus Donatus *) erzählt: Einer glaubte, einen ſo groſſen Leib zu haben, daſs er nicht durch die Thüre ſeiner Schlafkammer kommen könnte. Sein Arzt befahl, daſs man ihn anfaſſen und mit Gewalt aus der Thüre bringen ſollte. Dies geſchah. Allein der eingebildete Unförmliche ſchrie, daſs man ihm alle ſeine Gliedmaſſen zerbrochen hätte, ſchalt Mörder, u. ſ. w. und ſtarb unmittelbar darauf.

müthe vermittelſt eines geringen Kunſtgriffs vertilgen; aber ſelten entſteht hieraus ein wahrer Vortheil, ausgenommen wenn die Krankheit zu gleicher Zeit geheilt wird; denn wenn kranke Eindrücke fortwährend in dem Gemüthe aus den ungeſunden Eingeweiden entſtehen, ſo werden andere täuſchende Begriffe zum Vorſchein kommen, ſo bald als die eine Art geſtört iſt.

*) S. Muratori, l. c. p. 63. — (S. oben, p. 45.)

Die schwierigste Aufgabe für den psychischen Arzt ist endlich die Cur der auf kranken Acten des Verstandes, falschen Begriffen und Urtheilen beruhenden Hypochondrie. An welches Seelenvermögen soll der Arzt sich hier wenden, da gerade dasjenige, durch welches der Mensch über seine übrigen Seelenkräfte Meister seyn kann, in seinen normalen Verrichtungen gestört ist? Derjenige Act der Seele, durch welchen die andern Formen der Hypochondrie allein direct geheilt werden können, ist hier seiner Freiheit beraubt; die Seele ist keines festen, auf ihre Heilung abzweckenden, Vorsatzes fähig. Eine vollkommene directe Cur ist also hier wohl nicht möglich. Doch kann der psychische Arzt manches zur Verminderung der kranken, ängstlichen Begriffe beitragen. Vor allen Dingen suche er, das unumschränkte Zutrauen und die Liebe des hypochondrischen Kranken zu gewinnen, er bemühe sich, die Nichtigkeit und den Nachtheil einer ängstlichen Grillenfängerei durch Beweise, die auch dem befangenen Verstande des Kranken einleuchten müssen, darzuthun; dabei hüte er sich, denselben durch harte oder spöttische Urtheile über sein Uebel zu kränken. Er stelle ihm die Beispiele solcher Männer zum

Muster vor, die über wirkliche grosse Uebel durch die Macht ihrer Vernunft Meister wurden. Er entferne, so viel es möglich ist, alle niederschlagenden Affecte von ihm; errege dagegen angenehme und sanfte Gemüthsbewegungen in ihm; er bekämpfe seinen Hang zur Einsamkeit, welche die Grillen nur noch mehr nährt. Er zeige ihm den guten Zustand seiner Gesundheit, die Vortheile seiner äussern Lage; lehre ihn mit sich und andern zufrieden seyn *). Er rufe ihm mit Doctor Mellin zu:

Statt ängstlich deine Uhr zu richten und zu putzen,
Zu spähn, ob jedes Rad leicht in das andre greift,
Und frei um seine Spindel läuft,
Ermuntre deinen Geist, den Augenblick zu nutzen,
Der Zeit, die dir vorüberschweift
Die schnellen Fittige zu stutzen **).

*) Quod sis esse velis nihilque malis — Martial.

**) Thümmels Reisen in das mittägliche Frankreich. 7. Thl. p. 92.

Druckverbesserungen.

p. 39 Z. 15. ſtatt: Ausſpruche l. Anſpruche.

p. 128. Z. 4. v. u. ſtatt: ῥηυδιον l. ῥηιδιον.

Ebd. — — — — ſtatt: εὐκιλοι l. εὔκολοι.







